Bochumer Zeitung
Märkischer Sprecher

Bezugspreis: In Bochum und Umgegend für die Zeit vom 13. 2. bis 26. 2. 1.— Mark. (im voraus zahlbar) ins Haus geliefert; durch die Post für den Monat Febr. 4.— Mark. Bestellgeld besonders. — Für unverlangte Einsendungen haftet die Schriftleitung nicht. Rückporto ist beizufügen. — Sprechstunden der Redaktion von 11—12 Uhr vorm. und von 4—5 Uhr nachm. Im Falle von höherer Gewalt, Streik, Aussperrung, Betriebsstörung hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung des Blattes oder auf Rückzahlung des Bezugspreises

Rheinisch-Westfälisches Tageblatt
Amtliches Kreisblatt für Stadt- und Landkreis Bochum
Druck und Verlag: Buchdruckerei Wilh. Stumpf, Kommanditgesellschaft Bochum.
Geschäftsstelle: Buddenbergstraße 11, Fernsprecher 125. — Postscheckkonto Dortmund Nr. 3695.
Schriftleitung: Buddenbergstraße 4, Fernsprecher 125.

Anzeigenpreis: Die 45 mm breite Zeile 15 mm hohe im Orts- und Nachbarorts-Verkehr 7 Pfg., Familienanzeigen und Stellengesuche 5 Pfg., auswärts 10 Pfg., Bank- und Finanzanzeigen 12 Pfg., die 77 mm breite Reklamezeile 15 mm hohe 30 Pfg. Für die Aufnahme von Anzeigen an vorgeschriebenen Tagen und Plätzen wird keine Gewähr übernommen. — Bei zwangsweisen Beitreibungen der Einrückungsgebühren durch Klage oder in Konkursfällen wird der bewilligte Rabatt hinfällig. — Annahmeschluß von Anzeigen abends 6 Uhr, für größere nachm. 1 Uhr

Nr. 45 | Mittwoch, den 23. Februar 1927 | 99. Jahrgang

Ein meuterndes chinesisches Kriegsschiff beschießt Schanghai.

Kommunistische Anpöbelung Hindenburgs im Reichstag. — Italien lehnt Coolidges Abrüstungsvorschlag ab. — Franzosen verhaften deutsche Beamte.

Dankend abgelehnt.

Italiens Antwort an Coolidge.

Rom, 22. Febr.

Die gestern dem amerikanischen Botschafter überreichte italienische Antwort auf die amerikanische Note über die Beschränkung der Seerüstungen besagt nach längeren Ausführungen über die besondere Lage Italiens als Seemacht, daß Italien zu seinem Bedauern, dem in dem Memorandum vom 10. Februar enthaltenen Vorschlag nicht beitreten kann. Die italienische Antwort spricht die volle Würdigung für die Gesinnung aus, von der sich Präsident Coolidge bei seinem Vorschlag leiten ließ, betont, daß Italien sich beharrlich jeder internationalen Aktion angeschlossen hat, die darauf ausging, die Ruhe und den Frieden der Welt auf festere Grundlagen zu stellen. Zu dem amerikanischen Vorschlag selbst erklärt die italienische Regierung, daß, soweit er den europäischen Kontinent betrifft, ihr Standpunkt der ist, daß ein unleugbarer Zusammenhang zwischen jeder Art von Rüstungen bei jeder einzelnen Macht und unter diesen Mächten selbst besteht, und daß es nicht länger möglich ist, Teilmaßnahmen allein auf die 5 großen Seemächte anzuwenden. Die Beschränkung der Rüstungen muß, wenn sie wirksam werden soll, eine allgemeine sein. Die italienische Antwort macht auf die unzureichenden Seerüstungen Italiens und auf seine ungünstige geographische Lage aufmerksam. Sie erinnert ferner an die gewaltige Ausdehnung der italienischen Küste mit ihrer stark bevölkerten und lebenswichtigen Städten und ihren wichtigen Verbindungslinien zu Sizilien und Sardinien und fügt schließlich hinzu, daß Italien außerdem auch die anderen Nationen in Rechnung stellen müsse, die sich am Mittelmeer befinden oder am Mittelmeer einstellen können, viele Schiffseinheiten verschiedenen Typs im Bau haben und außerdem gegenwärtig Schiffsbauprogramme von großer Bedeutung ausarbeiten.

Weitere Antworten.

Englands Antwort steht noch aus.

London, 22. Febr.

Auf eine Anfrage im Unterhaus über die Beantwortung des Flottenabrüstungsvorschlages Coolidges erklärte Premierminister Baldwin, die Regierung habe sich mit den Dominions ins Benehmen gesetzt. Sobald deren Auffassungen vorlägen, glaube er in der Lage zu sein, die Note zu beantworten und eine Erklärung im Unterhaus abzugeben.

Die argentinische Regierung hat beschlossen, an der von Coolidge vorgeschlagenen Konferenz über die Einschränkung der Seerüstungen nicht teilzunehmen, sondern die Ergebnisse der Genfer Abrüstungskonferenz abzuwarten. Zu dem Inhalt der Antwortnote Argentiniens auf den Abrüstungsvorschlag Coolidges wird weiter mitgeteilt, daß in der Note weder eine Ablehnung noch eine Annahme des Vorschlages enthalten ist. Argentinien zöge es vor, das Ergebnis der Arbeiten des vorbereitenden Entwaffnungsausschusses in Genf abzuwarten und den amerikanischen Vorschlag nur dann in Erwägung zu ziehen, wenn die Bemühungen in Genf zu einem Ergebnis zu gelangen, scheitern sollten. Die Note wiederholt im übrigen, Argentinien richte sich auch heute noch nach dem von der panamerikanischen Konferenz in Santiago de Chile aufgestellten Grundsatz „Beschränkung der Ausgaben für militärische Zwecke und Vermeidung eines bewaffneten Konfliktes in Südamerika."

Die Hirtsiefer-Verordnung bleibt.

Keinerlei Aenderungen.

Berlin, 22. Febr.

Das preußische Staatsministerium beschäftigte sich, wie das V. D. Z.-Büro hört, in seiner Dienstagssitzung mit der Verordnung des preußischen Wohlfahrtsministers über die Lockerung der Wohnungszwangswirtschaft in Bezug auf die gewerblichen Räume. Es kam zu dem Beschluß, daß es aus den vom Wohlfahrtsminister angeführten Rechtsgründen nicht angängig sei, die Inkraftsetzung entsprechend den Beschlüssen des Landtages hinauszuschieben. Auf die Reichsregierung soll aber, wie V. D. Z.-Büro weiter hört, dahin eingewirkt werden, bei einer Aenderung des Mieterschutzgesetzes die obligatorischen Schiedsstellen zum Schutze der Mieter einzuarbeiten. Außerdem wurde der Justizminister beauftragt, die Staatsanwälte anzuweisen, allen Fällen von Mietswucher bei der Neufestsetzung der Ladenmieten ein besonderes Augenmerk zuzuwenden.

Dem Preuß. amtlichen Pressedienst zufolge vertritt das preußische Wohlfahrtsministerium hinsichtlich der vom preußischen Landtage gefaßten Beschlüsse über die Verordnung betr. die Lockerung der Wohnungszwangswirtschaft vom 11. Nov. 26 den Standpunkt, daß es nicht möglich ist, den durch die Verordnung geschaffenen Rechtszustand durch Ausführungsbestimmungen oder eine neue Verordnung abzuändern, da hinsichtlich des Beschlusses über eine Hinausziehung der Kündigungsfrist bis zum 30. Sept. ein unverhältnismäßig großer Schaden für das Geschäfts- und Wirtschaftsleben entstehen würde, und hinsichtlich der anderen Beschlüsse rechtliche Bedenken entgegenstehen, die eine Durchführung der Beschlüsse unmöglich machten.

Unruhen im Schanghaier Chinesenviertel.

Großes Aufsehen in London. — Die Ausländer in Schanghai bereiten die Verteidigung vor.

London, 22. Febr.

Wie die Blätter melden, hat die Besatzung eines chinesischen Kriegsschiffes gemeutert und die Außenbezirke von Schanghai beschossen. Ein Dutzend Granaten sind im französischen Konzessionsgebiet eingeschlagen. Die Freiwilligen in den Fremdenkonzessionen sind mobilisiert.

Die Beschießung Schanghais durch ein chinesisches Kriegsschiff erregt in der Abendpresse größtes Aufsehen. Die Blätter melden, daß sich die Ausländer in der Hauptstraße konzentrieren. Die Engländer halten sich bereit, die Niederlassung zu verteidigen. — Star sagt, die Meldung über die Beschießung habe in London wie eine Bombe eingeschlagen. Das Blatt bemerkt, angesichts der großen internationalen Flotte vor Schanghai werde jede Aktion der unbedeutenden chinesischen Flotte sofort aufgehalten werden. Die Gefahr liege darin, daß der Angriff des chinesischen Kriegsschiffes einen Konflikt in Schanghai auslösen könne. Weiter wird gemeldet, daß Unruhen in dem Chinesenviertel ausgebrochen sind, das an die französische Konzession grenzt. Die chinesischen Polizisten, die bisher Suntschuanfang ergeben waren, lehnen sich auf. Erregte Menschenmengen ziehen durch die Straßen und versetzen die Behörden, die für die vielen Hinrichtungen verantwortlich sind, in Schrecken. Streikposten in Tschang griffen die Befehlshaber zweier britischer Flußschiffe an und verletzten sie leicht. Verschiedene Matrosen wurden über Bord gestoßen.

Ein Kanonenboot Suntschuanfangs, das auf dem Flusse ankerte, soll zu den Südtruppen übergegangen sein und versucht haben, das Arsenal von Kiangnan (?) zu beschießen. Vier Häuser von Ausländern wurden getroffen, aber kein Ausländer verletzt. Die Zahl der Streikenden beläuft sich noch auf 100 000. Der Dienst bei der Post ist teilweise wieder aufgenommen worden. Die Schiffahrt ist lahmgelegt. Es finden noch weitere Hinrichtungen statt, doch sind sie weniger zahlreich.

Die Gewerbesteuer für 1927 angenommen.

Die dritte Lesung im Reichstag. — Fortsetzung der Aussprache über den Landwirtschaftsetat.

Berlin, 22. Febr.

Zu Beginn der heutigen Sitzung des Preußischen Landtages wurde unter großem Lärm der Kommunisten der Einspruch des kommunistischen Abgeordneten Kellermann gegen seinen Ausschluß auf 8 Sitzungstage gegen die Stimmen der Kommunisten abgelehnt. Es folgte die dritte Beratung der Gewerbesteuer für 1927.

Abg. **Leinert** (Soz.) hob die sozialen Erleichterungen der neuen Gewerbesteuerregelung hervor und verwies darauf, daß durch diese Erleichterungen eine Mindereinnahme aus der Steuer herbeigeführt werde. Der Finanzminister müsse verhüten, daß die Gemeinden durch Manipulationen der Großindustrie völlig um die Gewerbesteuer kämen. Redner führte weiter aus: Die Ermäßigung der Gewerbesteuer bzw. ihr Wegfall werde kein Geschenk für die Allgemeinheit bedeuten. Auch durch die zu erwartende Aufhebung der Getränkesteuer würden die Getränke nicht billiger werden. Die Sozialdemokraten bedauerten deshalb die Aushöhlung der Gewerbesteuer. Die Sozialdemokraten würden für die Gewerbesteuer stimmen, um den Kleingewerbetreibenden die Milderungen zugute kommen zu lassen.

Finanzminister Dr. **Höpker-Aschoff** hob hervor, daß es dem Wunsche aller Parteien entsprochen habe, die Miets- und Pachtpreise der Gewerbetreibenden nicht mehr voll dem Ertrage zuzurechnen. Die Vorlage bringe dem untersten Gewerbeeinkommen bis zu 1200 ℳ eine Steuerermäßigung auf ½ Prozent.

Die Gemeinden müßten sehr sparsam wirtschaften.

Der Ausfall würde sehr gering sein wegen der Mehrüberweisungen aus Einkommen- und Körperschaftssteuer den zusammen 80 Millionen ℳ nur wegen der höheren Garantie des jetzigen Reichsfinanzministers, die für Preußen noch 50 Millionen ℳ mehr ergebe, und von denen die Hälfte auf die Gemeinden komme. Für die Aufhebung der durchaus zweckmäßigen und gerechten Getränkesteuer bestehe keine Veranlassung. Die Neuregelung der Gewerbesteuer halte die Gemeinden an, zu sparen.

Abg. **Jacobshagen** (Dn.) erklärte, der Not des Gewerbes sei in der Vorlage nicht genügend Rechnung getragen. Da die deutschnationalen Milderungsanträge abgelehnt worden seien, müsse seine Partei die Verantwortung für die Vorlage den Regierungsparteien überlassen.

Abg. **Neumann** (Dt. Vpt.) lehnte namens seiner Partei gleichfalls die Vorlage ab.

Abg. **Kloft** (Z.) ersucht um Annahme eines Antrages, Verschiebungen und Verschleierungen bei Großbetrieben einen Riegel vorzuschieben.

In der Abstimmung wird die Vorlage mit den Stimmen der Regierungsparteien in dritter Lesung angenommen. Dabei finden Zentrumsanträge Annahme, wonach Steuerschiebungen bei Konzernen und großen Gewerbebetrieben verhindert werden sollen. Nach einem angenommenen demokratischen Antrag sollen die Handelsvertreter, die nicht mehr als drei Angestellte beschäftigen, von der Steuer befreit werden, und nach einem deutschnationalen Entschließungsantrag soll geprüft werden, ob sich Verhandlungen mit der Reichsregierung über eine Uebertragung der Realsteuern auf die Behörden der Reichsfinanzverwaltung empfehlen. — Das Haus setzt die allgemeine

Aussprache zum Landwirtschaftshaushalt

fort.

Abg. **Roesings** (Ztr.) wies darauf hin, daß die Getreideernte um 40 Proz. hinter den Erwartungen zurückgeblieben sei. Der Landwirtschaft müsse von Staatswegen geholfen werden, vor allem sei die Produktion zu steigern. Das Ziel sei, Deutschland möglichst unabhängig vom Auslande zu machen. Redner setzte sich für ausreichende Zölle zu Gunsten der deutschen Landwirtschaft ein und forderte größere Beachtung der Interessen der Landwirtschaft bei den Handelsverträgen.

Abg. **Held** (D. V. P.) erklärt, die Landwirtschaft fordere den autonomen Zolltarif, wie ihn die Industrie habe, und gemäßigte Schutzzölle. Zur Steigerung der Erzeugung müsse mehr künstlicher Dünger verbraucht werden. Redner setzte sich für das Siedlungswesen, sowie für Flußregulierungen ein. Der Staat müsse den Winzern gemäß einem Antrag der Deutschen Volkspartei in ihrem schweren Existenzkampf beistehen. Die Vieheinfuhr sei so weit wie möglich zu beschränken.

Landwirtschaftsminister Dr. Steiger

gibt einen Ueberblick über die Leistungen Preußens in der Frage der Bodenkultivierung und der Förderung des Hochschul- und Forschungswesens in der Nachkriegszeit. Die inländische Fleischproduktion habe 1926 bereits wieder 84 Proz. des Jahres 1913 erreicht. Es sei mit Sicherheit zu erwarten, daß 1927 die Zahl der geschlachteten Schweine noch erheblich größer sein werde als im Vorjahre. Bedenklich sei das in der letzten Zeit in Erscheinung getretene ständige Sinken der Schweinepreise, zumal die jetzigen Zölle auf Schweinefleisch noch geringer seien als die der Vorkriegszeit. Eine Erhöhung des Zolles für Schweinefleisch erscheine deshalb begründet. Dem Landtag werde ein Kreditgesuch über 30 Millionen für Meliorationen zugehen. Aus dem Arbeitsbeschaffungsprogramm habe Preußen leider nicht die Mittel bekommen, für die bereits die Verwendungszwecke vorbereitet waren. Der deutsche Weinbau habe den notwendigen besonderen Schutz vom preußischen Landwirtschaftsministerium erhalten. Für die Schäden aus dem spanischen Handelsvertrag seien

rund 13,5 Millionen dem Weinbau zugute

gekommen. Zur Förderung der Vieheinfuhr sei die Einfuhr billiger Futtermittel notwendig. Er haben beim Reiche beantragt, den Gerstenzoll am 31. März nicht zu erhöhen, sondern ihn auf der jetzigen Höhe zu lassen. Im letzten Jahr sei der Einfuhrüberschuß um 191 Millionen zurückgegangen. Die Steuerlast für die Landwirtschaft sei ungewöhnlich groß. Es sei nur zu wünschen, daß das Ausland erkenne, daß wir die schweren Lasten des Londoner Abkommens auf die Dauer nicht tragen können. Der großen Zinsenlast der Landwirtschaft werde durch Förderung des Grundkredites begegnet werden können. Die Sparkassen müßten endlich ihrem Versprechen gemäß 40 Prozent ihrer Einnahmen dem Hypothekenmarkt und dabei anteilmäßig der Landwirtschaft zugute kommen lassen. Die Verschuldung der Landwirtschaft habe zugenommen, trotzdem eine Umwandlung von Personal- in Realkredit stattgefunden habe. Der Minister äußerte sich dann ausführlich über Siedlungsfragen und teilte mit, daß mit Reichsmitteln bereits 44 Objekte in einer Größe von rund 22,3 Millionen für landwirtschaftliche Siedlungszwecke gekauft worden seien und zwar überwiegend im Osten. Mit preußischen Mitteln seien 47 Objekte in einer Größe von 48 452 Morgen gekauft. Der Kreditbedarf beziffert sich hier auf rund 9,7 Millionen. Die Ankaufstätigkeit werde planmäßig fortgesetzt.

Die Arbeitszeit.

Von Dr. jur. Fr. Pfeffer, M. d. R.

Wie aus verschiedenen Veröffentlichungen in der Presse hervorgeht, hat sich das Reichskabinett in den letzten Tagen mit dem Entwurf eines Arbeitszeitnotgesetzes befaßt, den es dem Reichstag in der allernächsten Zeit vorlegen wird, um damit das in der Regierungserklärung gegebene Versprechen einzulösen. Der Wortlaut und Inhalt des Regierungsentwurfs ist noch nicht bekannt und kann auch noch nicht veröffentlicht werden, da er trotz entgegenstehender Nachrichten offenbar endgültig noch gar nicht feststeht. Immerhin ist aus den bisherigen Veröffentlichungen ungefähr zu übersehen, nach welchen Richtungen die Vorschläge der Regierung zur Abänderung des bisherigen Rechtszustandes gehen werden. Der Angriff der Gewerkschaften richtet sich gegen die in der höchsten Notzeit des Reichs erlassene Arbeitszeitverordnung von 1923. Diese Verordnung brachte gegenüber dem in den Revolutionstagen von 1918 diktierten schematischen Achtstundentag wesentliche Milderungen nach verschiedenen Richtungen hin. Man wird heute feststellen können, daß diese Verordnung im ganzen sich als segensreich für unsere wirtschaftliche Entwicklung gezeigt hat.

Nun behaupten aber die Gewerkschaften, daß die in der Arbeitszeitverordnung von 1923 gegebenen Möglichkeiten der Ueberschreitung des Achtstundentages in ganz großem Umfang mißbraucht worden seien. Sie führen in ihrer Presse und in den parlamentarischen Auseinandersetzungen manche Einzelfälle an, um diese Behauptung zu belegen. Man wird zugeben können, daß solche Fälle tatsächlich nachzuweisen sind, ohne daraus doch schließen zu dürfen, daß es sich um einen allgemeinen, so weit verbreiteten Mißbrauch handelt, daß ihm ausgerechnet jetzt durch gesetzliche Maßnahmen entgegengetreten werden müßte, wo schon die Beratungen über das Arbeitsschutzgesetz im vorläufigen Reichswirtschaftsrat, das die Arbeitszeit für Deutschland endgültig regeln soll, begonnen haben. Inzwischen hat auch die vom Reichswirtschaftsminister Dr. Curtius angeregte Untersuchung über die tatsächliche Arbeitszeit in den gewerblichen Betrieben, die von der Reichsarbeitsverwaltung mit Hilfe der Gewerbeaufsichtsbehörden durchgeführt worden ist, klar und deutlich ergeben, daß nur in einem kleinen Teil der untersuchten Betriebe mehr als 48 Stunden gearbeitet wird, ohne daß für diese Mehrarbeit die gesetzlichen Voraussetzungen der tarifvertraglichen oder behördlichen Zulassung vorläge. Es kann nach dieser Erhebung von einem ausgedehnten Mißbrauch bei der Anwendung der Arbeitszeitverordnung von 1923 kaum noch ernsthaft gesprochen werden. Beim Erlaß eines Arbeitszeitnotgesetzes, der nach der Zusage in der Regierungserklärung nicht mehr aufgeschoben werden kann, wird es sich also nur darum handeln können, die zweifellos vorhandenen Mißstände zu beseitigen.

Nach Meinung der Gewerkschaften und, wie es scheint, auch nach Meinung der Regierung, haben sich solche Mißstände vor allem bei der Anwendung des § 11 Absatz 3 der Verordnungen von 1923 ergeben. Nach dieser Bestimmung bleibt zwar Ueberarbeit, die nach den Bestimmungen der vorausgehenden Paragraphen nicht ausdrücklich zugelassen ist, verboten, aber ihre Annahme und Duldung wird unter gewissen einschränkenden Voraussetzungen nicht bestraft, wenn sie der Arbeitnehmer freiwillig geleistet hat. Die Gewerkschaften behaupten, daß diese „Freiwilligkeit" meist nur eine scheinbare sei. Angesichts der heutigen Arbeitsmarktlage wage der Arbeiter gar nicht, den Eindruck entstehen zu lassen, daß er nicht gern überarbeite, da er sonst von Entlassung und Arbeitslosigkeit bedroht sei. Die fragliche Bestimmung ist sicherlich in manchen Fällen in einer Weise angewendet worden, die über den ursprünglich beabsichtigten Zweck weit hinausgeht. Deshalb ist es nicht von der Hand zu weisen, daß hier eine entsprechende Aenderung eintritt. Andererseits kann aber im Interesse der Wirtschaft, zu der doch auch die Arbeitnehmer gehören, ein völliges Verbot der freiwilligen Mehrarbeit nicht durchgeführt werden. Das würde jedem Selbstbestimmungsrecht des einzelnen Menschen ins Gesicht schlagen. Von einem solchen völligen Verbot würden außerdem in erster Linie die kleinen und mittleren Betriebe aufs höchste betroffen, die in noch viel höherem Maße von einer gewissen Beweglichkeit in der Arbeitszeitbemessung abhängig sind als der Großbetrieb. Man wird also einen Ausweg aus diesem Zwiespalt der Interessen finden müssen. Er liegt vielleicht in der Richtung, daß man andere Bestimmungen der Arbeitszeitverordnung dahin erweitert, daß unter gewissen Voraus-

setzungen eine Mehrarbeit auch aus Konjunkturgründen und in Einzelfällen zugelassen wird, wie das etwa in der belgischen Gesetzgebung der Fall ist.

Nach dem Wunsche der Gewerkschaften soll mit dieser hauptsächlichen Aenderung der Arbeitszeitverordnung diese auch in einer anderen Hinsicht dem kommenden Arbeitsschutzgesetz angenähert werden, indem nämlich entsprechend den Bestimmungen des Washingtoner Abkommens die Ueberstunden mit einem Zuschlag zum Lohn vergütet werden sollen. Grundsätzliche Bedenken mögen einem solchen Vorschlag nicht entgegenstehen, denn schließlich handelt es sich dabei nur um eine Lohnfrage. Aber gerade weil das der Fall ist, darf die Gesetzgebung nicht mit rauher Hand eingreifen. Sie gefährdet sonst das mühsam aufgebaute und ausgeglichene Lohngebäude und ruft nur neue Wirtschaftskämpfe zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern hervor. Die Regierungsparteien verhandeln augenblicklich über alle diese Probleme, und es ist nach dem bisherigen Gang der Verhandlungen zu hoffen, daß trotz aller entgegenstehenden Schwierigkeiten schließlich eine Lösung gefunden wird, die Mißbräuche bei der Ausnutzung der menschlichen Arbeitskraft verhindert, den wirtschaftlichen Betrieben aber die Entwicklungsmöglichkeiten läßt, die sie brauchen, um die deutsche Arbeitnehmerschaft zu beschäftigen und zu entlohnen.

Ueber die gestrige Sitzung der Unterkommission des interfraktionellen Ausschusses der Regierungsparteien über das Arbeitszeitnotgesetz verlautet, daß Reichsarbeitsminister Dr. Brauns sich für das Verbot der freiwilligen Mehrarbeit überhaupt eingesetzt habe. Im Sinne der Ausführungen des Reichsarbeitsministers soll dann auch Uebereinstimmung erzielt worden sein. Allerdings sollen in das Gesetz Ausnahmebestimmungen hineingearbeitet werden, die für bestimmte Gewerbe- und Industriezweige die freiwillige Mehrarbeit als Ausnahme gestatten.

Die Reichswehr-Selbstmorde.

90 Selbstmorde — 76 Unglücksfälle.

Berlin, 22. Febr.

Der Haushaltsausschuß des Reichstages setzte heute die Einzelberatung des Wehretats fort. Der Vorsitzende teilte unter anderem mit, daß die nächste Woche von Plenarsitzungen frei bleiben soll. Es wurde in Aussicht genommen, am Sonnabend mit der Beratung des Etats des Innenministeriums zu beginnen und die Besprechungen über diesen Haushalt bis zum 3. März im Ausschuß zu beenden.

Im weiteren Veralauf der Aussprache des Haushaltsausschusses über den Reichswehretat wurden die Selbstmorde in der Reichswehr eingehend erörtert. Abgeordneter Dr. Moses (Soz.) wies darauf hin, daß 1926 90 Selbstmorde und 46 Selbstmordversuche vorgekommen seien. Unter Hinzurechnung der 76 tödlichen Unglücksfälle ergebe sich, daß 1926 an Krankheit 109 und eines unnatürlichen Todes 163 Reichswehrsoldaten verstorben seien. Reichswehrminister Dr. Geßler erklärte, die Heeresleitung sei bemüht, die Selbstmorde zu unterdrücken. Er müsse aber vor sensationeller Aufmachung warnen, da diese suggestiv wirke. Weiter teilte der Minister mit, daß die Wehrmachtfachstellen gegenwärtig noch im Versuchsstadium ständen. Die Reichswehr versuche auch, halbamtliche Lehrer einzustellen.

Neuer Besatzungszwischenfall.

Speyer, 23. Febr.

Am 22. Februar, vormittags 10 Uhr fuhren ein französischer Personenkraftwagen und zwei französische Lastautos, besetzt mit einem Offizier, einem Gendarm in Uniform und einem Beamten in Zivil, sowie einem Zollwächter aus Lachen bei Neustadt vor die Gendarmeriestation Winden vor und verhafteten den Stationskommandanten. Die Station besetzten sie mit dem französischen Gendarmen, der allein im Dienstzimmer verblieb, bis ein deutscher Wachtmeister von seinem Dienstgang zurückkam. Die Tür zum Dienstzimmer wurde von dem französischen Gendarmen von innen abgesperrt. Die französischen Kraftwagen fuhren nach Steinfeld weiter, wo der dortige Stationskommandant ebenfalls verhaftet wurde.

Auf dem Rückwege über Winden holten sie den französischen Gendarmen um 12,30 Uhr wieder ab. Die deutsche Gendarmeriestation von Winden war sonach zwei Stunden von französischer Gendarmerie besetzt. Die Gründe für die Verhaftung wurden nicht bekanntgegeben.

Wie die Telegraphen-Union erfährt, ist die Untersuchung dieser Angelegenheit an zuständiger Stelle im Gange.

Kommunistische Anpöbelung Hindenburgs.

Reichsjustizminister Hergts geharnischte Antwort. — Vertrauenskrise der deutschen Rechtsprechung

Berlin, 22. Febr.

Vizepräsident Esser eröffnet die Reichstagssitzung um 3 Uhr.

Acht Anträge der Völkischen, des Bayerischen Bauernbundes und der Demokraten auf Aenderung der Aufwertungsbestimmungen werden dem Rechtsausschuß überwiesen. Die zweite Lesung des Reichshaushaltsplanes für 1927 wird beim Haushalt für Versorgung und Ruhegehälter fortgesetzt.

Abg. **Loibl** (Bayer. Volkspt.) bedauert, daß man die Generalspensionen zu Agitationszwecken ausnutze. Der Redner fordert besondere Förderung der Soldatensiedlung und der Heeresfachschulen. Das Heer stehe und falle mit der Zivilversorgung. Der Kreis der Bezieher der Elternrente müsse erweitert werden.

Ministerialrat **Kerschensteiner** kündigt den Nachweis über die Beförderung von Offizieren während des Krieges für die nächste Woche an. Die kommunistischen Anträge auf Streichung der Pensionen für 104 Reichsminister und Staatssekretäre sowie 1753 Generale werden gegen die Antragsteller abgelehnt. Der sozialdemokratische Antrag auf Vorlegung eines Pensionskürzungsgesetzes und auf Vermehrung der Mittel für Versorgung der Kriegsopfer um 150 Millionen werden dem Ausschuß überwiesen. Es folgt

der Haushalt des Reichspräsidenten.

Abg. **Hörnle** (Komm.) hält die Bezüge des Reichspräsidenten, der mit der Aufwandsentschädigung jährlich insgesamt 180 000 Mark erhalte, für zu hoch. Der Reichspräsident erhalte also täglich 500 Mark und beim Achtstundentag stündlich 62 Mark und 50 Pfennige. Der Name Hindenburg sei verbunden mit der Erinnerung an die Zeit der größten Schmach und Erniedrigung des deutschen Proletariats. (Pfuirufe rechts, große Unruhe, der Redner wird zur Mäßigung ermahnt.) Der Redner schließt unter stürmischem Widerspruch des ganzen Hauses: Fort mit diesem Hindenburg, fort mit diesem Reichstag!

Reichsjustizminister **Hergt** nimmt sofort das Wort und erklärt, es sei seit langen Jahren das erste Mal, daß unser allverehrter Herr Reichspräsident in derartig unerhörter und unglaublicher Weise angegriffen wird. Ich stelle mit schmerzlichstem Bedauern fest, daß das geschehen konnte. Es ist in einem Staatswesen mit einer demokratischen Verfassung geradezu unerhört, wenn das Staatsoberhaupt in solcher Weise in den Staub zu ziehen versucht wird. An die Person des Reichspräsidenten reichen diese Angriffe nicht heran. Ich würde es für unter meiner Würde halten, überhaupt darauf einzugehen, aber als Vertreter des Reichskanzlers fühle ich mich verpflichtet, diese unerhörten Angriffe

aufs schärfste zurückzuweisen.

Es ist mir ein Herzensbedürfnis, namens des gesamten deutschen Volkes **dem tiefsten Dank Ausdruck zu geben, wie gerade dieser Reichspräsident durch sein Verhalten am Kriegsende und durch seine jetzige Amtsführung für die Konsolidierung unseres Staatswesens beigetragen hat.** (Stürmischer, anhaltender Beifall. Protestgeschrei der Kommunisten.) Der kommunistische Antrag auf Streichung der Bezüge des Reichspräsidenten wird abgelehnt. Es folgt der Haushalt des Reichsjustizministeriums.

Reichsjustizminister Dr. **Hergt** leitet die Beratung ein und bespricht zunächst die sogenannte Vertrauenskrise in der deutschen Rechtsprechung. Es sei nicht so, daß man hier vor etwas Außerordentlichem stehe, vor einer Ungeheuerlichkeit der deutschen Verhältnisse. Es sei eine Entwicklung, die an und für sich normal ist, die ihre Zeit braucht und am Schlusse wieder zu durchaus gesunden Verhältnissen unserer Rechtspflege und unseres Richterstandes führen werde. Es war nur zu natürlich, daß sich der Richterstand nicht von heute auf morgen auf die neue Zeit umstellen konnte. Alle die Betrachtungen über die Vertrauenskrise müßten auf das richtige Maß zurückgeschraubt werden. Selbstverständlich bleibe noch genug übrig und es sei die große Aufgabe der Regierung, die Frage zu prüfen, wie endlich auch die Stabilisierung auf diesem Gebiete herbeigeführt werden kann.

Zur Beseitigung dieser Vertrauenskrisis

sei vor allem die stille Arbeit des Reichsjustizministeriums wichtig. Auch unter seiner Amtsführung werde sie fortgesetzt werden. Um derselben Objektivität und Gerechtigkeit willen müsse man aber auch bei ungerechtfertigten Vorwürfen für den Richterstand eintreten. Mit tiefstem Bedauern sei ein Spiel mit dem Gedanken der Aufhebung, der Beschränkung der Unabhängigkeit der Richter anzusehen. In einer demokratischen Verfassung bedeute ein unantastbares Richtertum einen notwendigen Ausgleich gegenüber der Omnipotenz der Vertretung des Volkes, des Parlaments. Die Reichsregierung werde niemals daran denken, die Unabhängigkeit der Richter zu beschränken. Der Minister tritt dann den Angriffen gegen Staatssekretär Joel entgegen. Eine Nachprüfung habe ergeben, daß an der Sachlichkeit und Unabhängigkeit des Staatssekretärs nicht zu zweifeln sei. (Beifall bei der Mehrheit. Unruhe links.) Nach einem Bericht des Oberreichsanwalts seien in der Zeit vom 15. Februar 1926 bis 15. Februar 1927

gegen Angehörige der kommunistischen Partei 723 Anklagen

anhängig gemacht worden. Im gleichen Zeitraum wurden aber nur 44 Anklageschriften eingereicht und alle anderen Fälle durch Einstellung des Verfahrens, Vereinigung der Zuständigkeit, jedenfalls ohne Anklageerhebung erledigt. (Lebhafte Hört-Hört-Rufe.) Der Minister erinnert dann an die bedeutungsvollen Aufgaben, die der Reichstag bei der neuen Strafprozeßordnung und beim Strafvollzugsrecht habe. Das V. G. V. habe volkseinigend gewirkt. Deutschland brauche diese Einigkeit auch jetzt wieder, denn das Deutschtum jenseits unserer Grenzen müssen wieder mit uns zusammengeschweißt werden. (Beifall.)

Abg. Dr. **Levi** (Soz.) dankt dem Minister dafür, daß er zugegeben habe, daß eine ganze Anzahl von Fällen unbefriedigend erledigt worden sei und daß die Vertrauenskrise beseitigt werden müsse. Besonders wichtig sei das Vertrauen zu den Arbeitsgerichten. An den entscheidenden Punkten sei der Minister leider vorbeigegangen. An den nicht normalen Konfliktfällen erweise sich die sittliche Befähigung des Richters.

Darauf werden die Beratungen abgebrochen.

Auf eine Anfrage teilt

Reichsarbeitsminister Dr. **Brauns** mit, daß das Arbeitszeitnotgesetz am Mittwoch an den Reichsrat geht.

Das Haus vertagt sich. Mittwoch 3 Uhr: Justizhaushalt.

Schluß 6½ Uhr.

Der auswärtige Ausschuß einberufen.

Die deutsch-russischen Beziehungen.

Berlin, 22. Febr.

Der auswärtige Ausschuß des Reichstages ist, wie das V. D. Z.-Büro hört, für morgen, Mittwoch, vormittags 10 Uhr, einberufen worden. Auf der Tagesordnung steht der deutsch-litauische Handelsvertrag und eine Aussprache über die deutsch-russischen Beziehungen. Dieser zweite Punkt der Tagesordnung dürfte, wie das V. D. Z.-Büro weiter aus parlamentarischen Kreisen hört, der wichtigere sein.

Reichskanzler Dr. Marx empfing heute nachmittag zur Vorbereitung der morgigen Sitzung des auswärtigen Ausschusses die Führer der Reichstagsfraktionen zu längeren Besprechungen. Zunächst waren die sozialdemokratischen Parteiführer beim Kanzler, darauf gemeinsam die Führer der Regierungsparteien. Die Demokraten sollten später informiert werden

Ein 10-Millionenkredit zur Urbarmachung staatlicher Moore. Berlin, 22. Febr. Das preußische Staatsministerium hat dem Staatsrat einen Gesetzentwurf über die Bereitstellung von Staatsmitteln zur Urbarmachung staatlicher Moore und zur Förderung des Gemüsebaues im staatlichen Wiesenmoor (Ostfriesland) zur beschleunigten gutachtlichen Aeußerung überwiesen. Dem Amtl. Preuß. Pressedienst zufolge soll das Staatsministerium zu diesem Zwecke einen Betrag von 10,2 Millionen Reichsmark verlangen, die vom Finanzministerium im Wege des Kredits beschafft werden sollen.

Branntweinsteuererhöhung abgelehnt. Berlin, 22. Febr. Der Arbeitsausschuß des Reichswirtschaftsrats zur Beratung der Erhöhung der Branntweinsteuer hat gestern die Vorlage behandelt und ist zu dem Entschluß gekommen, dem Hauptausschuß die Ablehnung der Branntweinsteuererhöhung zu empfehlen. Der Arbeitsausschuß für die Beratung des zweiten Teiles der Regierungsvorlage, nämlich der Ermäßigung der Zuckersteuer, wird in der nächsten Woche zusammentreten.

Keine höhere Aufwertung der Preußischen Sparkassen. Berlin, 21. Febr. Der Preußische Innenminister erklärt in Beantwortung einer Anfrage, daß eine über 12½ Prozent hinausgehende Aufwertung für alle öffentlichen preußischen Sparkassen mit Rücksicht auf ihre und ihrer Gewährsverbände finanzielle Lage nicht möglich sei. Aus dem gleichen Grunde könne auch eine rückwirkende Aufwertung für die nach einem Stichtage, insbesondere nach dem 14. Juni 1922 zurückgezahlten Sparguthaben nicht angeordnet werden. Es bestehe keine Vorschrift, die eine freiwillige Höheraufwertung verbiete.

Das deutsche Siedlungswerk.

Dr. Brauns über Reichs- und Staatsaufgaben.

Berlin, 22. Febr.

Reichsarbeitsminister Dr. Brauns hielt heute vormittag vor Vertretern der Presse einen Vortrag über das Siedlungswesen und gab einen kurzen Ueberblick über das gesamte Siedlungswerk, das mit dem Reichssiedlungsgesetz vom 11. August 1919 seinen Anfang nahm. Erst im Jahre 1926 hat das Siedlungswerk einen größeren Umfang angenommen. Zunächst setzte Preußen selbständig einen Betrag von 40 Millionen für Landeskulturzwecke für die beiden Jahre 26 und 27 ein. Ein Siedlungswerk in großem und befriedigendem Umfange ist aber nur möglich, wenn das Reich von sich aus größere Mittel für diese Zwecke einsetzt. Nach dem Nachtragshaushalt des Reiches für 1926 wurden deshalb 50 Millionen für die Zwecke der landwirtschaftlichen Siedlung in dünnbevölkerten Gebieten zur Verfügung gestellt. Nach dem Willen des Reichstages soll zunächst die gleiche Summe 5 Jahre lang bereit gestellt werden. Für die Zwecke der Ostsiedlung wurden auf Antrag des Arbeitsministeriums 15 Millionen ℳ bewilligt, von denen 5 Millionen sofort abgesondert wurden, um für die Siedlung von entlassenen Reichswehrsoldaten Verwendung zu finden, und schließlich wurden auf Antrag Preußens 7 Millionen ℳ Reichsgelder der Flüchtlingsfürsorge zur Verfügung gestellt. Die nunmehr einsetzende Auseinandersetzung zwischen Preußen und dem Reich dreht sich um die Frage, wie diese Gelder verwendet werden sollen. Preußen machte den Vorschlag, eine Ministerialkommission einzusetzen, die die Richtlinien über die Verwaltung dieser Gelder aufstellen sollte, und dann wollte Preußen post festum dem Reich referieren. Zum Schluß betonte der Minister noch, daß in Zukunft das Reich wahrscheinlich noch größere Mittel zur Verfügung stellen müßte, um das Siedlungswerk in großzügigeren Formen durchführen zu können. Selbstverständlich sollen die Einrichtungen der Länder in der Verwaltung der Gelder in jeder Beziehung mit hereingezogen werden. Praktisch liege also die Durchführung nach wie vor bei den Ländern, und es wäre nur dringend zu wünschen, daß die Auseinandersetzung über die Grenzen der Kompetenzen baldigst auf dem Wege der Verständigung beseitigt würden.

Wirtschaftsaufgaben des Völkerbundes.

Loucheur und die Vereinigten Staaten von Europa.

Paris, 22. Febr.

Der Abgeordnete Loucheur hat gestern in Brüssel vor der Universitätsvereinigung für den Völkerbund einen Vortrag über Deutschland und die wirtschaftlichen Aufgaben des Völkerbundes gehalten. Er erinnerte an die Bedingungen, unter denen Deutschland in den Völkerbund eingetreten ist und drückte sein Erstaunen darüber aus, daß ein so liberaler Geist wie Dr. Wirth habe sagen können, daß Deutschland damit ein großes Opfer gebracht habe. Zum Völkerbund übergehend erklärte Loucheur, das Ziel sei die Aufrechterhaltung des Friedens durch politische Mittel (Abrüstung und Schiedsgerichtsverfahren) und durch wirtschaftliche Mittel. Diese Mittel würden auf der Weltwirtschaftskonferenz des näheren geprüft werden. Hinsichtlich des Programms der Weltwirtschaftskonferenz müßten zwei Punkte besonders berücksichtigt werden: 1. Zollpolitik, 2. die industrielle Organisierung Europas. Was den ersten Punkt betreffe, so müsse man fragen, ob man die Vereinigten Staaten von Europa verwirklichen könne, indem man kurzerhand die die Völker trennenden Zollschranken niederreiße. Aus politischen Gründen, wie aus Gründen der Sicherheit sei eine so einfache Formel unmöglich zu verwirklichen. Da aber Europa mit den gegenwärtigen prohibitiven Tarifen nicht weiter bestehen könne, müßte eine Aenderung erfolgen, was die industrielle Organisierung Europas betreffe, so sei der Wert von Kartellbildungen nicht abzustreiten, jedoch bergen sie Gefahren für die Arbeiterklasse und für die Verbraucher. Infolgedessen sei eine Kontrolle notwendig. Diese Kontrolle müsse logischerweise der Völkerbund übernehmen. Bei der wirtschaftlichen Reorganisierung der Welt spielten Deutschland und Amerika eine hervorragende Rolle.

Das Schankstättengesetz im Reichsrat vertagt. Berlin, 22. Febr. Die Verhandlungen des Reichsrats über das Schankstättengesetz, die gestern beginnen sollten, wurden auf den Wunsch einiger Landesregierungen bis zum März vertagt. Wie das Nachrichtenbüro des V. D. Z. hört, sollen sie nunmehr am 7. März beginnen und voraussichtlich drei Tage dauern. Bis dahin werden die Länder wahrscheinlich neue Abänderungsanträge zu dem Regierungsentwurf eingebracht haben.

Aus den Berliner Theatern.

Aus Berlin schreibt man uns:

Die Theaterstadt Berlin bildet sich wohl schon längst nicht mehr ein, in ihrem Spielplan tonangebend zu wirken. Der große Erfolg dieses Winters, Wolfgang Goetz, „Gneisenau" ist schon zuvor in Stuttgart herausgekommen, das neue Drama von Unruh „Napoleon" sollte wohl seine erste Aufführung im Berliner Deutschen Theater erleben, und die Aufführung unter Hartung wäre sicher vortrefflich geworden, da erkrankt Werner Krauß, und eine wesentliche Uraufführung, die uns Armen schon verbürgt schien, entgeht uns, dieses Mal freilich durch die Ungunst der Umstände. Auch hier gibt es ja junge Leute der neuen Generation, die mit Eifer an einer Neubelebung des jungen Dramas arbeiten; schade aber, daß man sie immer herunterputzen muß, denn sie sind naiv, unberaten und unternehmen eine gewagte Kampagne mit höchst ungenügenden Mitteln. Und was begibt sich denn sonst ringsum? Man spielt Shaw — man weiß sich offenbar nichts Besseres, man spielt alten und sehr alten Shaw. Man hat auch eine erfolgreiche Komödie entdeckt, nachdem ein lauter Publikumserfolg und gegen fünfzehn gleichzeitige Uraufführungen auf sie merken ließen; es ist Berstls „Dover—Calais", in der Provinz schon fast abgespielt, jetzt nach Berlin verpflanzt. Zustände.

Nach diesen grundsätzlichen Erwägungen ist nachdrücklich festzustellen, daß sich Berlin einige Theaterabende einfach nicht mehr leisten darf. Zu diesen gehört jener in den Kammerspielen, da man Georges de Porto-Riches „Germaine" gegeben hat. Warum und wieso fragt man sich auch hier. Eine Komödie, sagt der Theaterzettel, aber es sollte besser Schauspiel heißen. Gut also, ein Ehestück von zwei Gatten, die einander lieben, vielleicht auch nicht, die sich peinigen, bei bestem Willen sich zu lieben, die sich die Hölle bereiten — jene Hölle, von der später Strindberg gesagt hat, der Liebeshaß stamme aus ihr. Daß dieses Drama schon sehr alt ist, daß es Themen behandelt, die später wiederum behandelt wurden, haben einige wunderliche Kritiker diesem Franzosen als Verdienst angerechnet, betonend, daß er ja immer noch nicht veraltet sei. Nein, er ist nicht gerade veraltet, aber er schlägt mit seinen Ehezuständen ebenso in die Leere, wie etwa „Nora", wobei Ibsen den Vorzug der großen theatralischen Spannung und die völlig einwandfreie Technik hat, während Porto-Riche einige Ehe-Episoden locker aneinander reiht und damit weder Erregung noch Langeweile sondern einen dämmernden Zustand freundlicher Gelassenheit erreicht. Wird darum die unendliche Mühe einer Einstudierung aufgewendet? Keine Hand rührt sich nach einem Aktschluß, keine am Ende. Und solches ereignet sich in Berlin, dem allzeit beifallsfreudigen. Und das gibt zu denken.

In diesem Zusammenhange ist auch die schlichte Tatsache bemerkenswert, daß etwa die Berliner Volksbühne, die über ein festes Stammpublikum verfügt, sich ausgerechnet jetzt anschickt, Strindbergs „Traumspiel" herauszubringen, während das Schillertheater „Razzia" von Reisch vorbereitet, das gleichfalls in der verachteten Provinz schon erheblich bekannter ist als hierorts. Auch Paul Kornfelds Komödie „Kilian oder die gelbe Rose," die jetzt ihre erste Berliner Aufführung im Staatstheater erlebte, kennt man schon, wenigstens dem Inhalt nach, aus verschiedenen Provinzaufführungen, die natürlich Berlin wieder zuvorkamen.

Gerhard Bohlmann.

Uraufführungen im Reich.

Aus Dresden wird uns gemeldet: Die Dresdner Uraufführung von Paul Graeners Tondrama „Hanneles Himmelfahrt" hinterließ sehr tiefe und reine Eindrücke und kann als ein voller Erfolg bezeichnet werden. — Mit großem Geschick und feinem Empfinden ist die rührende Dichtung Gerhart Hauptmanns zur textlichen Unterlage gemacht worden. Nichts von ihrem ergreifenden Inhalt geht verloren, vielmehr scheint die Musik aus der Handlung herauszufließen. Allerdings muß man von vornherein zugestehen, daß ein moderner Tonsetzer sich naturgemäß einer kräftigeren Tonsprache bedient als die zarte Dichtung zu erfordern scheint. Das große, virtuos behandelte Orchester überflutet oft mit seinen Klängen das schlichte und doch so geheimnisvolle Geschehen. Aber es spricht doch eine sehr eindringliche Sprache und hält sich meist von harmonischen Uebertreibungen fern. Nur das sinfonische Zwischenspiel „Der Wächter der Schwelle" fällt aus dem Rahmen des Ganzen heraus, weil es zu wuchtig ist. Als besondere Vorzüge der Partitur seien die melodische Behandlung der Singstimmen, die feine Charakteristik der Personen und vor allem die edle Reinheit, die über dem Werke liegt, hervorgehoben. Unter der Spielleitung des Generalintendanten Dr. Reucker und der musikalischen Leitung von Fritz Busch kam eine in jeder Hinsicht würdige und stimmungsvolle Vorstellung zustande, von der man ergriffen und erhoben war. In den Hauptrollen zeichneten sich Erna Berger und Curt Taucher aus. Das ausverkaufte Haus brach nach einigen Minuten ergriffenen Schweigens in langanhaltenden, immer stürmischer werdenden Beifall aus, der den Komponisten und alle seine Helfershelfer viele Male vor die Rampe rief.

Dr. F. Geißler.

Aus Wiesbaden wird uns gemeldet: Wolfgang Langhoff, der hier sehr beliebte Heldendarsteller des Wiesbadener Staatstheaters, hat eine Komödie „Knockout" geschrieben, die hier zur Uraufführung gelangte. Das Spiel, das den heute sehr zeitgemäßen Konflikt zwischen geistigem und sportlichem Menschen darstellt, hatte einen sehr starken Publikumserfolg, der sowohl dem geschickten Lustspieldichter wie auch dem geschätzten Schauspieler galt.

Kunst und Wissen.

** **Ein Mozart-Singspiel im Marcellus-Theater in Rom.** Wie uns aus Rom gemeldet wird, hat eine junge Schauspielergruppe „Il Corbello" das Marcellus-Theater, das 2000 Jahre nicht mehr benutzt worden war, mit Mozarts Singspiel „Bastian und Bastienne" wieder eröffnet. Das Theater, das um 25 v. Chr. dem Claudius Marcellus, einem Neffen Kaiser Augustus, geweiht wurde, ist im frühen Mittelalter der Zerstörung anheimgefallen. Nur noch einige kleine Räume haben sich erhalten, von denen der eine jetzt zu einem Kammerspieltheater umgewandelt und ausgebaut wurde. Die Aufführung, zu der die römische Gesellschaft zahlreich erschienen war, erntete starken Beifall. Die Vereinigung „Il Corbello" will besonders die Musik des 16. und 17. Jahrhunderts pflegen.

** **Neue französische Ausgrabungen in Byblos.** Die französische Altertumsverwaltung in Syrien nimmt jetzt die Grabungen in Byblos wieder auf, die von dem Archäologen Maurice Dunand geleitet werden. Das Heiligtum zu Byblos, das dem Kult der Astarte gewidmet war, ist deshalb von so großer Wichtigkeit, weil uns in ihm die Züge der altphönizischen Kultur erhalten sind, von der sonst so überaus wenig bekannt ist. Das Allerheiligste dieses Tempels befindet sich in einem versteckten Hofe, da die Phönizier ihre heiligen Stätten unter freiem Himmel hatten, ein Brauch, für den sich auch noch zahlreiche Beispiele im Alten Testament finden. Dieses Allerheiligste soll jetzt erforscht werden und ebenso die im Vorjahre entdeckte Totenstadt, die bis in die Zeit um 3000 v. Chr. zurückgeht.

** **Eine Millionen-Stiftung für Kunstwerke.** Eine der größten Summen, die jemals für den Ankauf von Kunstwerken ausgeworfen worden sind, wird jetzt aus dem Nachlaß des amerikanischen Millionärs E. D. Libbey aus Toledo verfügbar. Dieser Kunstfreund hat sein ganzes Vermögen testamentarisch dafür ausgesetzt, die Kunstsammlungen Amerikas zu bereichern, und diese Summe ist jetzt mit etwa 80 Millionen Mark festgestellt worden.

** **Wedekind in China.** Ein chinesischer Student an der Universität München hat soeben die Kindertragödie „Frühlings Erwachen" von Frank Wedekind in seine Heimatsprache übertragen. Die Uebersetzung soll demnächst in Schanghai erscheinen, wo ebenfalls das Experiment der chinesischen Uraufführung gemacht werden soll. Man darf darauf gespannt sein, wie dieses typisch deutsche Stück, für das der Chinese gar kein Organ zur Aufnahme haben kann, aufgenommen werden wird.

** **Eine weitere Uraufführung am Stadttheater.** Intendant Dr. Schmitt hat für die Vereinigten Stadttheater Bochum-Duisburg Galsworthys „Ein Familienvater" zur alleinigen Uraufführung angenommen. Sie noch in dieser Spielzeit in der Inszenierung von Dr. Hans Burbaum stattfinden wird. — Heute abend geht eine Wiederholung der komischen Oper „Fra Diavolo" von Auber in der bekannten Besetzung der Erstaufführung in Szene. Morgen und übermorgen gehen zum ersten Mal in der Einrichtung der Deutschen Shakespeare-Woche Bochum die beiden Teile „König Heinrich IV." in der Uebersetzung von August Wilhelm Schlegel in Szene. Die Spielleitung führt Intendant Dr. S. Schmitt, für Musik und musikalische Leitung zeichnet Emil Peeters, die Bühnenbilder schuf Johannes Schröder, die technische Einrichtung besorgte Ernst Presber.

Neues aus aller Welt.

Der mörderische Zwerg.

Geheimnisvolle Bluttat im „Champagnerklub".

Ein furchtbares Verbrechen, das im April des vergangenen Jahres in einem der elegantesten Londoner Klubs, dem von Kaufleuten und Weinhändlern besuchten „Champagnerklub" begangen wurde, wird vor einem Londoner Schwurgericht zur Verhandlung gelangen. Der Verhandlung des Prozesses geht um so größeres Interesse voraus, als der Mörder ein Zwerg ist. Die Motive, die zum Mord an an dem Kaufmann Charles Ballada geführt hatten, sind noch vielfach in Dunkel gehüllt. Dem Prozeß liegt folgende Vorgeschichte zugrunde:

Das Opfer der Tat, der 35 jährige Charles Ballada, ein Franzose von Geburt, war vor einigen Jahren nach London übergesiedelt und befaßte sich mit allerlei geschäftlichen Transaktionen. Ueber die Vergangenheit Balladas waren die verschiedensten Gerüchte im Umlauf. Gewisse Indizien schienen darauf hinzuweisen, daß er vor seiner Uebersiedlung nach England ein Abenteurerleben geführt hatte, ja sogar

mit Verbrecherbanden in Verbindung

gestanden war. Was an diesen Gerüchten wahr ist, ließ sich nicht feststellen. Das Telegramm der Londoner Polizei an die Pariser Behörden wurde seinerzeit dahin beantwortet, daß Ballada dort unbekannt sei. In London hatte Ballada nur wenige Freunde. Er verkehrt fast täglich im Klub in der Frith Street, wo jedoch über sein Privatleben und über seine Vergangenheit so gut wie garnichts bekannt war. Das Verbrechen, dem Ballada zum Opfer fiel, wurde am 4. April v. J. in den Nachmittagsstunden verübt. Ballada hielt sich im Teesalon des Klubs auf, in dem zur kritischen Zeit viele andere Klubgäste weilten. Er saß an einem Tisch und schien in die Lektüre einer französischen Zeitung, die er sich mitgebracht hatte, vertieft zu sein. Plötzlich betrat ein Mann von auffallend kleiner Statur den Salon. Er schaute sich um und ging, kurz entschlossen, auf den Tisch Balladas zu. In diesem Augenblick waren die Blicke der Anwesenden auf den Zwerg gerichtet, der durch seine

exzentrische äußere Erscheinung

die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich lenken mußte. Nur Ballada, der die Zeitung in der Hand hielt, bemerkte den verhängnißvollen Gast nicht. Blitzschnell zog der Unbekannte einen Revolver aus der Tasche, und noch bevor die Klubgäste sich dessen, was hier geschehen sollte, besinnen konnten, gab er einen Schuß auf den Ahnungslosen ab. Ballada sprang auf. Nun folgten drei Schüsse. Eine Kugel traf das Opfer in den Bauch; er fiel zu Boden und war auf der Stelle tot.

Nun geschah etwas Merkwürdiges: die vier Klubgäste, die Augenzeugen der Schreckenstat waren, warfen sich nicht auf den Zwerg, der noch mitten im Saal stand, sondern suchten, zu Tode erschrocken, den Ausgang. In wilder Hast warf einer der Gäste den Tisch um, stürzte zu Boden und verletzte sich nicht unerheblich. Die Ursache dieses Schreckens war ein kleines Paket, das der Zwerg in der linken Hand hielt. Einer der Gäste glaubte, daß dieses Paket eine Bombe sei, und schrie den drei anderen, die an seinem Tische saßen, zu:

„Vorsicht! Der Mann will uns in die Luft sprengen!"

Dieser Ausruf wirkte dann tatsächlich wie eine Bombe, und der Zwerg konnte unbehelligt den Klub verlassen. Einige Minuten später wurde die Polizeidirektion von der Tat verständigt. Die Augenzeugen vermochten nur eine unvollkommene Beschreibung des Mörders zu geben. Sie stimmten nur darin überein, daß er ein Zwerg sei mit einer Statur von etwa ein Meter vierzig bis fünfundvierzig Zentimeter. Dieses Erkennungszeichen reichte jedoch für die Detektivs aus. Hundertundfünfzig Geheimpolizisten nahmen die Suche nach dem Täter auf. Man nahm an, daß der Mörder trachten werde, die englische Hauptstadt zu verlassen. Alle Bahnhöfe wurden besetzt und durch ein Zirkulartelegramm die in Betracht kommenden Behörden innerhalb einer Stunde verständigt. Die englische Polizei leistete vorzügliche Arbeit. Noch am selben Abend wurde der Mann in dem Augenblick, als er in Now-Hafen einen Dampfer besteigen wollte, festgenommen. Er ist ein Franzose und heißt Charles Emil Behler. In der Untersuchungshaft bei seiner Einvernahme behauptete er, Weinhändler zu sein und verweigerte jede Auskunft über das Motiv seiner Tat. Es besteht die Vermutung, daß es sich um einen Racheakt handelt.

Rasch tritt der Tod . . .

Oft auch in sehr seltsamer Art!

In einer Garage in Cambridge machte man dieser Tage, als man den Raum öffnete, eine grausige Entdeckung. An einem Automobil lehnte ein junger Mann vornübergeneigt, das Gesicht der offenen Motorhaube zugekehrt, und rührte sich nicht, als man auf ihn zutrat. Er blieb auch unbeweglich in derselben Haltung, als man ihn berührte und rüttelte: er war tot und mit der Krawatte an dem Motor befestigt. Die Situation schien zunächst auf ein Verbrechen hinzudeuten, aber bei genauerer Untersuchung stellte sich heraus, daß man es zweifellos mit einem entsetzlichen Unfall zu tun hatte. Der Tote, ein Student, trug nämlich nur noch ein kurzes Stück der Krawatte, deren Enden in den Motor eingeklemmt waren und die sehr fest um den Hals zugezogen war. In dem Motor fand man überdies Fetzen von der Krawatte. Man kann also mit Sicherheit annehmen, daß die Krawatte, als der Student im Begriffe war, im Motor seines Automobils etwas nachzusehen, von dem in Bewegung befindlichen Mechanismus erfaßt wurde und sich zuzog, so daß der junge Mann

durch die Krawatte erwürgt

wurde. Bevor man die Leiche in die Totenkammer schaffen konnte, mußte die Krawatte erst abgeschnitten werden.

Einem ähnlichen Unfall ist vor kurzem ein 24 jähriges Mädchen in der Ortschaft Sidcup in der Grafschaft Kent zum Opfer gefallen. Sie wurde im Badezimmer der elterlichen Wohnung tot aufgefunden, und zwar ebenfalls in einer ganz merkwürdigen Haltung. Schuld war jedoch in diesem Fall nicht ein Kleidungsstück, sondern das eigene lange Haar. Dieses war, als man den Unfall entdeckte, um die Hähne über dem Waschbecken gewickelt, während das Mädchen über das Waschbecken gebeugt war, mit der Kehle aber auf den Rand des Beckens gepreßt. Da fremdes Verschulden nach der ganzen Sachlage ausgeschlossen erscheint und weder Anhaltspunkte für irgendwelche Selbstmordabsichten vorliegen noch angenommen werden kann, daß das Mädchen sich auf so komplizierte Weise das Leben nahm, dürfte die Vermutung des Bruders, der die Unglückliche in der geschilderten Situation vorfand, gerechtfertigt sein, daß die Schwester beim Waschen ein Glas mit Wasser füllen wollte, dabei aus irgendeinem Grund in Ohnmacht fiel und nun die Haare, die sich in den Hähnen verfingen, den Fall aufhielten, so daß sie nur bis auf das Becken sank, der den Körper stützte; durch den Druck des Körpergewichtes auf die Kehle, die gerade auf den Rand des Waschbeckens gedrückt wurde, wurde jedoch das Mädchen erwürgt.

Unvermutet vom Tode ereilt wurde auch ein Angler, der unlängst auszog, um einige Fische zu fangen. Während er guter Laune auf der Straße ging, den Angelstock über die Schulter gelegt, berührte er mit dem Stab einen elektrischen Draht. Er wurde durch den Starkstrom, der durch den Draht ging, auf der Stelle getötet. Man fand seine Leiche auf der Straße, den Angelstock noch immer über die Schulter gelegt. Die rechte Hand war vollkommen verbrannt.

Raubmord auf der Straße.

Ein schwerer Raubmord wurde am Sonnabend abend auf der Chaussee von Joachimsthal nach Eberswalde verübt. Der 28 Jahre alte Bierkutscher Wilhelm Wessel aus Eberswalde, der bei der dortigen Niederlage der Böhmischen Brauerei angestellt ist, hatte die Gastwirtschaften in der Umgebung der Stadt zu beliefern. Kurz nach 8 Uhr abends hatte er mit seinem Gespann Joachimsthal verlassen und befand sich auf der Chaussee, die über Golzow und Britz nach Eberswalde führt. Von der Tagesarbeit ermüdet, war Wessel auf dem Bock ein wenig eingenickt, während die beiden Pferde ruhig den ihnen bekannten Weg gingen. Hinter der Försterei Voigtswiese, unweit der Stelle, an der der Fahrweg nach Althüttendorf auf die große Chaussee stößt, wurde er plötzlich durch den lauten Anruf: „Halt! Hände hoch!" aufgeschreckt. Hinter dem Buschwerk, das an der Wegekreuzung steht, war ein junger Mann hervorgesprungen, der auf den Kutscher einen Revolver angeschlagen hielt. Wessel nahm sofort die Zügel kurz und hieb auf die Pferde ein. Als die Tiere ansprangen, fiel auch schon ein Schuß, der den Mann in den Kopf traf. Trotz der Verletzung beherrschte er sich soweit, die Pferde weiter anzutreiben, die denn auch im Galopp dahinrasten, sodaß der Wegelagerer nicht folgen konnte.

Unterwegs verlor Wessel die Besinnung und die Zügel entglitten seinen Händen. Er konnte sich nur noch an die Seitenlehnen des Bockes anklammern, sodaß er nicht herabfiel. Die Pferde legten ohne Führung den etwa 6 Kilometer langen Weg nach Golzow im schärfsten Tempo zurück und blieben vor der Gastwirtschaft von selbst stehen. Die herbeieilenden Leute, die das Geräusch des Wagens aufmerksam gemacht hatte, und die vergeblich auf das Erscheinen des Kutschers gewartet hatten, hoben den Schwerverletzten vom Wagen und trugen ihn in die Gaststube hinein. Hier kam er wieder zu sich und erzählte, was ihm zugestoßen war. Nachdem man ihm einen vorläufigen Verband angelegt hatte, wurde er mit einem Krankenauto unverzüglich in das Augusta-Viktoria-Heim in Eberswalde gebracht. Er starb aber hier unter den Händen der Aerzte. Inzwischen waren die Forstbeamten und die Landjägerei benachrichtigt worden, die sofort die nahe und weitere Umgebung der Ueberfallsstelle absuchten. Es gelang leider nicht, den Banditen zu ergreifen. Eine genaue Beschreibung konnte Wessel in seinem geschwächten Zustande nicht mehr abgeben.

*

Eine Schokoladenfabrik und ein Kino eingeäschert. In Breslau brach in einer Schokoladen- und Zuckerwarenfabrik Großfeuer aus. Da erst drei schwere Türen und eine eiserne Scherentür durchgestemmt werden mußten, ehe man an den Herd des Feuers kommen konnte, griff das Feuer auch auf das unter der Fabrik liegende Lichtspieltheater und die über der Fabrik liegenden Bodenräume über, so daß nach kurzer Zeit das ganze Haus in Flammen stand. Fast der gesamte Fabrikationsraum der Schokoladenfabrik mit Hallen, Maschinen und Einrichtungsgegenständen, sowie 30 Zentnern Rohmaterial und Halbfabrikaten, der ganze Bodenraum, die Dachkonstruktion, die Decke des Lichtspieltheaters und der Vorführraum sind den Flammen zum Opfer gefallen. Die Feuerwehr hatte über 12 Stunden mit den Aufräumungsarbeiten zu tun.

Aktenvernichtung auch beim Amtsgericht in Hannover. Vor einigen Tagen wurde eine Person in Haft genommen, die seit langer Zeit Akten des Amtsgerichts beseitigt hat und dafür Entgelt von den Beklagten nahm. Einige der Aktenbeseitigungen liegen bereits bis 1925 zurück. Der Haupttäter ist geständig.

Die Millionenerbschaft des Dienstmädchens von Merane ein Luftschloß? Die „Leipziger Neuesten Nachrichten" veröffentlichen die Feststellungen eines ihrer Mitarbeiter, der sich an Ort und Stelle nach der Millionenerbschaft des Dienstmädchens Marie Draxdorf in Merane in dem Wohnort ihrer Mutter erkundigt hat. Danach steht es fest, daß die angebliche Millionenerbin keinerlei schriftliche Benachrichtigung über ihre Erbschaft besitzt. Die Mutter selbst behauptet, daß an der ganzen Erzählung ihrer Tochter kein wahres Wort sei. Von einer Millionenerbschaft sei in ihrer Familie schon seit 90 Jahren die Rede. Sie sollte einmal aus Holland, nicht aus Amerika zu erwarten sein. Schriftliche Unterlagen über diese Erbschaftshoffnungen will die Mutter nie zu Gesicht bekommen haben.

Der Flieger Mittelholzer in Kapstadt. Der Schweizer Flieger Mittelholzer ist in Kapstadt wohlbehalten eingetroffen.

Unfall des Dampfers „Columbus". Der Lloyddampfer „Columbus", der mit 407 Passagieren an Bord von einer Vergnügungsfahrt nach Westindien zurückkehrte, ist infolge des Fehlens einer Boje, die von dem letzten Sturm weggerissen worden war, im Ambrose-Kanal vor der Einfahrt zum Hafen von Newyork auf Grund geraten. Es gelang jedoch 3 Schleppern, das Schiff völlig unbeschädigt wieder frei zu bekommen.

Mord an einer Greisin. In Melun bei Paris wurde eine 70 jährige Frau in ihrer Villa ermordet aufgefunden. Das Motiv der Tat ist noch nicht bekannt. Das Testament der Frau und ein größerer Geldbetrag wurden am Tatort unberührt aufgefunden.

Elf und 15 Jahre Zuchthaus für Brandstiftung. Die Morgenblätter melden aus Glatz: Die Witwe Anna Jung wurde wegen vorsätzlicher Brandstiftung, der drei Personen zum Opfer fielen, und wegen Versicherungsbetruges vom Schwurgericht zu elf Jahren Zuchthaus verurteilt; der Wirtschaftler Alfons Hötzel erhielt wegen Anstiftung 15 Jahre Zuchthaus und zehn Jahre Ehrverlust. Die Jung hatte im Juli vorigen Jahres ihr Besitztum bei Landeck auf Anstiftung ihres Liebhabers in Brand gesteckt, wobei ihr Schwiegervater und ihre beiden Töchter in den Flammen umkamen.

Das Urteil im dritten Aktenfälscherprozeß. Im dritten Aktenfälscherprozeß verurteilte das Schöffengericht Berlin den Justizinspektor Pahlke und Justizobersekretär Rossel wegen Aktenbeseitigung und Bestechung zu je einem Jahr sechs Monaten Zuchthaus, 300 ℳ Geldstrafe oder weiteren 30 Tagen Zuchthaus und drei Jahren Ehrverlust; Bürovorsteher Hübner und Bankbeamter Peiser wegen Beihilfe zur Anstiftung zur Bestechung und Aktenbeseitigung zu sechs Monaten Gefängnis. Hübner wurde aus der Haft entlassen.

Die Postkutsche — die Eisenbahn!

Kuriositäten aus den Kindertagen der Eisenbahn.

Das Jahrhundert der Erfindungen, das 19. nach unserer Zeitrechnung, ist ausgezeichnet durch ein rasendes Tempo, nicht nur was die Folge der Ereignisse anbelangt, die sich in seinem Zeitraum sagten, sondern auch mit bezug auf die Veränderung der Mentalität seiner Menschen. So konnte es geschehen, daß von dem Jahrhundertjubiläum eines seiner größten Begebenheiten kaum Notiz genommen wurde: von der Erfindung der Eisenbahn. Der 27. September des Jahres 1825 ist der Geburtstag der Eisenbahn. Um diese Zeit kam die aufsehenerregende Nachricht aus England von einem Dampfwagen der sich nicht nur selbst ziehe, sondern auch eine Reihe anderer schwerer Wagen aus Eisen auf blanken Eisenwegen hinter sich herreiße in einem unvorstellbaren Tempo. Selbstverständlich gab es nur einige wenige Phantasten, die an diese Geschichte glaubten. Als es aber später, nachdem der Versuch in dem Mutterlande England geglückt war, zu ernsthaften Diskussionen kam über Möglichkeiten der praktischen Anwendung, da kam allerhand Kurioses heraus bei den Beratungen hoher und höchster Kreise. Von den Eigentümlichkeiten einer Reise, wie sie damals die Regel war, gibt uns der Maler Wilhelm von Kügelgen in seinem bekannten Buche „Jugenderinnerungen eines alten Mannes" ein vorzügliches Bild:

Die alte Postkutschenfahrt.

„Unser Wagen hing altersschwach und lahm in den Federn, die Türen waren mit Bindfäden befestigt und die eingetrockneten Fensterläden weder auf- noch abzuziehen. Die Pferde standen da mit tief gesenkten Köpfen, halb schlafend oder tot, und niemand konnte begreifen, wie sie hierher gekommen waren. Endlich war alles fertig, und wir Kinder waren so eingewickelt und verpackt, daß wir nicht die Arme rühren konnten. Zuletzt stieg unser Dienstmädchen, die treue Rose, in die Kutsche. Sie hatte, um sich vor der Kälte und ihre Siebensachen vor dem Verderben des Einpackens zu schützen, alles auf den Körper gezogen, was sie an Wäsche und Kleidern besaß und sah aus wie das Heidelberger Faß. Endlich setzte sich der Postwagen in Bewegung. Aber die Wege waren schlecht, der Wagen taumelte wie ein Trunkenbold von einer Seite auf die andere, bis er schließlich

in einem Schneeloch stecken blieb.

Mein Vater und der Kutscher sprangen ab. Sie durchnäßten sich bis auf die Haut, indem sie mit Geschrei und Prügeln toten, was sie konnten, um die Pferde zum Ziehen zu bringen, aber der Wagen war wie angeleimt. Da schien es ein Glück zu sein, daß in der Nähe ein Haufen Schneeschipper arbeitete. Mein Vater sprach sie an, sie sagten aber, sie seien angestellt, die verschneiten Gräben auszuschaufeln, daß kein Wagen hineinfalle, und das übrige ginge sie nichts an. Schließlich schien nichts übrig zu bleiben, als den Wagen zu entleeren und auszupacken, eine schlimme Aussicht für die kranke Mutter und uns alle. Aber siehe! da nahte mit fröhlichem Gesicht ein Trupp russischer Soldaten. Als sie sahen, was los oder vielmehr steckengeblieben war, legten sie sogleich Hand an. Ein paar starke Kerle krochen unter den Wagen und hoben ihn mit dem Rücken, daß er in allen Fugen krachte, während andere schoben, schrieen und in die Pferde hieben. Im Augenblick waren wir aus dem Loch heraus, und unsere Retter zogen beschenkt und singend weiter."

Die neue Zeit bricht an.

Wir dürfen solche Szenen getrost als die Norm bei den Reisen mit der Postkutsche ansehen; derartige „Verkehrsunfälle" gehörten nun einmal dazu mit allen ihren Unannehmlichkeiten und Unbequemlichkeiten für den armen Reisenden. Um so mehr muß man sich wundern über die Zähigkeit, die für die Erhaltung dieser vorsintflutigen Zustände rein um der Tradition willen aufgebracht wurde. Schon in England ging es los. Nachdem der geniale George Stephenson, der Erfinder der Eisenbahn, sein Wunderwerk vorgeführt hatte und nun die Genehmigung vom Unterhaus haben wollte zum Bau der ersten öffentlichen Bahnstrecke von Manchester nach Liverpool, da

gab es allerhand ergötzliche Diskussionen.

Seine Behauptung, seine Bahn fahre mit einer Geschwindigkeit von 30 Kilometern in der Stunde, wurde ausgelacht. Man nahm wohlwollenderweise etwa 14 oder selbst 16 Kilometer an und erwog nun die brennende Frage, was geschehen würde, wenn der Eisenbahn etwa eine Kuh begegnen würde auf ihrer rasenden Fahrt. „Glauben Sie nicht, daß das einigermaßen peinlich sein würde?" wurde Stephenson gefragt. „Allerdings," antwortete der wortkarge, einfache Mann, „für die Kuh jedenfalls."

„Werden die Pferde auf der Landstraße nicht vor dem rotglühenden Schornstein scheu werden?" fragte ein anderer.

„Ich hoffe," meinte Stephenson, daß die Pferde klug genug sein werden, zu denken, daß der Schornstein nur rot angestrichen sei."

Sensationell wirkten die Bedenken, die ein drittes Unterhausmitglied in wohlgesetzter Rede vorbrachte.

„Für jeden von uns muß es höchst unangenehm sein, eine Eisenbahn unter dem Fenster zu haben. Was soll aus all jenen werden, die ihr Geld zur Herstellung und Verbesserung der Landstraßen hergegeben haben? Was soll aus jenen werden, die auch fernerhin wie ihre Vorfahren zu reisen wünschen, d. h. in ihren eigenen oder gemieteten Wagen, die es bald nicht mehr geben wird? Was soll werden aus den Sattlern und Herstellern von Kutschen, aus Wagenbesitzern und Kutschern, Gastwirten, Pferdezüchtern, Pferdehändlern? Bedenken Sie,

welchen Rauch, welches Geräusch, Gezisch, Gerassel

die rasch vorbeieilenden Lokomotiven verursachen werden! Weder auf dem Felde pflügende noch das auf den Triften weidende Vieh wird dieses Ungeheuer ohne Entsetzen wahrnehmen. Die Eisenpreise werden sich verdoppeln, wenn die Vorräte an diesem Metall, was wahrscheinlich ist, nicht ganz und gar erschöpft werden. Die Eisenbahn wird der größte Unfug sein; sie wird die vollständige Störung der Ruhe und des körperlichen und geistigen Wohlbefindens der Menschen bringen."

Sogar die Presse, die doch sonst eine feine Nase hat für Neues und Brauchbares, äußerte über die Eisenbahn: „Auch wenn man allen Versicherungen über die Gefahrlosigkeit der Lokomotive Glauben schenken wollte, könnte man doch eher glauben, daß ein Mensch sich lieber mit einer Rakete nach dem Mond schießen lassen wollte (sic!), als daß er sich einer so schnell laufenden Maschine anvertraue."

Nun, Stephenson kam ans Ziel und konnte seine Pläne durchsetzen. Weniger glücklich waren die beiden Vorkämpfer der Eisenbahn in Deutschland, Friedrich Harkort und Friedrich List. Harkort, ein westfälischer Eisengießer und Maschinenfabrikant, bemühte sich, durch den Bau von Bahnanlagen in seiner Heimat die Verkehrsverhältnisse zu verbessern. Auf seine Veranlassung reichte

der westfälische Provinziallandtag

im Jahre 1833 bei der preußischen Regierung einen Antrag um Genehmigung ein für den Bau einer Eisenbahn von Hannover nach Minden. Der Antrag wurde vom preußischen Ministerium mit der klassischen Begründung abgewiesen, „daß die zur Verfügung stehenden Gelder vorschriftsmäßig nur zum allgemeinen Besten verwendet werden dürften, hier aber kein öffentliches, sondern nur ein örtliches Interesse vorliege."

Harkort trug seinen Lieblingsgedanken zu Grabe und widmete sich nur noch seinen privaten Geschäften. Tragischer endete das Schicksal des begabten Friedrich List. Ein Schwabe von Geburt, hatte ihn sein Tatendrang nach Amerika getrieben, wo er sich als Farmer und Bergwerksbesitzer ein Vermögen erworben hatte. Seine

Heimatsehnsucht trieb ihn wieder nach Deutschland.

Hier hoffte er alles Erlernte zum Besten der Allgemeinheit nicht besser anwenden zu können, als daß er ein vollständig durchgearbeitetes Eisenbahnnetz im Entwurf vorlegte, dessen Linien heute ausnahmslos gebaut sind. Er begegnete vollständiger Verständnislosigkeit, ja Mißtrauen! Die Enttäuschung, die Verzweiflung über das Scheitern dessen, was er als Lebenswerk ansah, warf ihn auf das Krankenlager und trieb ihn schließlich zum Selbstmord.

Die erste deutsche Bahnstrecke, die wirklich gebaut wurde, war bekanntlich die Linie Nürnberg—Fürth. Bei jener denkwürdigen ersten Fahrt am 7. Dezember 1835 führten die neun Wagen etwa 200 Personen, die alle heil und gesund ihr Heim wieder erreichten. Trotzdem war die Angst vor dem unbekannten Vehikel so groß, daß noch lange Zeit der Wagenverkehr aufrechterhalten werden mußte. Im ersten Jahre kamen

auf je drei Lokomotivfahrten noch acht Pferdefahrten.

Die Lokomotive stammte selbstverständlich aus England, ebenso der Lokomotivführer, der Wilson hieß. Bezeichnend ist es, daß er mit seinem Gehalt von 2250 Mark sich erheblich besser stand als der oberste Leiter der Bahngesellschaft, der nur 1360 Mark bezog. Die Nürnberg-Fürther Eisenbahn hat sich durchgesetzt gegen ein interessantes Gutachten, das das Bayerische Obermedizinalkollegium auf Befragen abgegeben hatte. Es lautete:

„Die schnelle Bewegung muß bei den Reisenden unfehlbar eine Gehirnerkrankung, eine besondere Art von Delirium erzeugen. Wollen aber dennoch Reisende dieser gräßlichen Gefahr trotzen, so muß der Staat wenigstens die Zuschauer schützen, denn sonst verfallen diese beim Anblick des schnell dahinfahrenden Dampfwagens genau derselben Gehirnkrankheit. Es ist daher notwendig, die Bahnstrecke auf beiden Seiten mit einem hohen, dichten Bretterzaun einzufassen."

Es soll auch heute, im 20. Jahrhundert, noch Leute geben, die den Fortschritt mit Bretterzäunen umgeben wollen . . .

L. C.

Letzte Drahtmeldungen.

Wieder ein Mord in Duisburg.

Duisburg, 23. Febr.

Ein neuer Mord wurde gestern mittag der hiesigen Kriminalpolizei gemeldet. Eine gewisse Frau Stahl, Kammerstraße 118 wohnhaft, ist seit gestern vormittag verschwunden. Die Kriminalbeamten fanden in der Küche eine große Blutlache, ein Beil mit Blut und Haaren beklebt, sowie einen Strick mit mehreren Knoten, an dem ebenfalls Haare hingen. Im Spülstein wurde ein Gefäß mit blutigem Wasser gefunden, das den Eindruck erweckte, als hätte sich jemand die Hände gewaschen. Die Frau, von der bis jetzt keine Spur zu finden war, ist noch um 9 Uhr vormittags bei ihrem Schwiegersohn gewesen, der im gleichen Hause wohnt. Als dieser um ½12 Uhr in die Wohnung der Schwiegermutter ging, fand er die Küche in dem oben beschriebenen Zustande. Von dem Täter, bezw. von der verschwundenen Frau sind noch keine Spuren gefunden worden. Der Mann der Verschwundenen ist seit zehn Tagen in der Irrenanstalt Bedburg-Hau und kommt somit als Täter nicht in Frage.

Liebestragödie.

Breslau, 23. Febr.

„In der Nacht zum Montag wurde die 20 jährige Selma Scholz aus Höckricht, Kreis Ohlau, unweit des Bahnhofes Heinrichsau, von ihrem Liebhaber, dem Arbeiter Kurzwald aus Sackrau, mit einem Taschenmesser ermordet. Der Täter suchte darauf den Tod auf den Schienen. Das Motiv ist in unglücklicher Liebe zu suchen.

Mordfeststellung bei der Reebs.

Duisburg, 23. Febr.

Die Obduktion der Leiche der im Duisburger Wald erschossen aufgefundenen Reeb, die gestern im Beisein des unter Mordverdachts festgenommenen Kutschers Berg stattfand, ergab, daß die Reeb sich die Schüsse nicht selbst beigebracht haben kann. Berg bleibt jedoch bei seiner Aussage, daß Selbstmord vorliege.

Fernsprechkabel Leipzig—England.

Leipzig, 23. Febr.

Die Fernsprechkabellinie Leipzig-England wurde gestern durch ein Gespräch anläßlich der Eröffnung der britischen Industriemesse in Birmingham eröffnet. Die Strecke beträgt 1700 Kilometer. Die Verständigung war sehr gut.

de Pinedo in Brasilien.

Pernambuco, 23. Febr.

de Pinedo ist nach seinem geglückten Flug über den Atlantischen Ozean in Port Natal in Brasilien gelandet.

Erdbeben in Tirol.

Innsbruck, 23. Febr.

Am Sonntag abend wurden in den Dörfern des Ehrwaldbeckens, sowie im Fernpaßgebiet kurze Erdbeben verspürt.

Letzte Sportnachrichten.

4. Breslauer Sechstagerennen.

Ruhiger Verlauf. — Rieger gibt auf.

Breslau, 22. Febr.

Im allgemeinen verlief der Dienstag-Nachmittag bis zur Abendwertung ruhig. Es ereignete sich nichts von Bedeutung, nur Rieger mußte das Rennen wegen Sitzbeschwerden aufgeben. Sein Partner Feja bildete mit dem als Ersatzmann fahrenden Belgier Thollembeck eine neue Mannschaft, die 2 Runden zurück ins Rennen ging. Nach 120 Stunden waren 3188,980 Klm. zurückgelegt.

Bei der 10-Uhr-Abendwertung machten Tonani — Knappe weiter eifrig Jagd nach Punkten.

Nach Schluß der Wertungen hat das Rennen folgenden Stand:

1. Tonani — Knappe 380 Punkte.
2. Kroll — Miethe 257 Punkte.
3. Wambst — Lacquehaye 157 Punkte.

1 Runde zurück:

4. Bauer — Tietz 426 Punkte.

2 Runden zurück:

5. Van Kempen — Rieland 266 Punkte.
6. Longardt — Behrendt 255 Punkte.
7. Skupinski — Junge 190 Punkte.
8. Thollenbeck — Feja 183 Punkte.

3 Runden zurück:

9. Kroschel — Ehmer 192 Punkte.

4 Runden zurück:

10. Mühlbach — Seiferth 181 Punkte.

Nachruf.

Infolge Herzschlages starb am 21. ds. Mts. der Rechnungsführer unserer Zeche Carl Friedrich's Erbstolln

Herr Eduard Verres.

Der Verstorbene, der seit dem Jahre 1903 in unseren Diensten bezw. in denen unserer Rechtsvorgänger stand, hat sich durch treue Pflichterfüllung und Gewissenhaftigkeit die Anerkennung und Achtung seiner Vorgesetzten und Mitarbeiter erworben. Er war uns allezeit ein bewährter Berater und Kollege.

Wir werden sein Andenken in Ehren halten.

Bochum, den 22. Februar 1927.

Der Vorstand und die Beamten der Vereinigte Stahlwerke A.-G.
Abteilung Bergbau Gruppe Bochum.

Ihre Vermählung zeigen an

Dr. Johann Daniel Gerstein
Frau Ilse Gerstein
geb. Koechling

Bochum, den 23. Februar 1927.

Ihre Vermählung geben bekannt:

Otto Schultz
Irmgard Schultz
geb. Meier-Jobst

Düsseldorf, Hotel Heck, 23. Februar 1927

Verdingung.

Die Ausführung der restlichen Erdarbeiten zum Ausbau der Verbandsstraße N. S. VIIa in Bochum-Weitmar (etwa 20000 cbm) soll öffentlich vergeben werden. Angebotsformulare sind in der **Straßenbauabteilung des Stadtbauamtes, Zimmer Nr. 50,** zum Preise von 1.— RM erhältlich.

Die **Angebote** sind verschlossen und mit entsprechender Aufschrift versehen bis zum **3. März 1927, vormittags 11 Uhr** an die obenbezeichnete Stelle einzureichen, woselbst die Oeffnung derselben in Gegenwart der etwa erschienenen Bieter erfolgt.

Bochum, den 21. Februar 1927.
Der Magistrat.

Polizei-Verordnung.

Auf Grund der §§ 5 und 6 des Gesetzes über die Polizeiverwaltung vom 11. März 1850 sowie der §§ 143, 144 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 wird für den Bezirk der staatlichen Polizeiverwaltung Bochum-Gelsenkirchen mit Zustimmung des Gemeindevorstandes der Stadtbezirke Bochum, Gelsenkirchen, Herne, Wanne-Eickel und Wattenscheid folgende Polizeiverordnung erlassen:

§ 1.

Das Erteilen von Tanzunterricht in Gast- und Schankwirtschaften an Jugendliche unter 16 Jahren ist verboten.

Ausnahmen können nur auf Grund besonderer vorhergehender schriftlicher Erlaubnis der staatlichen Polizeiverwaltung zugelassen werden.

§ 2.

Zuwiderhandlungen werden mit Geldstrafe bis zu 150 RM., im Unvermögensfalle mit verhältnismäßiger Haft bestraft.

§ 3.

Die über die Ausübung des Tanzunterrichts in Gast- und Schankwirtschaften pp. bestehenden Polizeiverordnungen für Bochum vom 2. Mai 1894, für Gelsenkirchen vom 17. 12. 1904 treten am 1. 3. 1927 außer Kraft. Mit dem gleichen Tage tritt die vorstehende Polizeiverordnung in Kraft.

Bochum, den 15. Februar 1927.

Der Polizeipräsident Bochum-Gelsenkirchen. J. V.: Kretzschmar.

Bekanntmachung

Am 26. Februar 1927 tritt für den Stadtkreis Bochum eine neue Einteilung der Polizeireviere in Kraft.

Es werden verlegt:

a) die Diensträume des 4. Polizei-Reviers von dem Polizeidienstgebäude in der Hattinger Straße Nr. 61 zur Königsallee Nr. 160;
b) die Diensträume des 5. Polizei-Reviers von der Dorstener Straße Nr. 228 zur Overdykerstraße Nr. 10;
c) die Diensträume des 6. Polizei-Reviers von der Vierhausstraße Nr. 84 zur neuen Polizei-Unterkunft an der Castroper Straße Nr. 144.

Die Polizeiwachen in Hordel und Marmelshagen bleiben als Sicherheitswachen bestehen. Die bisher dort befindlichen Polizeibüros und Meldeämter werden mit dem 5. Polizei-Revier vereinigt.

Die bisherige Polizeiwache Wiemelhausen wird ganz aufgelöst und mit dem 4. Polizei-Revier vereinigt.

Genaue Straßenverzeichnisse der neuen Polizei-Reviere sowie Uebersichten der neuen Reviergrenzen können während der Dienststunden eingesehen werden im Polizei-Präsidium Kaiserstraße (Zimmer 33), im Polizeidienstgebäude in der Hattinger Straße (Hauswache) und in allen Polizei-Revieren. Die Polizei-Reviere sind sämtlich durch Fernsprecher 3378 bis 3382 zu erreichen.

Infolge des Umzuges bleiben die Büros und Meldeämter der Polizei-Reviere 4, 5 und 6 am 26. und 27. 2. 1927 geschlossen. Die Polizeiwachen dieser Reviere bleiben aber ununterbrochen in Tätigkeit.

Der Polizeipräsident Bochum-Gelsenkirchen. J. V.: Kretzschmar.

Bekanntmachung.

Wir machen hiermit bekannt, daß vom 1. März ds. Jrs. ab für die Benutzung unserer sämtlichen Linien Fahrscheinhefte zu 3 und 4 Teilstrecken zur Ausgabe gelangen. Der Preis des Fahrscheinheftes beträgt für

3 Teilstrecken 3 • RM. enthaltend 12 Fahrscheine je 30 Pfg.

4 Teilstrecken 4 • RM. enthaltend 12 Fahrscheine je 40 Pfg.

Die Ausgabe erfolgt unter den gleichen Bedingungen wie für die Hefte zu 1 und 2 Teilstrecken.

Westfälische Straßenbahn G. m. b. H., Gerthe.

Parkschlößchen
am Stadtpark
Karnevals-Feier
Samstag, Sonntag, Montag, Dienstag
Tischbestellungen erbeten. Ruf 659.

Der Blinden-Fürsorge-Verein

erbittet Aufträge für Blinde auf Lieferung von Bürsten, Besen und Korbwaren, auf Stuhlflechten und Klavierstimmen an die Adresse

Hoffmann, Bochum
Westfälischestraße 19 / Fernsprecher 4413

Für Wirte und Vereine!
Eine karnevalistische
Saal-Dekoration
noch einige Tage leihweise zu vergeben.
Winden, Wiemelhauserstrasse 15.

Auto-Vermietung.
Eig. 4 und 7-sitzige Pullmann-Limousinen, Kilometer 30—40 Pfg., Tag und Nacht.
Hochzeits- und Gesellschaftsfahrten billigst.
Tel. 3196 H. Meyer. Tel. 3196

Herren-Friseurgeschäft
Joh. Pickhardt
Maarbrückerstr. 9, Näh. d. Christuskirche
empfiehlt sich für gute und saubere Bedienung.
Karnevals-Artikel in großer Auswahl.
Auch werden Bärte und Schnurbärte angeklebt, Bauernkittel, Zipfelmützen, Perücken, Bärte leihweise.

Schwerhörige
können selbst in hartnäckigen u. veralteten Fällen mit den altbewährten Exophon-Hörapparaten
sofort gut hören.
Aerztl. begutachtet. Keine Gipsabdruckfabrikate. Viele Dankschreiben. Neu: Der kleine Elo-Hörer, wenig auffällig. Ermäßigte Preise. Ueberraschende Erfolge in weitester Entfernung. Prospekte gratis. Kostenlose Vorführung: am **Donnerstag, den 24. Februar, im Hotel Bochumer Hof, Alleestr. 17, von 10—4 Uhr.**
Expugnator-Gesellschaft m. b. H., Duderstadt in Hann., Nr. 833.

Hypotheken
für nur bessere Wohn- und Geschäftshäuser Barzahlung, für sofort auszuleihen.
Peter Schepp, Bochum
Telephon 1610 Südhellweg 18

Bochumer Blumenhalle
Bochum, Große Beckstraße 22.
Spezial-Geschäft
für künstliche Blumen, Früchte, Pflanzen.
Naturpräparierte Palmen.

Dr. med. G. Pfau
Bochum, Moltkemarkt 29, part.
Langjähriger Mitarbeiter erster Berliner Kapazität Arzt für elektrophysikalische u. Bestrahlungstherapie (einschl. Homöopathie, Biochemie, Naturheilverfahren). Gründlichste und gewissenhafteste Behandlung aller akuten und chronischen Erkrankungen.
Sprechst. 9½—12½ u. 3½—7½. Sonntags 10–12

Die Rundfunkdarbietungen des Langenberger Senders
werden täglich, während der Sendezeiten, unentgeltlich bei uns vorgeführt. Unsere Radiogeräte gewährleisten auch ohne Aussenantenne guten Empfang. Hörfertige Einrichtungen mit Kopfhörer RM 17,50. Dreiröhrenempfänger einschl. Röhren für Lautsprecherempfang RM. 49,50. Lautsprecher von RM. 12,— an. Einzel- und Ersatzteile billigst in der Radio-Abteilung des Fachgeschäftes für Photo- u. Kinobedarf Wegener & Hamer, Bochum, Kortumstrasse 8.

Die grüne Kaffeekanne
im
Kaffee Lenkart
Bochum, Hellweg 1
Diese Woche Spezialität:
Apfelsinen-Sahne-Torte

Automobil-Fahrschule, Bochum
Hildegardstraße 6
Sorgfältige Ausbildung / Verlangen Sie Prospekt

Kohlen und Koks Anthrazitkohlen
von Zeche Langenbrahm liefern prompt
Gustav Gräfe G. m. b. H.
Bochum, Buddenbergstr. 9. Telephon 122

Linoleum
liefern u. verlegen altbewährt
Schröder & Baum
Linoleum-Spezial-Geschäft
Bochum, Friedrichstrasse 11

Husten Sie?
Dann nehmen Sie die echten „Riforma" **Spitzwegerich-Bonbons**
aus dem **Wörishofener Kräuter-Haus**
Bochum Viktoriastrasse 3, gegenüber der Hauptpost)

Homborg *Konfirmations-Geschenke*
Bochum, Hochstraße 2

Stadttheater Bochum.
Mittwoch, 23. Februar, 7½—10½, C. 21
Fra Diavolo
Komische Oper in 3 Akten von Auber.
Donnerstag, 24. Febr. 7½—gegen 10½
In der Einrichtung der deutschen Shakespeare-Woche Bochum.
Zum ersten Male! In neuer Einstudierung und Einrichtung. B. 21
König Heinrich IV.
I. Teil.
Geschichtliches Schauspiel von William Shakespeare.

OPERETTE
U.P. Rotstr. 29
Dir. H. Schneider
Mittwoch, Donnerstag u. Freitag
nur 3 Aufführungen
8 Uhr
Die Welt ohne Männer
3 Akte
Lachen ohne Ende.

Gebrauchte
Pianos und **Flügel**
Erste Fabrikate wie:
Ibach, Feurich, Ritmüller, Goetze, Schwechten Krauss u. a. m.
preiswert abzugeben.
Günstigste Bedingungen.
Pianohaus
J. Marks
Bochum, Kaiser-Wilhelmstr.

Harry Wolff
Humboldtstr. 29
T. 1464
Steuerberatung Rechtsbüro.



Drähte
verzinkt und roh.
Stacheldraht, Drahtgewebe und Drahtgeflechte aller Art für Bergbau, Landwirtschaft, Bauindustrie kompl. Drahtzaun-Anlagen, Schutzvergitterung
Rösler & Lönee
Drahtwerk, Bochum
Unter den Linden 23-30

PHOTO
Entwickeln, Kopieren, Vergrössern
am besten und schnellsten in der LDz
Photo-Drogerie Hucklenbroich
Brückstraße 55.

Evangelische
Gesangbücher
preiswert und gut in der
Evangelischen Vereinshausbuchhandlg.
Mühlenstraße 25.
Name in Gold frei.

Bochumer Sportschule
Wittenerstr. 102
Inh.: P. Hartmann)
Gymnastik-Kurse für Damen
Montags und Donnerstags 5 und 8 Uhr
Gymnastik-Kurse für Herren
Mittwochs und Samstags 5 und 8 Uhr
Box-Kurse
Dienstags und Freitags abends 8 Uhr
Schüler bezw. Schülerinnen-Kurse
nachmittags.
Ausser den Kursen Trainingsstunde für Boxer.

Für Wirte!
100 Sprossenstühle
hellpoliert mit Rohrsitz billig zu verkaufen.
Stuhlgrosshandlung **Pillig**
Hattingerstrasse Fernruf 3412
Haltest. Linie 8 „Zum Deutschen Eck"

Sämtliche
Karneval-Artikel
für den Klein- und Grossbezug.
Luftschlangen
bei Originalkisten von 10000 Rollen.
Preisermäßigung.
Papiermützen
in vielen Neuheiten von 4 Pfg. an
Anstecksblumen
von 2½ Pfg. an
Alle anderen Scherz- u. Neckartikel zu den billigsten Preisen.
Mummelthey's Central-Buchhandlung
Tel. 3868 Boch., Ob. Marktstr. 31 Gegr. 1872

Dietrich Stemmermann
Inhaber: Otto Stemmermann.
Eisen, Metalle Rohprodukte, Lumpen und Papier
BOCHUM
Wiemelhauser Strasse 17

Alte vornehme Vers.-Ges., die sämtliche Zweige betreibt, hat ihre
Hauptvertretung
für Bochum u. Umgegend
neu zu besetzen. Gewährt werden ausreichende Provisionen und bei guten Resultaten evtl. auch ein fester Zuschuß. Herren, die sich persönlich der Ausbreitung des Geschäftes widmen wollen u. gute Beziehungen zu allen Kreisen unterhalten, werden um Einreichung ihres Angebotes unter Nr. 47428 an die Geschäftsstelle der Zeitung gebeten.

Hiesiges Werk sucht zum sofortigen Eintritt
einen durchaus erfahrenen
Buchhalter
für Betriebsbuchhaltung.
Es wollen sich nur Kräfte melden, die ähnliche Posten bereits bekleidet haben.
Ausführl. Angebote unter Beifügung eines Lebenslaufes, Lichtbildes und Zeugnisabschriften sowie Angabe der Gehaltsansprüche sind zu richten unter Kennwort: „Betriebs-Buchhalter" an die **A I a Anzeigen-Aktiengesellschaft in Essen, Huyssenallee 27 I.**

---

3 große Büroräume
sind sofort oder später zu verm.
Disconto-Gesellschaft

Ladenlokal
3 Schaufenster, mit Nebenräumen, in guter Lage sofort oder später zu vermieten. — Angebote unter **B. L. 450** an die Geschäftsst. d. Ztg.

Der Plan über die Herstellung einer unterirdischen Telegraphenlinie (Kabelkanal) in der Wattenscheiderstr. in Bochum liegt hier von heute ab vier Wochen aus.
Telegraphenbauamt Bochum.

Neu eröffnet!
Kinder-wagen
(Brennabor, Naether u. s. w.)
Korbwaren
nur das Beste billigst.
Korbhaus
Dietrich
Marktplatz 3.

---

3 Pianos
gebraucht, versch. Preise, schwarz und braun preiswert zu verkaufen
Zahlungserl. gestattet.
Aug. Reuter,
Düppelstraße 4.
Besicht. von 4—7 Uhr.

Grosser Posten
evang.
Gesangbücher
angekommen.
Die vornehmen und gediegenen Einbände wurden nach Angabe in den ersten Kunstbuchgrossbindereien angefertigt.
Grösste Auswahl! Billigste Preise!
Name in Gold gratis.
Mummelthey's Zentral-Buchhandlung
Bochum
Obere Marktstr. 31
Tel. 3968 Gegr. 1872

Grammophonplatten
25 cm, von 1,65 M. an
Wolgalied 1,25 M.
Johann Niebur, Alleestraße 118 I.



Donnerst. trifft wieder ein Transp. best. hochtragender u. frischmelker
Kühe
ein.
Max Sternberg
Bochum, Hohenzollernstraße 1 a. Ruf 2350



Empfehle hochtragende u. frischm.
Kühe
sowie
Rinder.
Streng reelle Bedienung.
Julius Sternberg
Bochum, Dorstenerstr. 8
Fernruf 218.

Hypotheken-gelder
von ersten Banken, 99% auszahlbar, 8—9% Zinsen sofort greifbar, auf Wohn- und Geschäftshäuser, Landwirtschaft, Industrie etc.
Näheres C. Steiner, Abtlg. Immobilien Hypotheken, Humboldtstr. 31, Telefon 874

Tüchtiger, bei **Schuhmachern und Lederhändlern** gut eingeführter
Vertreter
zum Verkauf von Leder und Gummi-Absätzen gegen hohe Provision sofort gesucht. Angeb. unter Nr. 47427 a. d. Gesch. der Zeitung.

Ordentlicher
Hausbursche
nicht über 16 Jahr. ges.
Bäckerei Dieckhoff Grabenstraße 31.

Gut erhaltenes
Klavier
zu verkaufen.
Schillerstr. 26.

Möbel.
neu und gebraucht in großer Auswahl nur bei
Drougowski, Bochum Hofstederstr. 12. (Nähe Bahnhof Präsident.)

nations-
henke

Der Plan über die Herstellung einer unterirdischen Telegraphenlinie (Kabelkanal) in der Wattenscheiderstr. in Bochum liegt hier von heute ab vier Wochen aus.
Telegraphenbauamt Bochum.

Neu eröffnet!
Kinder-wagen
(Brennabor, Naether u. s. w.)
Korbwaren
nur das Beste billigst.
Korbhaus
Dietrich
Marktplatz 3.

3 Pianos
gebraucht, versch. Preise, schwarz und braun preiswert zu verkaufen
Zahlungserl. gestattet.
Aug. Reuter,
Düppelstraße 4.
Besicht. von 4—7 Uhr.

Grosser Posten
evang.
Gesang-bücher
angekommen.
Die vornehmen und gediegenen Einbände wurden nach Angabe in den ersten Kunstbuchgrossbindereien angefertigt.
Grösste Auswahl! Billigste Preise!
Name in Gold gratis.
Mummelthey's
Zentral-Buchhandlung
Bochum,
Obere Marktstr. 31
Tel. 3968 Gegr. 1872

Grammophonplatten
25 cm, von 1,65 M. an
Wolgalied 1,25 M.
Johann Niebur,
Alleestraße 118 I.



Donnerst. trifft wieder ein Transp. best. hochtragender u. frischmelker
Kühe
ein.
Max Sternberg
Bochum, Hohenzollernstraße 1 a. Ruf 2150



Empfehle hochtragende u. frischm.
Kühe
sowie
Rinder.
Streng reelle Bedienung.
Julius Sternberg
Bochum, Dorstenerstr. 8
Fernruf 218.

Hypotheken-gelder
von ersten Banken, 96% auszahlbar, 8—9% Zinsen sofort greifbar, auf Wohn- und Geschäftshäuser, Landwirtschaft, Industrie etc.
Näheres C. Steiner, Abtlg. Immobilien Hypotheken, Humboldtstr. 81, Telefon 871

Tüchtiger, bei Schuhmachern und Lederhändlern gut eingeführter
Vertreter
zum Verkauf von Leder und Gummi-Absätzen gegen hohe Provision sofort gesucht. Angeb. unter Nr. 47427 a. d. Gesch. der Zeitung.

Ordentlicher
Hausbursche
nicht über 16 Jahr. ges.
Bäckerei Diechhoff
Grabenstraße 81.

Gut erhaltenes
Klavier
zu verkaufen.
Schillerstr. 26.

Möbel,
neu und gebraucht in großer Auswahl nur bei
Drougowski, Bochum
Hofstederstr. 12. (Nähe Bahnhof Präsident.)

Nr. 45 Zweites Blatt — Bochumer Zeitung — Märkischer Sprecher — Rh.-Westf. Tageblatt — Mittwoch, 23. Februar 1927

Bochumer Nachrichten.

Nachdruck unserer Originalberichte ist ganz oder auch im Auszug nur mit genauer Quellenangabe gestattet.

Bochum, 23. Febr.

Neueinteilung der Polizei-Reviere.

Der Polizeipräsident Bochum-Gelsenkirchen teilt mit:

Am 26. 2. 1927 tritt eine neue Einteilung der Polizeireviere in Kraft. Die Stadt Bochum wird von diesem Tage an in 10 Polizei-Reviere aufgeteilt werden. Gegenüber dem bisherigen Zustande bestehen die wichtigsten Neuerungen darin, daß die selbständigen Wachen in Hordel, Marmelshagen und Wiemelhausen aufgelöst und daß die Diensträume der Polizei-Reviere 4, 5 und 6 in die Neubauten an der Königsallee, Nr. 160, an der Overdykerstraße, Nr. 10, und an der Castroper Straße, neue Polizei-Unterkunft, verlegt werden. In Hordel und Marmelshagen bleiben reine Sicherheitswachen bestehen. Polizeiliche Hilfe kann also in diesen Stadtteilen nach wie vor in den alten Wachtlokalen angefordert werden. Die bisher dort gleichzeitig befindlichen Polizeibüros und Meldeämter werden aber aufgelöst und mit dem 5. Polizei-Revier Overdykerstraße Nr. 8, vereinigt.

Im einzelnen ist über die neuen Polizei-Reviere folgendes zu sagen:

Das 1. Polizei-Revier (Kanalstraße Nr. 68), wird den beiderseits der Herner Straße gelegenen Stadtteil von der Bergstraße einschließlich im Osten bis zur Eisenbahn nach Bahnhof Bochum-Riemke im Westen umfassen. Im Süden wird es sich bis zur Kanal- und Klosterstraße, im Norden etwa bis zur alten Gemeindegrenze von Riemke erstrecken. Die Diensträume des Reviers werden später von der Kanalstraße in den Neubau des Polizeipräsidiums verlegt werden.

Das 2 Polizei-Revier (Grabenstraße Nr. 37) umfaßt im wesentlichen die Innenstadt. Im Süden ist von dem bisherigen 2. Revier der Stadtteil beiderseits der Wittener Straße abgetrennt worden und dafür vom Stadtteil Ehrenfeld die Gegend nördlich der Ottostraße und westlich der Wiemelhauser Straße mit in das Revier einbezogen worden. Es besteht die Absicht, die Diensträume des Reviers, wenn es sich ermöglichen läßt, später in das neue Rathaus zu verlegen.

Die Grenzen des 3. Polizei-Reviers (Metzstraße 9—11), die den Bochumer Verein, die Alleestraße und das Moltkemarkviertel umfassen, bleiben im wesentlichen unverändert.

Zum 4. Polizei-Revier (Königsallee Nr. 160) gehören der Stadtteil beiderseits der Hattinger Straße, sowie der Stadtteile Ehrenfeld (südlich der Ottostraße) und Wiemelhausen.

Das 5. Polizei-Revier (Overdykerstraße Nr. 10) mit den beiden Nebenwachen in Hordel (Röhlinghauser Straße 1) und in Marmelshagen (Kruppstraße 60) umfaßt die Stadtteile Hamme, Hordel, Hofstede und Marmelshagen. Der Stadtteil beiderseits der Wattenscheider Straße und der Straße „An der Maarbrücke" ist vom 5. Polizei-Revier abgetrennt und dem näher gelegenen 9. Polizei-Revier zugeteilt worden. Der östlich der Eisenbahn Bochum-Riemke-Wanne gelegene Teil des bisherigen 5. Polizei-Reviers gehört jetzt zum 1. Polizei-Revier.

Zum 6. Polizei-Revier (Neue Polizei-Unterkunft an der Castroper Straße Nr. 144) gehören die Castroper Straße in ihrer ganzen Ausdehnung, der Stadtpark und der um die Kaiserane gelegene Stadtteil Grumme. Die bisher zum 6. Polizei-Revier gehörige Bierhausstraße mit ihrer Umgebung ist dem 1. Polizei-Revier zugeteilt worden.

Das 7 Polizei-Revier (Herner Straße Nr. 426) fällt im wesentlichen mit den früheren Gemeinden Riemke und Bergen zusammen.

Das 8 Polizei-Revier (Wittener Straße Nr. 138) umfaßt das am 1. 4. 1926 eingemeindete Altenbochum, den Stadtteil Steinkuhl und den vom 2. Polizei-Revier abgeteilten Stadtteil beiderseits der Wittener Straße von der Bahn Bochum-Dortmund ab.

Das 9. Polizei-Revier (Hammer Straße Nr. 11) setzt sich zusammen aus dem nördlich der Bergisch-Märkischen Eisenbahn gelegenen Teile des früheren Amtes Weitmar, aus den eingemeindeten Teilen von Eppendorf und Höntrop, sowie aus dem Stadtteil beiderseits der Wattenscheider Straße und der Straße „An der Maarbrücke".

Das 10. Polizei-Revier (Hattinger Straße Nr. 389), das den Stadtteil Bochum-Weitmar umfaßt, bleibt im wesentlichen unverändert in seinen bisherigen Grenzen bestehen.

General Heye besichtigt die Potsdamer Garnison.



Der Potsdamer Lustgarten sah zum ersten Male seit dem Jahre 191' wieder eine Truppenparade. Die Garnison Potsdam wurde vom Chef der Heeresleitung, General Heye, besichtigt. Das militärische Schauspiel hatte eine große Zahl von Zuschauern angelockt, die in langer Front den Marstall umsäumten. Unter ihnen sah man den Prinzen Oskar von Preußen, der in Zivil erschienen war, und viele ehemalige Offiziere des alten Heeres in den Friedensuniformen. Als offizieller Gast war in Begleitung von Offizieren des Reichswehrministeriums der amerikanische Gesandte Shurmann mit dem amerikanischen Militärattaché gekommen. Die Amerikaner verfolgten die Parade mit sichtlichem Interesse.

Die Verhandlungen im Ruhrbergbau vertagt.

Fortsetzung am 4. März.

Q Die gestern in Essen beim Zechenverband abgehaltenen Verhandlungen bezüglich des gekündigten Manteltarifs und des Ueberarbeitsabkommens im Ruhrbergbau haben bisher zu einem Ergebnis nicht geführt. Die Bergarbeiterorganisationen hatten ihre Abänderungsvorschläge bereits vor einigen Tagen dem Zechenverband überreicht. Der Zechenverband hatte seine Vorschläge den Bergarbeiterverbänden bisher nicht unterbreitet. Der Zechenverband ließ in der Verhandlung erklären, daß er seine Vorschläge bis Samstag dieser Woche den Bergarbeiterverbänden übergeben werde. Die Bergarbeiterverbände werden dann zu diesen Vorschlägen gemeinsam Stellung nehmen. Aus diesem Gründe wurde die Verhandlung, die nur allgemeine Erörterungen über den Manteltarif und das Ueberarbeitsabkommen brachte, bei der aber bereits starke Verschiedenheiten in der Auffassung sich ergaben, vertagt. Die neuen Verhandlungen sind auf den 4. März angesetzt worden.

Meist Regen.

Das festländische Hochdruckgebiet hat sich weiter zurückgezogen. Da jedoch der kräftige ozeanische Tiefdruck in der Hauptsache nach Nordosten abzieht, ist das milde Wetter nur bis zur Weser vorgedrungen, während östlich davon noch starker Frost bei Temperaturen zwischen minus drei und minus sechzehn Grad anhält. Westdeutschland bleibt noch weiterhin im Wirkungsbereich des Tiefdruckausläufers.

Vorhersage bis Donnerstag: Veränderlich bewölkt, vereinzelt Niederschläge, in den tieferen Lagen meist überall Regen, auffrischende südliche Winde bei wenig geänderten Temperaturen.

Wetterbericht vom 22. Febr. aus dem Sauerland.

Willingen. Temperatur minus 4 Grad, Witterung: andauernd Schneefall, Schneehöhe im Tal 10 Ztm., in den Höhenlagen über 760 Meter 60 bis 80 Ztm., Skibahn gut.

Winterberg. Schneehöhe 50 Ztm., sehr gute Sportmöglichkeit, Temperatur minus 3.

⊙ **Aus der Justizverwaltung.** Erster Staatsanwalt Dr. Grebe-Bochum wurde zum Landgerichtsdirektor und gleichzeitig zum Amtsgerichtsrat in Dortmund ernannt.

≠ **Auszahlung von Militärrenten.** Die Auszahlung erfolgt Samstag, 26. Febr. 1927, vormittags von 8 bis 12 Uhr und nachmittags von 3 bis 6 Uhr bei Hahnefeld, Hermannshöhe.

≠ **Kleinbrand.** Gestern morgen geriet der Motor eines Lastkraftwagens der Firma Tengelmann-Mülheim auf der Brückstraße in Brand. Die herbeigerufene Berufsfeuerwehr löschte den Brand schnellstens.

× **Zusammenstoß zwischen Auto und Straßenbahn.** Gestern abend kurz nach 6 Uhr stießen ein Auto und ein Straßenbahnwagen der Linie 4 auf der Wittener Straße (Kreuzung Ferdinandstraße) zusammen. Der Kraftwagen gehört der Firma Hengstenberg (Schüren bei Dortmund). Seine Kotflügel wurden schwer beschädigt. Auch bei der Straßenbahn wurde die vordere Plattform etwas eingedrückt. Der Führer des Kraftwagens, der aus der Ferdinandstraße kam, scheint das Kommen der Straßenbahn entweder nicht beachtet zu haben oder wollte noch vor der Straßenbahn vorüberkommen. Personen wurden zum Glück nicht verletzt.

\+ **Auszahlung englischer Guthaben an ehemalige Kriegsgefangene.** Der Kyffhäuserbund teilt uns mit: Die englische Regierung hat nunmehr die erste Rate zur Auszahlung der von ihr bisher anerkannten Guthaben an die ehem. deutschen Kriegs- und Zivilgefangenen (einschl. Sanitätspersonal) überwiesen. Von den 16 Millionen Goldmark, die für über 200 000 Guthaben in Betracht kommen, sind jetzt 4 Millionen Goldmark eingegangen. Alle ehemaligen Heimkehrer, die in englischer Gefangenschaft auf englischem oder französischem Boden gewesen sind, oder deren Erben, auch wenn sie bereits für Guthaben ganz oder teilweise in Papiermark erhalten haben, werden aufgefordert, auf Postkarte mit deutlicher Handschrift der Restverwaltung für Reichsaufgaben, Berlin W. 9, Königgrätzer Straße 122 folgende Angaben zu machen: „Betrifft Englische Guthaben. Vor- und Zuname, genaue jetzige Adresse, Geburtstag, letzter deutscher Truppenteil zurzeit der Gefangennahme, Nummer der englischen Gefangenen-Kompagnie, Depot oder Lagerbezeichnung . . ." Erben verstorbener Heimkehrer haben außerdem eine amtliche Bescheinigung über ihre Erbberechtigung beizubringen. Jeder weitere Zusatz ist zwecklos und verzögert die Bearbeitung. Militärpässe, Entlassungsscheine, sonstige Personalpapiere oder Rückporto sind nicht beizufügen. Die Auszahlung der Guthaben erfolgt nach der Reihenfolge des Eingangs der Anträge und nur durch die Post. Persönliches Abheben der Beträge durch die Heimkehrer kommt nicht in Frage. Wer kein Guthaben hat, erhält einen ablehnenden Bescheid, gegen den Einsprüche zwecklos sind. Heimkehrer, die der Restverwaltung für Reichsaufgaben nach dem 1. Juli 1926 die geforderten Angaben bereits eingesandt haben, brauchen ihre Anträge nicht zu erneuern, da diese vorgemerkt sind. Da über 200 000 Einzelguthaben in Frage kommen und die englische Regierung zunächst nur den vierten Teil des Gesamtbetrages überwiesen hat, wird die Auszahlung geraume Zeit dauern. Erinnerungsschreiben sind zwecklos und werden nicht beantwortet.

≠ **Fortbildungskurse für Elektromonteure.** In nächster Zeit wird ein Hauptfortbildungskursus für Elektromonteure vom Verein deutscher Elektromonteure veranstaltet. Alles Nähere ist zu erfahren bei Diplomingenieur Trubel, Berufschule Bochum.

* **Prüfung für Turn- und Sportlehrer.** Die Herren Hugo Schmidt, Schule Alleestraße, und Weischehold, Pestalozischule, haben außer der Turnlehrer- auch ihre Sportlehrerprüfung bestanden.

dt. **Aus den christlichen Gewerkschaften.** Am Sonntag vormittag 10½ Uhr hält das Kartell der christlichen Gewerkschaften im Volkshaus, Moltkeplatz, seine Generalversammlung ab. Gewerkschaftssekretär Duden, von der Leitung der Bochumer Ortsgruppe des Christlichen Metallarbeiterverbandes, ist nach Berlin versetzt, woselbst er die Leitung der dortigen Ortsgruppe übernommen hat.

× **Staatssekretär Dr. Popitz über Steuergesetzgebung und Verwaltung.** Auf Veranlassung der Volkswirtschaftlichen Vereinigung im rhein.-westf. Industriegebiet hält der bekannte Staatssekretär im Reichsfinanzministerium Prof. Dr. Popitz, am Freitag, 4. März, 8 Uhr abends, in Essen, im kleinen Börsensaal, einen Vortrag über „Gegenwartsprobleme der Steuergesetzgebung und Steuerverwaltung".

≠ **Die Großmanöver 1927 in Westfalen.** Die Leitung der Reichswehr legt im Jahre 1927 die Großmanöver in die Gegend der vorjährigen Kavallerieübungen, die zwischen Hameln und dem Sennelager stattfanden. Dieses Jahr sind auf der einen Seite die 6. Division aus Münster und auf der anderen die 3. Kavalleriedivision, Sitz Weimar, beteiligt. Sie vereinigt 6 Kavallerieregimenter mit einem motorisierten Infan-

Aufwertungsfragen.

Unter Hinweis auf die Tatsache, daß die Sparkassen mehrerer deutscher Länder infolge gestiegener Leistungsfähigkeit dazu übergegangen seien, ihre Einlagen zu einem höheren als dem im Aufwertungsgesetz vom 15. Juli 1925 vorgesehenen Mindestsatze von 12½ Proz. aufzuwerten, richtete ein deutschnationaler Landtagsabgeordneter in einer Kleinen Anfrage das Ersuchen an das Staatsministerium, eine für alle öffentlichen Sparkassen geltende über 12½ Prozent hinausgehende Aufwertung der Sparkassenguthaben in die Wege zu leiten und dabei auch die nach dem 14. Juni 1922 zurückgezahlten Sparguthaben in die Aufwertung einzubeziehen. Falls dies nicht möglich sei, wurde das Staatsministerium ersucht, die von Gemeinden usw. beabsichtigte freiwillige Erhöhung des Mindestaufwertungssatzes zuzulassen.

Wie der Amtliche Preußische Pressedienst der Antwort des Preußischen Innenministers entnimmt, ist eine über 12½ Prozent hinausgehende Aufwertung für alle preußischen öffentlichen Sparkassen mit Rücksicht auf die finanzielle Lage der Sparkassen und ihrer Gewährsverbände nicht möglich. Aus dem gleichen Grunde kann auch eine rückwirkende Aufwertung für die nach einem Stichtage zurückgezahlten Sparguthaben nicht angeordnet werden.

Die Aufwertung der Sparguthaben gehört zu den Selbstverwaltungsangelegenheiten der Sparkassen und ihrer Gewährsverbände. Es besteht keine Vorschrift, die eine freiwillige Höheraufwertung verbietet. Den besonderen Interessen bedürftiger und betagter Sparer trägt die Dritte Verordnung über die Durchführung der Aufwertung von Sparguthaben vom 20. Dezember 1926 Rechnung. Darüber hinaus ist den Sparkassen allgemein Entgegenkommen in besonderen Härtefällen empfohlen worden.

Die Göttin mit den Fischaugen

Roman von Ph. Berges

(Nachdruck verboten.)

52) Noch einmal verfiel der Unglückliche in tiefes Sinnen. Kam ihm ein rettender Gedanke? Ward es hell in seinem umnachteten Gemüt? Brach durch das Dunkel der Verzweiflung ein Strahl der Vernunft, die ihm hätte sagen müssen, daß der Weg aus dem Leben hinaus Torheit, ein Irrweg seiner Jugend und Hilflosigkeit sei? Nein, kein Licht vermochte die Qual der Enttäuschung zu durchdringen. Kein Freund, kein Vater, kein abgeklärter Berater war zur Stelle, der den Verzweifelten vom Abgrund hätte zurückreißen können.

Von hundert schmerzenden Gefühlen zerrissen, warf sich der Unglückliche in einen Sessel und starrte vor sich hin; über die Stuhllehne herab hing die Hand, die den Revolver krampfhaft umspannt hielt . . .

Inzwischen war Ellen wie ein gejagtes Wild in eine der Hauptstraßen gelaufen. Ihr Körper bebte wie im Fieber, ihre Schultern wanden sich vor Ungeduld hin und her, bis endlich, endlich ein freier Kraftwagen ihrem Rufe entsprach und anhielt.

Der Abend war bereits hereingebrochen, als sich der Wagen in sausender Fahrt durch das Gewühl der City wand, die Vorstädte erreichte und nach einer Ewigkeit, so schien es ihr, vor der Villa Kelvin hielt. Ellen eilte an dem Portier, der sie anhalten wollte, vorbei ins Haus und die Treppen empor. Keine Ahnung war in ihr, daß der Geliebte den Entschluß fassen könnte, in den Tod zu gehen. Sie verstand seinen ersten großen Schmerz. Aber er wußte ja, wie sehr sie ihn liebte, den großen, herrlichen Befreier, wie sie so ganz, mit Seele und Körper, sein und nur sein war, — hatte sie doch vorher nie einen Mann geliebt. Nur das arme elende Opfer entmenschter Barbaren, die sich zufällig ihre Eltern nannten, war sie gewesen. Alles das schien jetzt soweit ab zu liegen, es war nur noch wie ein nachtdunkler Traum, wie eine Vision, die nie Wirklichkeit gewesen. Alles das wollte sie ihm sagen, sie wollte ihm noch einmal vor die Seele führen, wie unschuldig sie sei und wie sie in seiner Liebe alle Schlacken, die etwa noch an ihr haften sollten, abwaschen könne. Ach, sie wollte ja gar nicht sein Weib sein, nur seine Geliebte, seine Gefährtin, die er in jedem Augenblick von sich stoßen durfte, seine Dienerin. Nur nicht ohne ihn leben, nur ihn nicht verlieren, der ihr das verlorene Menschentum zurückgegeben hatte.

Oben an der Treppe hielt man sie auf. Der Lord empfängt nicht. Sie bat, flehte. Umsonst. Da riß sie sich los, stürzte, ehe sie jemand festhalten konnte, die zweite Treppe hinauf und stand vor der Tür des Geliebten.

„Henry," schrie sie aus gequälter Seele, „Henry! Du mußt mich anhören! Ich bin's, Henry, deine Ellen!"

In diesem Augenblick fiel hinter der Tür ein Schuß. Krachend hallte die Detonation durchs Haus. Ellen schrie laut auf. Diener eilten herbei, klopften ein paarmal und brachen, als keine Antwort ertönte, die Tür auf.

Allen voran stürzte Ellen ins Zimmer und brach mit einem erschütternden Aufschluchzen neben dem Sessel, in dem der Geliebte lag, zusammen. Henry saß zusammengesunken im matten Schein der Ampel da. Von seiner Stirn stieg ein feiner Faden bläulichen Rauches auf, die Haut um die kleine Schußöffnung schwelte noch. Ueber sein Gesicht schienen ganz rasch, wie die Wellen eines vom Winde überwehten Gewässers, blasse Schatten zu laufen, — dann wurde es still und starr. Lord Henry, der letzte Erbe des alten Geschlechtes der Kelvin, war tot.

Einer der Diener war schon zum Arzt geschickt worden, der nach wenigen Augenblicken eintraf. Er konnte nur noch den eingetretenen Tod feststellen. Ellen kauerte zu Füßen des Geliebten wie in einer Ohnmacht. Man hob sie auf, sie starrte den Geliebten an, warf sich über ihn, küßte die erkaltenden Lippen und brach aufs neue in Tränen aus. Der Majordomus, der allein im Zimmer zurückgeblieben war, behandelte das Mädchen mit Achtung und Mitleid, war es doch dieselbe junge Dame, die schon mehreremal von seinem Herrn empfangen worden war. Endlich erhob sich Ellen und sah ratlos umher. Da fiel ihr Blick auf den Schreibtisch und sie las ihren Namen.

„Dieser Brief ist für mich," stammelte sie. Auch der Haushofmeister las die Aufschrift: „An Ellen. Nur persönlich!" und händigte der jungen Dame den Brief ein.

Sie ließ sich in den Stuhl vor dem Schreibtisch fallen, trocknete ihre Tränen und öffnete den Umschlag. Zwei Schriftstücke fielen in ihre Hand, das eine ein Brief.

Ellen las: „Geliebte! Ich kann nicht weiterleben. Die furchtbare, entsetzliche Last, die das Schicksal mir auf die Seele gewälzt hat, kann ich nicht abschütteln. Ich habe dich zu sehr geliebt und kann deinen Verlust nicht ertragen. Du bist unschuldig und doch für mich verloren. Ich Tor! Hätte ich geschwiegen. Ich kann nicht mehr. Der Schmerz, die Qual, die Verzweiflung übermannen mich wieder. Das Dunkel um mich her wird immer schwärzer. Kein Ausweg. Und nun meine letzte Bitte. Eile nach Scotland Yard, nenne den Namen des wahrscheinlichen jetzigen Besitzers des geraubten Kleinods und reinige meinen, deinen und Reginald Mortons Namen. Leb' wohl! Was ich noch für dich tun konnte, habe ich getan. Henry."

Das zweite Schriftstück enthielt eine große, reiche Verschreibung, die Ellen gegen alle Zufälle ihres Lebens sicherstellte.

Lange saß Ellen, die Schriftstücke in den Händen, und schluchzte vor sich hin. Dann erinnerte sie sich der letzten Bitte Henrys, raffte sich auf und schleppte sich davon, um nach Scotland Yard zu eilen.

Viele Gedanken bewegten ihre Seele, während sie den Weg nach dem Hauptquartier der Londoner Polizei zurücklegte. Schwer fiel es ihr aufs Herz, daß sie sich jetzt vermutlich selbst an das Messer lieferte. Vielleicht war Ponsonby tot, von ihrer Hand erschlagen. Eine wilde Freude lohte bei diesem Gedanken in ihr auf, — ihr zertretenes Leben, der Verlust des Geliebten waren dann gerächt. Flucht kam ihr gar nicht in den Sinn. Noch immer fühlte sie sich von der Hand Henrys geleitet, der jetzt stumm und starr, in der Blüte hinweggemäht, in seinem Zimmer lag. Alles war zu Ende. Mochte sich denn auch ihr Schicksal, vielleicht ein Leben hinter Kerkermauern, erfüllen.

In Scotland Yard angekommen, ließ Oberst Murchison nicht lange auf sich warten; der Name Ellens, die dem übrigen denjenigen Ponsonbys hinzugefügt hatte, elektrisierte den Kriminalbeamten. Er hatte das Mädchen vor einer Stunde entschlüpfen lassen, völlig überzeugt, daß er sie in der Nähe des jungen Lord Kelvin jeden Augenblick wieder auffinden würde. Jetzt musterte er mit Wohlgefallen die schlanke Gestalt und das sympathische, bleiche Gesicht Ellens.

„Ich habe Sie gewissermaßen erwartet, Miß Ellen," sagte der Oberst und schob der Besucherin einen Stuhl hin, „sprechen Sie ohne Scheu. Sie werden in mir einen verstehenden Zuhörer finden."

Ellen brach wieder in heftiges Weinen aus.

„Beruhigen Sie sich," begütigte Murchison, „Ponsonby lebt. Seine Verwundung ist nicht gefährlich."

Sofort hob Ellen den Kopf und ein wildes Funkeln glomm in ihren Augen. „Der Schurke," rief sie „Der Unmensch! Er hätte den Tod tausendmal verdient gehabt. Um ihn weine ich nicht. O nein! Ich komme, um Ihnen eine Botschaft auszurichten. Lord Kelvin hat sich erschossen!

Der Oberst sprang entsetzt auf. „Um Gottes willen! Wann? Warum? Liebes Kind, das ist ja schrecklich. Sprechen Sie!"

Und nun erzählte Ellen den Vorgang im Laden Ponsonbys. Von ihrer eigenen Vergangenheit erzählte sie, jetzt ohne Scheu, von der Fron, die sie dem brutalen Ponsonby hatte leisten müssen, von der indischen Reise und ihrer Liebe zu Henry. Jagend kamen ihr die Worte aus tiefster Seele. Sie trugen den Stempel der Wahrheit an der Stirn und verfehlten ihre Wirkung auf den gewiegten Menschenkenner nicht. Nur von ihrer Verzweiflungstat im Keller wagte sie nicht zu sprechen, eine geheime Furcht schüttelte sie, gleich zurückgehalten und in Haft genommen zu werden. Endlich übergab sie dem Oberst den Abschiedsbrief Henrys, den der Kriminalist erschüttert las. Jetzt hatte er alle Fäden dieses Dramas in Händen, bis auf den Namen des Mannes, der jetzt der Hüter der Göttin mit den Fischaugen war.

Er legte den Brief in Ellens Hände zurück und sagte langsam und ernst, indem er ihr in die Augen sah. „Armes Mädchen! Ich glaube jedes Wort, das Sie mir gesagt haben. Wie müssen Sie gelitten haben. Sie haben den Mann verloren, der Ihnen der Liebste war, aber Sie sind auch von dem Schurken befreit worden, der Ihr Leben verpfuscht hat, während er es hätte heilen können. Fürchten Sie nichts; die noch dunklen Punkte hellen sich jetzt von selbst auf. Nachdem Lord Henry davongestürzt war, wollten auch Sie den Laden verlassen, um ihn einzuholen. Ponsonby warf sich Ihnen in den Weg. Sie rangen mit ihm, er stürzte zu Boden und zog sich im Fallen die Kopfwunde zu —"

Ellen sah den Oberst eine Sekunde erstaunt an. Dann siegte ihr Ehrgefühl. „Nein," rief sie, „ich ergriff —"

(Fortsetzung folgt.)

terieregiment, dem Reichswehrregiment 15 mit den Garnison Weimar, Eisenach, Gießen, Kassel und Marburg. Dazu stellen mehrere Kraftfahrabteilungen die Beförderungsmittel. Es wird sich dabei um interessante Aufgaben handeln. Solche Uebungen sind auch volkswirtschaftlich wegen der Pferdezucht und der Automobilindustrie bedeutsam.

× **Der Vorsitzende des Deutschen Sängerbundes** ist nicht, wie in der gestrigen Nummer irrtümlich gemeldet, Georg Brauner, sondern der Rechtsanwalt und Syndikus List-Berlin. Georg Brauner ist dagegen zum Vorsitzenden des Berliner Sängerbundes gewählt worden.

-um- **Aus dem Stadtteil Altenbochum.** Die Frielinghausstraße in unserem Stadtteil soll ausgebessert werden. Das Material zur Ausbesserung hat man bereits angefahren. Hoffentlich wird bei dieser Gelegenheit von der Stadt die sich in einem sehr schlechten Zustande befindende Leithestraße auch ausgebessert.

ph. **Aus Wiemelhausen.** Die Friedhoffrage beginnt nachgerade für Wiemelhausen, Brenschede, Steinkuhl brenzlich zu werden. Der jetzige Friedhof an der Wiemelhauser- und Wasserstraße ist fast ganz belegt, so daß man schon dazu übergegangen ist, für Wahlgräber Nothehelfe zu schaffen. Alte Felder werden wieder neu belegt, eine Einrichtung, die der Not der Zeit untergeordnet werden muß. Für die Angehörigen der Verstorbenen, die dort vor 25 und mehr Jahren gebettet sind, ist es gewiß nicht angenehm zu wissen, daß die Gebeine ihrer Anverwandten der Ruhe entrückt werden. Der neue Großstadt-Friedhof in Havkenscheid soll nach etwa zwei Jahren, nach einer amtlichen Mitteilung, dem Verkehr übergeben werden. Damit würden die Leichenzüge von den Straßen auch in diesem ländlichen Bezirk verschwinden. Die Leichen würden schon bald nach Eintritt des Todes zu der geräumigen Leichenhalle geschafft und die Trauergemeinde würde sich auf dem Friedhof versammeln. Ob dann auch in Bochum die Leichen von der Einlieferung in die Halle an dem gesamten Publikum zur Schau gestellt werden, wie das in anderen Städten geschieht? Aber wie steht's mit den Zugangswegen und der Elektrischen zum neuen Friedhof? Die jetzigen Wegeverhältnisse nach Altenbochum sind, wenn der Zentralfriedhof in Benutzung genommen wird, unhaltbar. Die in Frage kommenden Straßen sind zum größten Teil trotz teilweise vorgenommener Flickarbeit in einem Zustande, der das Passieren schon nach ganz kurzer Regenzeit zur Unmöglichkeit macht. An Fahrgelegenheit besteht jetzt nur die Möglichkeit, mit Linie 3 durch die Altstadt das Ziel zu erreichen. Es ist da eine Verbindung zu schaffen, die für den gedachten Zweck, besonders den Arenschedern und Steinkuhlern Erleichterungen schafft. Die Absicht, die Bewohner der drei Bezirke dem großen Friedhof im Stadtteil Weitmar am Weitmarer Holz zuzuteilen, ist fallen gelassen, weil, nach einem Bericht eines Stadtverordneten von B.-Weitmar, dieser Friedhof vertraglich nur für die alte Gemeinde Weitmar bestimmt sei.

Was die Polizei berichtet . . .

Am 21. Febr. 1927, gegen 1.15 Uhr nachmittags, ist ein Personenkraftwagen mit einem Lastkraftwagen an der Ecke Allee- und Maarbrückerstraße zusammengestoßen. Der Materialschaden ist gering. Personen wurden nicht verletzt.

Am 21. Febr. 1927 sind einem Wirt auf der Bernecker Straße zwei Hühner gestohlen. Sachdienliche Mitteilungen erbittet die Kriminalinspektion I Bochum, Hattinger Straße 59/61, Zimmer 35.

Festgenommen wurden eine Person auf Grund eines vorliegenden Haftbefehls.

Zur Anzeige gelangten zwei Personen wegen Unterschlagung, eine Person wegen Meineids, eine Person wegen Betruges, eine Person wegen Sittlichkeitsverbrechens, begangen an Kindern, zwei Personen wegen Abtreibung und eine Person wegen Körperverletzung.

Veranstaltungen und Vergnügungen.

„Die Welt ohne Männer" im Operetten-Theater. Der als Lustspiel auf dem neuen Spielplan stehende Dreiakter „Die Welt ohne Männer" wurde am gestrigen Abend vom Publikum teils sehr beifällig aufgenommen. Es finden nur noch drei Wiederholungen am Mittwoch, Donnerstag und Freitag statt, da das Theater von Sonnabend bis Dienstag zu fröhlichem Faschingstreiben freigegeben wird.

Musikalische Veranstaltungen. Für das am 4. Jan. 1927 ausgefallene Kammerkonzert ist eine Kammermusik- (6. Veranstaltung) auf Donnerstag, den 3. März, gelegt.

Bühnenvolksbund. Zur Februar-Pflichtvorstellung der Serie A am Dienstag, den 1. März „Der Patriot" von Neumann hat der Vorverkauf bereits eingesetzt. Karten werden weiterhin ausgegeben. Als Pflichtvorstellung für Monat März folgen für Serie A „Kaspar Hauser" von Ebermayer am Montag, 14. März und für Serie B Lortzings komische Oper „Der Wildschütz" in der Woche vom 20.—26. März.

× **Bildungsabend der Christlichen Gewerkschaften.** Wie das Kartell der christlichen Gewerkschaften berichtet, begann am Dienstag, 22. Februar, abends 8 Uhr im Christlichen Gewerkschaftshaus, Hellweg 25, der erste Vortragsabend. Dr. Steffens von der Verwaltungsschule hielt den Vortrag: „Die sozialen Lebensreiche, insbesondere das Wirtschaftsreich."

Kirchenkonzert in Weitmar-Nord. Der evangelische Kirchenchor unter Leitung des Herrn Karl Meißner hatte zu einer kirchenmusikalischen Feierstunde im Betsaal an der Hammer Straße eingeladen, zu der zahlreiche Zuhörer aus der Gemeinde und auch aus der Stadt sich einfanden. Die Darbietungen des Chores verrieten eine gute Schulung und Führung, zeichneten sich durch wuchtige Wiedergabe leichter und schwerer Sätze älterer und jüngerer Kirchenmusik aus und waren ein lebendiges Zeugnis fleißiger Arbeit. Mächtig erklang gleich zu Beginn das gewaltige „Vaterunser", und zog die Zuhörer in den Bann der musica sacra. Die solistischen Darbietungen, zu denen die aus Bochumer Kirchenkonzerten bekannte Sopranistin Frl. Käthe Schwarz gewonnen war, waren dem Gesamtprogramme vorzüglich angepaßt. Mit klarer, eine vorzügliche Begabung und Schulung an den Tag legende Stimme überwand sie die akustischen Schwierigkeiten des Raumes und bot mit ganzer seelischer Hingabe vier ernste Gesänge von Bach, Beethoven und Händel, die dem aufmerksamen Zuhörer zu Augenblicken innerster Ergriffenheit wurden. Am nachhaltigsten wirkte wohl das „Gott, deine Güte". Die Orgelsolis, die der Organist der dortigen Gemeinde, Herr Hilbelm Heß vortrug, bewiesen eine gute Technik, kamen aber wegen eines plötzlichen Pedalschadens nicht zur vollen Geltung.

Christliche Gewerkschaften und Reichsregierung.

Von K. Dudey, Duisburg.

Die christlichen Gewerkschaften Deutschlands, die sich bekanntlich aus Angehörigen beider christlichen Konfessionen und Anhängern aller nichtsozialistischen politischen Parteien zusammensetzen, hatten seit dem Jahre 1919 mit Spannungen zu kämpfen, die sich aus dem Umstand ergaben, daß ein Teil ihrer Mitglieder Anhänger von Koalitionsparteien waren, während der andere Teil Oppositionsparteien angehörte. Hinzu kam, daß die Regierungskoalitionen nach dem Weltkrieg sich fast ausschließlich aus Vertretern des marxistischen Sozialismus und des Katholizismus zusammensetzten, während Vertreter des Protestantismus erst allmählich in den letzten Jahren in die Regierung hineingelangten. Bei dieser parteipolitischen Konstellation ergaben sich immer stärker werdende Reibungsflächen für die christlichen Gewerkschaften, obgleich die letzteren selbst sich mit Parteipolitik nicht beschäftigen, dieses vielmehr ihren Mitgliedern in verschiedenen politischen Parteien überlassen.

Nun ist die Bildung einer Reichsregierung aus denjenigen Parteien gelungen, die gleichzeitig fast die gesamte Mitgliedschaft der christlichen Gewerkschaften erfassen. Die Deutschnationale Volkspartei, die Deutsche Volkspartei, die Bayrische Volkspartei und die Zentrumspartei haben sich zur Regierungskoalition zusammengefunden. Die außerhalb der jetzigen Regierung stehenden kleineren bürgerlichen Parteien verfügen nur über eine kleine Minderheit von Anhängern aus den christlichen Gewerkschaften, so daß man fast sagen kann, die christlich organisierten Arbeiter in Deutschland haben in der gegenwärtigen Regierungskoalition ihre einheitliche Vertretung gefunden.

Soll man daran die Hoffnung knüpfen, daß nunmehr die gekennzeichneten parteipolitischen Spannungen der letzten Jahre nachlassen werden? Spannungen, die immer wieder die Frage auslösten, welchen Weg sollen die evangelischen Arbeiter Deutschlands gehen, wenn die zur Zentrumspartei stehenden katholischen Arbeiter zwar mit den evangelischen Arbeitern in den christlichen Gewerkschaften vereinigt sind, politisch aber nur mit der Sozialdemokratie zusammengehen! Manchem ehrlich Ringenden sind Zweifel darüber aufgestiegen, ob die Zugehörigkeit zu christlichen Gewerkschaften noch Zweck hat, wenn deren parlamentarische Vertreter, soweit sie zum Zentrum gehören, doch nur mit der Sozialdemokratie zusamenarbeiten wollen. Vielfach wurde aus dieser Anschauung heraus an den christlichen Gewerkschaften scharfe Kritik geübt, oder sogar einer neuen gewerkschaftlichen Organisation für die nationalgesinnten evangelischen Arbeiter das Wort geredet.

Jetzt mag sich zeigen, ob die in diesem Sinne bisher an den christlichen Gewerkschaften geübte Kritik ehrlich und ohne Hintergedanken war. War sie das, dann ist es jetzt umsomehr notwendig, sich zur positiven Mitarbeit zur Verfügung zu stellen und denjenigen den Rücken zu stärken, die in vorderster Reihe stehen im Ringen um die Eingliederung des Arbeiterstandes in Staat, Gesellschaft, Kultur und Wissenschaft. Dieses Ringen vollzieht sich nicht mit Methoden des Klassenkampfes und einer Gesinnung des Klassenhasses, sondern durch Pflege der Standesregierung und Hebung des Standesbewußtseins mit dem Ziel der Herstellung einer wahren Volksgemeinschaft. Die Eingliederung des Arbeiterstandes wird auch nicht durch international-marxistisch-sozialistische Ideen erreicht sondern durch Pflege wahrhaft sozialer Gesinnung, die aus dem christlichen Glauben stammt.

Deshalb muß ein Ruf zur Sammlung an alle diejenigen Arbeiterkreise ergehen, die christlich und national gesinnt sind, damit sie durch festen Zusammenschluß ein unüberwindliches Bollwerk bilden gegenüber der roten Flut. Jetzt mag sich zeigen, daß alle Außenseiter bei ihrer Kritik gegenüber den christlichen Gewerkschaften sich nur von wohlverstandenen und berechtigten Arbeiterinteressen leiten lassen und nicht von anderen Interessenten, die alles andre, nur keine Arbeiterinteressen im Auge haben. Eine große christlich-nationale Arbeiterbewegung ist das Gebot der Stunde!

Die christliche Gewerkschaftsbewegung wird ihren Kampf immer nach zwei Seiten zu führen haben, einmal als wirtschaftliche Interessenvertretung für die Hebung der leiblichen und geistigen Lage der Arbeiterschaft und die Verbesserung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse, zum anderen als Weltanschauungsbewegung für die Sammlung aller christlich-nationalen Elemente unter der Arbeiterschaft. Dieser Kampf richtet sich weder gegen die Persönlichkeiten der Unternehmer, noch die der andersgesinnten Arbeiter, wohl gegen den Mammonismus und den antisozialen Geist, als auch gegen die antichristliche marxistische Weltanschauung.

Der Kampf zwischen den beiden großen Gewerkschaftsrichtungen wird sich angesichts der gegenwärtigen politischen Lage verschärfen. Das braucht für die christliche Gewerkschaftsbewegung kein Nachteil zu sein, eher wird sie Gewinn davon haben. Je stärker die Unterschiede zwischen der sozialistischen und der christlichen Gewerkschaftsbewegung herausgestellt werden, desto mehr werden viele Mitläufer der ersteren, die vielfach nur aus Angst vor dem Druck der Roten „frei" organisiert sind, den Mut zum Anschluß an die christlichen Gewerkschaften finden.

Daß die gegenwärtige Reichsregierung die schärfste Bekämpfung durch die sozialistische Arbeiterbewegung erfährt, bedarf keines Beweises. Aber das Geschrei vom „Besitzbürgerblock" mutet doch recht seltsam an, wenn man unter den neuen Ministern auch einen entschiedenen Arbeitervertreter und Führer der christlich-nationalen Arbeiterbewegung sieht. Und zwar handelt es sich bei der Persönlichkeit des Reichsverkehrsministers um den Reichstagsabgeordneten Koch-Düsseldorf, der von Beruf Schreiner war, 1908 Sekretär der evangelischen Arbeitervereine in Hagen wurde, von 1913 den Reichsverband deutscher Staatsarbeiter leitete und sich mit diesem Verband 1921 der Gewerkschaft deutscher Eisenbahner anschloß. Koch ist Vorstandsmitglied des Gesamtverbandes deutscher Verkehrs- und Staatsbediensteter und 2. Vorsitzender des Gesamtverbandes evangelischer Arbeitervereine Deutschlands. 1925 verlieh ihm die staatswissenschaftliche Fakultät der Universität Bonn die Würde eines Doktors ehrenhalber.

In der Tatsache, daß der Abgeordnete Verbandssekretär Dr. Koch der Reichsregierung angehört, darf man einen offenkundigen Beweis dafür erblicken, daß die Arbeiterschaft als gleichberechtigtes Glied des Volksganzen auch in der Staatsführung anerkannt ist, und daß die gegenwärtige Reichsregierung keine Regierung ohne oder gar gegen die Arbeiterschaft ist, sondern eine solche mit der Arbeiterschaft.

Man darf also an das Zustandekommen der gegenwärtigen Reichsregierung die Hoffnung knüpfen, daß nicht nur fruchtbare Arbeit zum Wohle des Volksganzen geleistet wird, sondern auch die in die christlichen Gewerkschaften während der letzten Jahre hineingetragenen Spannungen verschwinden, so daß letztere wirklich das Sammelbecken werden, dem kein christlich und national gesinnter Arbeiter mehr fern bleibt.

Aus dem Vereinsleben.

×**Verein ehem. 11er Husaren von Bochum und Umgegend.** Der Verein hielt am Montag im Vereinsheim „Parkschlößchen" seine sehr gut besuchte General-Versammlung ab. 2 Kameraden wurden neu aufgenommen, sodaß heute der Verein eine Stärke von 62 Mitgliedern aufweist. Bemerkenswert ist, daß besonders von Anfang dieses Jahres 1927 bis heute ein Wachsen der Mitgliederzahl zu verzeichnen ist, sodaß nur noch wenige Kameraden der grün-weißen Attila fernstehen. Es wird aber an dieser Stelle die Hoffnung ausgesprochen, daß diese Kameraden sehr bald den Weg zur Stätte der innigen Friedens- und Kriegskameradschaft finden werden. Der Abschluß des verflossenen Geschäftsjahres darf trotz Ueberwindung großer Schwierigkeiten als ein guter angesehen werden. Die satzungsgemäß ausscheidenden Vorstandsmitglieder wurden wiedergewählt. Gewählt wurde ferner eine Kommission zur Ausarbeitung der Statuten. Der vom Vorstand entsandte Vertreter erstattete Bericht über die am Sonntag, 13. d. M., in Dortmund abgehaltene außerordentliche Vorstandssitzung des Verbandes ehem. 11er Husaren und hob besonders hervor, daß der Verband das Sterbegeld ab 1. 4. d. J. auf 150 ℳ heraufsetzt, sodaß das Sterbegeld inkl. Kavallerie-Verband demnach 350 ℳ beträgt. Gleichzeitig wurde bekannt gemacht, daß der z. Zt. im Krankenhaus weilende 2. Vorsitzende, Kamerad Marien, in den Vorstand des Verbandes ehem. 11er Husaren gewählt ist. Der Vorschlag, die Geschäfte der Kameraden zu berücksichtigen, fand allgemeine Anerkennung. Die Kameraden werden in Zukunft bei den Einladungen besonders darauf hingewiesen.

Krieger- und Landwehrverein Altenbochum. Die Tagesordnung der am Sonntag im Lokale Hölken abgehaltenen diesjährigen Hauptversammlung war äußerst reichhaltig. Der bisherige 1. Vorsitzende, Bergassessor Vollmar, hatte vor einiger Zeit seinen Posten niedergelegt und die Versammlung wurde deshalb vom Vorsitzenden des 2. Bezirks, Kobold, geleitet. Nach einer kurzen Begrüßung und Ehrung der im verflossenen Vereinsjahre verstorbenen Kameraden wurde Punkt 1 und 2 erledigt. Zu Punkt 3 Kassenbericht gab es eine lebhafte Debatte da die Kassenprüfer große Mängel in der bisherigen Buchführung vorgefunden haben wollen. Auf Antrag der Kassenprüfer wurde dieser Punkt zurückgestellt um dem Vorstand und den Kassenprüfern Gelegenheit zu geben, die gerügten Mängel eingehend nachzuprüfen. Eine ganz heiße Debatte entspann sich alsdann über Punkt 6 — Verschmelzung der noch bestehenden beiden Bezirke —. Eine mehrstündige, teilweise sich sehr zuspitzende Aussprache zeigte zum Schluß, daß die Mehrzahl der Kameraden für den Zusammenschluß waren und zwar in der Form des vom Kameraden Fritz Lange in äußerst kameradschaftlicher Weise eingebrachten und begründeten Antrages: Geschlossener Uebertritt der bisherigen zwei Bezirke unter der Bezeichnung: Krieger- und Landwehrverein Altenbochum, vom bisherigen Landwerband zum Kreiskriegerverband Bochum-Stadt. Da der Versammlungsleiter Kobold trotz mehrfacher ganz energischer Hinweise aus der Versammlung heraus, hierüber keine Abstimung erfolgen lassen wollte, konnte erst durch das Entgegenkommen des bisherigen 1. Vorsitzenden, welcher auf dringendes Bitten die Leitung der Versammlung übernahm die Abstimmung vorgenommen werden. Das Ergebnis zeigte nur 7 Stimmen als dagegen. Das Resultat wurde mit tosendem Beifall aufgenommen und die weiteren Punkte der Tagesordnung bis zu einer erneut einzuberufenden außerordentlichen Generalversammlung zurückgestellt. Gewiß werden die Bewohner des Stadtteils Altenbochum dieses Resultat freudig begrüßen da nunmehr ihren Kriegern Gelegenheit geboten wird die alte treue Kameradschaft weiter zu hegen und zu pflegen.

Gründung von Kolonial-Jugendgruppen. Am Sonntag fand in Bochum die Hauptvorstandswahl für die drei Gruppen: Bochum, Wattenscheid und Hattingen, statt. Zum Hauptvorstand wurden gewählt: 1. Vors. Arthur Stein, Vertreter: Heinr. Meier, beide aus Bochum, 1. Schriftführer: Jos. Dickämper, Vertreter: Alfr. Riegel, beide aus Wattenscheid, 1. Kassierer: Willi Hussel, Vertreter: Walter Fricken, beide aus Hattingen. Zweck des Hauptvorstandes ist der, eine engere Zusammenarbeit in sämtlichen Jugendgruppen zu erzielen. Man hofft, daß durch diese Zusammenarbeit der koloniale Gedanke immer mehr in allen Schichten des deutschen Volkes Wurzeln schlagen wird.

Aus der Ruhrknappschaft.

Q Aus der letzten ordentlichen Gesamtvorstandssitzung der Ruhrknappschaft ist folgendes bemerkenswert: Durch die Erhebung der Knappschaftsbeiträge in Prozenten vom Lohn sind einige Härten bei der Eingruppierung in die Lohnstufen entstanden. Vorstand beschließt, eine andere Regelung, so daß diese Härten beseitigt werden. Die Anerkennungsgebühren zur Erhaltung der Anwartschaften für erwerbslose Mitglieder müssen in Zukunft von der Erwerbslosenfürsorge gezahlt werden. Eine Reihe von Gemeinden hat mitgeteilt, daß es nicht möglich gewesen sei, die notwendigen Unterlagen fristgemäß zu beschaffen. Sie bitten um Gewährung einer Frist. Vorstand ist dazu bereit. Er bestimmt dafür die Zeit bis zum 31. März. Nach den geltenden Sonderworschriften der Ruhrknappschaft kann im Falle der Erkrankung, insbesondere dann, wenn Krankenhauspflege erforderlich, aber nicht möglich ist, Hauspflege gewährt werden. Dafür ist dann das Krankengeld bis zu einem Viertel zu kürzen. Vorstand beschließt, dieses Viertel, jedoch höchstens 1.10 Reichsmark hierfür am Krankengeld zu kürzen, wenn Hauspflege gewährt wird. Bei der Familienhilfe für Invaliden wird der Kreis der berechtigten Personen, entsprechend den Bestimmungen der Paragraphen 38 und 60 der Sonderworschriften, festgesetzt. Invaliden, welche die Beitrittserklärung bis zum 1. 3. abgeben, wird die dreimonatige Wartezeit erlassen. Zur Unterstützung der im Vereinsgebiet bestehenden Säuglings- und Mutterberatungsstellen wird ein Betrag von 25 000 Reichsmark zur Verfügung gestellt.

Städtischer Musikverein. Die heutige Chorprobe findet im Haus Neuen statt und beginnt für Damen um 7½ Uhr, für Herren um 9 Uhr.

⊙ **Verband für Jugendpflege.** Am Freitag, 25. Februar, abends 8 Uhr veranstaltet Dramaturg Wortelmann Handpuppenspiele in der Aula der Oberrealschule an der Goethestraße. Der Eintritt ist frei. Es ist erwünscht, daß die Vereinsleitungen ihre Mitglieder auf diese Veranstaltung aufmerksam machen.

Turn-Verein zu Bochum, gegründet 1848 e. V. Die 48er hatten am Samstag einen großen Tag. Nach den beiden Sälen des Parkhauses hatte der Verein seine Mitglieder mit Angehörigen und Freunden zu einem Winterfest geladen. Viele waren diesem Rufe gefolgt. Außer der Jugend und den Aktiven waren ganz besonders stark die alten Herren mit ihren Damen vertreten. Es war ein Fest im Sinne Jahns Frisch-Fromm-Fröhlich-Frei. Nicht nur zu Tanz und Lust war man zusammengekommen, nein, auch stille ernste Arbeit des Vereins wurde den Besuchern vor Augen geführt. Der Saal war festlich geschmückt, rechts und links der Bühne und auch diese selbst zeigte das Wahrzeichen der Deutschen Turnerschaft, das D. T. Nach der Einleitung des Festes durch einige Musikstücke und nach dem gemeinsamen Gesang des Bundesliedes der Deutschen Turnerschaft Turner schließt die Reih'n, begrüßte der 1. Vorsitzende, Turnbruder Karl Eifermann, die Anwesenden. Es waren echte deutsche Turnerworte: „Nicht nur um Feste zu feiern, nicht nur zu Jubel und Trubel sind wir zusammengekommen, sondern wir sind im Sinne Jahns hier zur Pflege der Kameradschaft und zur Pflege der Ideale der Deutschen Turnerschaft. Unsere Jugend soll und darf nicht in Kaffeehäusern und Tanzböden groß werden, sondern muß in die Turnhalle, um Körper und Geist zu stählen; unsere Jugend muß zu Männern und Frauen heranwachsen, die den Kampf des Lebens nicht zu fürchten brauchen." Dieses sind Worte, die man hinausrufen muß in jedes Haus, in jede Wohnung, denn viele stehen leider in Unkenntnis der Bedeutung des Turnens und der Leibesübungen unserer Sache noch fern. Die Festfolge war sehr reichhaltig. Das Singspiel „Der Leiermann" sowie auch die „Hüpf- und Sprungübungen", beides von der Schülerinnenabteilung des Vereins vorgeführt, fanden viel Beifall. Die Jugendabteilung zeigte „Körperschule-Bodenturnen", Leibesübungen in einer Vielseitigkeit, wie man diese seither noch nicht gesehen hat. Es war eine Freude, diesen ruhigen, alle Muskel und Sehnen anspannenden Bewegungen folgen zu können. Eine Freude war es aber auch, festzustellen, einen wie günstigen Einfluß regelmäßige Turn- und Leibesübungen auf die Körperbildung ausüben, denn es waren stramme Gestalten, eine Jugend, auf die der Verein stolz sein kann. Die Turnerinnenabteilung turnte am Barren mit vorgestelltem Pferd. Pessimisten, die immer noch glauben, daß das Damenturnen nicht zeitgemäß ist, hätten hier eines besseren belehrt werden können. Reicher Beifall lohnte die trefflichen Geräte-Vorführungen, wie auch die Tanzvorführung „Rosen aus dem Süden". Die Männerabteilung trat am Reck und mit Freiübungen an. Erstaunen und Bewunderung erregten die sehr schwierigen, mit großem Schneid ausgeführten schwungvollen Reckübungen. „Alte" Kanonen, schon Mitte der vierzig, zeigten durch Riesenschwung und Salto, wie Turnen jung erhält. Auch das jüngste Kind der 48er, die „Fechtabteilung", trat auf den Plan. Schaufechten in Florett und leichtem Säbel wurde gezeigt. Fechten, eine bis jetzt im Verein unbekannte Sportart, die Körper und Geist gleichmäßig durchbildet und frisch erhält. Alles in allem, es war ein Abend, der alle Teilnehmer befriedigte. Nach Erledigung des Programms kam auch der Tanz zu seinem Recht, dem jung und alt in gleicher Weise huldigte.

Konfirmations-Anzüge

in bester Verarbeitung aus prima blauen Kammgarn, Cheviot und Tuchstoffen in kleidsamen ein- oder /// zweireihigen Formen ///

18.- 25.- 28.- 35.- 45.- 55.- 65.-

Fischer

BOCHUM × Obere Marktstrasse 18

Das größte maßgebende Spezialhaus für den guten Einkauf.

Kommunion-Anzüge

aus guten blauen Kammgarn, Cheviot und Meltonstoffen in einfachen und eleganten Sportformen // mit weissem Ueberkragen //

15.- 18.- 21.- 25.- 32.- 38.- 45.-

Wie bekannt habe ich die größte Auswahl und verkaufe die besten Qualitäten zu den billigsten Preisen!

Industrie, Handel u. Verkehr

Amtliche Berliner Devisen-Kurse.

Alles in Reichsmark.

Für drahtl. Auszahl.		Zu-teil.	22. Februar Geld	22. Februar Brief	21. Februar Geld	21. Februar Brief	Mittelpari.
Holland	Gulden	100 %	168,71	169,15	168,65	169,07	0,170
Belgien	Belga	100 %	58,60	58,74	58,59	58,75	0,80
Norwegen	Kron.	100 %	109,28	109,56	108,34	108,62	1,120
Dänemark	„	100 %	112,30	112,58	112,27	112,55	1,125
Schweden	„	100 %	112,44	112,72	112,44	112,72	1,125
Italien	Lire	100 %	18,48	18,52	18,64	18,68	0,80
England	Pfund	100 %	20,43	20,48	20,43	20,48	20,40
Amerika	Doll.	100 %	4,21	4,22	4,21	4,22	4,20
Frankreich	Frank.	100 %	16,49	16,53	16,49	16,53	0,80
Schweiz	„	100 %	81,03	81,23	81,04	81,24	0,81
Spanien	Pes.	100 %	70,71	70,89	70,77	70,95	0,80
Ostsch.-Oest.	Kron	100 %	59,32	59,46	59,31	59,45	0,81
Tsch. Slow.	„	100 %	12,47	12,51	12,47	12,51	0,80
Ungarn	Pengö	100 %	73,66	73,84	73,69	73,87	0,80

Bei den Devisenkursen kommen in Betracht für New-York und London eine Einheit, für Amsterdam, Brüssel, Christiania, Kopenhagen, Stockholm, Italien, Paris, Schweiz, Spanien, Prag 100 Einheiten, für Wien und Budapest 100 000 Einheiten.

Englische Kohlenprobleme.

Von **Legendum.**

Eine der stärksten Ursachen wirtschaftlicher Natur die zum Ausbruch des englischen Bergarbeiterstreiks beigetragen haben, lag in der zunehmenden Unrentabilität der Grubenanlagen und den daraus entspringenden Differenzen lohnpolitischer Art. Es ist nun interessant, daß kurz nach Beendigung des Streiks Anfang Dezember ein Bericht des auf Veranlassung der Royal-Coal-Commission im Juli 1926 vom englischen Bergbauminister eingesetzten Fachausschusses über den gemeinschaftlichen Verkauf von Kohlen erschienen ist. Der Bericht stellt in den Mittelpunkt seiner Untersuchungen die Frage, ob durch einen Ausbau des organisierten Verkaufs der englische Kohlenhandel wirtschaftlicher und ertragreicher zu gestalten ist. Im Verfolg seiner Untersuchungen ist der Ausschuß zu keiner einheitlichen Meinung gekommen, sondern hat seine Ansicht in einem Mehr- und einem Minderheitsgutachten niedergelegt.

Das Mehrheitsgutachten kommt zu dem Schluß, daß der organisierte Verkauf für die englische Kohlenindustrie ein Segen wäre, verhehlt jedoch gleichzeitig nicht die Schwierigkeiten, die der Verwirklichung dieses Planes entgegenstehen. Insbesondere wollen die Hauptausfuhrbezirke von einer derartigen Regelung nichts wissen, während die Bezirke für die Versorgung des Inlandsmarktes mit wenn auch nicht einstimmiger Mehrheit dem Prinzip der organisierten Verkaufsregelung beipflichten. Infolgedessen wären die Aussichten auf einen freiwilligen Zusammenschluß beschränkt. Diesem Umstand trägt auch ein dem Bericht besonders beigegebenes Memorandum zweier Mitglieder des Mehrheitsberichtes Rechnung, indem sie für den Zusammenschluß erforderlichenfalls Zwang angewendet wissen wollen. Der Minderheitsbericht betont besonders, daß es gerade der freie Wettbewerb sei, dem die englische Kohle ihre überragende Stellung auf dem Weltmarkt verdanke. Das einzige Heilmittel für die mit Verlust arbeitende Kohlenindustrie sieht er in einer Senkung der Produktionskosten, um den Absatz zu heben.

Aus beiden Berichten ist klar zu erkennen, daß die ausgeprägte individualistische Einstellung des Engländers, trotzdem die Notwendigkeit eines Zusammenschlusses von bedeutenden Teilen des Bergbaues anerkannt wird, einer solchen bis zur Verwirklichung in der Praxis noch starke Schwierigkeiten bereiten wird. Schon lange bevor der englische Bergarbeiterstreik zusammenbrach, konnte man in den Spalten der deutschen Tagespresse vielfach die Ansicht vertreten hören, daß infolge der großen Verluste durch den Streik bei der englischen Kohlenindustrie starke Neigung für den Abschluß eines internationalen Abkommens vorhanden wäre, mit dem vornehmlichen Zweck, sich über die Belieferung des Weltmarktes zu einigen. Daß hier lediglich der Wunsch die Feder geführt hat, zeigte die Kampfansage der englischen Zechenbesitzer bei Beendigung des Streiks, in der sie den festen Willen zum Ausdruck brachten, ihre alte dominierende Stellung auf dem Weltmarkt wieder zu gewinnen. Inwieweit diese Ansage tatsächlich als fester Wille oder lediglich als taktische Maßnahme zu werten ist, läßt sich naturgemäß schwer beurteilen. Der Mehrheitsbericht stellt den Verständigungsgedanken in den Vordergrund seiner Erörterungen. Er spricht sich dafür aus, daß, um eine gewisse Stetigkeit im Ausfuhrgeschäft und eine Stabilisierung der Preise zu erreichen, der Zusammenschluß zu Verkaufsvereinigungen in den einzelnen Ausfuhrbezirken erforderlich ist. Die regionalen Verkaufsvereinigungen wären dann in einer Zentralstelle zu verbinden, deren Aufgabe es mit wäre, internationale Abkommen zu tätigen. Zu der Frage der internationalen Zusammenarbeit auf dem Weltkohlenmarkt nimmt der Minderheitsbericht, allerdings seiner ganzen Tendenz gegen den Organisationszwang entsprechend, ausführliche Stellung. Die organische Einzwängung des englischen Kohlenhandels in ein Weltkontrollsystem würde nach ihm den Grundgedanken, die die englische Kohlenindustrie in der Vergangenheit zur Blüte gebracht haben, zuwiderlaufen. Es könnte nicht mehr nach den wohlbekannten Sorten verkauft werden, und wertvolle persönliche Beziehungen in Uebersee müßten verloren gehen. Zudem dürfte ein Zusammenschluß der europäischen Kohlenproduzenten sowie Amerikas nicht die wachsende Kohlenförderung Südafrikas, Indiens, Chinas, Japans und anderer Länder unberücksichtigt lassen, da das den Zusammenbruch des Abkommens in den übrigen Ländern bedeuten würde. An sich wäre eine solche Stelle tatsächlich in der Lage, die gesamte industrielle Tätigkeit der Welt zu bestimmen. Das erscheint jedoch den Minderheitsexperten als eine Aufgabe, der niemand gewachsen ist, zumal keiner voraussagen könne, ob der Bedarf wachsen oder sich verringern werde und so eine dementsprechende Anpassung der Förderung unmöglich erscheine. Außerdem wäre ein derartiger Apparat viel zu schwerfällig, um sich der stets schwankenden Konjunktur anzugleichen.

In Bezug auf den inneren englischen Markt ist der Minderheitsbericht insofern von ganz besonderem Interesse, als er im Gegensatz zum Mehrheitsbericht die Auswirkungen des gemeinsamen Verkaufs vom Standpunkt des Verbrauchers prüft. Er kommt hier gleichfalls zu einem ablehnenden Gutachten, indem er sagt, daß nicht nur die Höhe der Kohlenpreise von den Verbrauchern zu fürchten sei, sondern daß mindestens so wichtig für den Verbraucher der Verlust der Freiheit ist, die Kohlensorte zu kaufen, die seinen Zwecken am besten dient. In dieser Hinsicht seien die Klagen der deutschen Gaskoksverbraucher ein warnendes Beispiel, da sich das Rheinisch-Westfälische Kohlensyndikat weigere, die Qualität der Kohle zu gewährleisten, was bezüglich des Feuchtigkeits- und Aschengehalts des Kokses von besonderer Bedeutung sei.

Man sieht also, daß der Kernpunkt der künftigen englischen Kohlenpolitik vorwiegend ein solcher der Verkaufstechnik ist, daß jedoch über die Ausgestaltung ihrer Grundlagen tiefklaffende Meinungsverschiedenheiten vorhanden sind. Das Problem ist zu schwierig und tiefgründig, als daß man sich hier in wenigen Zeilen mit dem pro und contra der beiden Berichte auseinander setzen könnte. Für unsern deutschen Bergbau mag aber im Augenblick mehr denn je das alte Mahnwort „carpe diem" Geltung haben, um die angeknüpften Ueberseeverbindungen zu halten und weiter auszubauen. Man möge jedoch immer bedenken, daß dies nicht nur eine Frage der Preisgestellung, sondern auch der Qualität ist. Wenn auch in dem Lande der Hochburg des Individualprinzips gewichtige Stimmen für eine vernünftige Regelung der Wettbewerbsverhältnisse auf dem Binnen- und Weltkohlenmarkt in der letzten Zeit mehr und mehr Geltung gewannen, so darf das nicht darüber hinwegtäuschen, daß der zähe Engländer infolge seiner konservativen Grundeinstellung nicht so leicht den Kampf um die Wiederherstellung seiner alten Geltung auf dem Weltkohlenmarkt aufgeben wird, sei dies nun im freien Wettbewerb oder sei dies für die Erreichung günstiger Quotensätze und Absatzmärkte in einem internationalen Kohlensyndikat.

Rheinische Stahlwerke A.-G.

In der heutigen o. GV., in der 71 Aktionäre ein Kapital von 128 023 000 *M* vertraten, unterzog Aktionär Tenhaeff fast sämtliche Punkte der Tagesordnung einer eingehenden Kritik, die seitens der Verwaltung zumeist klargelegt bezw. richtiggestellt wurden. Zu Beginn der Versammlung gab Generaldirektor Dr. Haßlacher auf verschiedene Anfragen Tenhaeffs eingehende Erläuterungen. U. a. habe Rheinstahl im Jahre 1915 die Siegerländer Erzgruben für 2 Mill. *M* erworben, ferner fast sämtliche Kure der Gewerkschaft Fröhliche Morgensonne für 12 Mill. *M*, die Arenbergsche Bergbau A.-G. für 42 Mill. *M*, die Gewerkschaft Schalmauer für 1 Mill. *M*, eine Reihe von Beteiligungen an Rohstoffgrundlagen usw. in Höhe von ca. 4.5 Mill. *M*, des weiteren wurden die Beteiligungen an den Rh.-Westf. Kalkwerken in Dornap sowie die feuerfeste Steinfabrik in Wibes erworben. Teils sind die Beteiligungen in Verbindung mit anderen Interessengemeinschaften, teils fast sämtlich auf die Rheinischen Stahlwerke A.-G. übergegangen. Schließlich habe die Gesellschaft noch größere Beträge Aktien im eigenen Besitz, die dazu dienen müssen, die Gesellschaft flüssig zu halten. Weiter sind Aktienbegebungen nicht bloß in bar, sondern auch zum Umtausch gegen J. G. Farben-Aktien erfolgt. Ferner sind 16 154 000 *M* bei einem Bankenkonsortium hinterlegt für die Umtauschmöglichkeit der Obligationen. Dann sind noch ein Rest von 8.9 Mill. *M* Vorratsaktien vorhanden.

Die Bilanz, sowie die Gewinn- und Verlustrechnung wurden gegen die Stimmen des Aktionärs Tenhaeff genehmigt. Zum Punkt 2 der Tagesordnung opponierte Tenhaeff gegen die Entlastung des Vorstands und Aufsichtsrats und wünschte eine Reduzierung der beiden Körperschaften. Dr. Haßlacher machte in seiner Erwiderung darauf aufmerksam, daß seit den Verhandlungen über die Gründung des Stahltrusts drei Vorstandsmitglieder ausgeschieden seien; außerdem wird am 1. März 1927 das Mitglied des Vorstandes Baum in die Dienste der Kohleveredlung A.-G. in Essen eintreten. Die übrigen Beamten der Hauptverwaltung, soweit sie mit der Eisenindustrie zu tun hätten, seien restlos in den Dienst des Stahltrusts eingetreten, so daß heute der Stab der Hauptverwaltung so reduziert worden sei, wie es nur möglich war. In der Organisation der Ver. Stahlwerke A.-G. wird die Rhein. Stahlwerke A.-G. durch drei Herren vertreten. Nebenbei sei bemerkt, daß sich die Aktien an Ver. Stahlwerken, in welchem Umfang die Rhein. Stahlwerke daran beteiligt sind, voll im Besitz der Rhein. Stahlwerke befänden. Bezüglich der Opposition gegen den Aufsichtsrat erklärte Bergassessor Otto Krawehl-Essen, daß jedes Aufsichtsratsmitglied 3000 *M* jährlich und der Vorsitzende 6000 *M* als Tantieme erhalte. Selbstverständlich sei der Aufsichtsrat durch den Verlust einiger Mitglieder schon vermindert. Die Entlastung des Aufsichtsrats und des Vorstandes wurde gegen die Stimme des Aktionärs Tenhaeff genehmigt.

Bei der Beratung der Satzungsänderungen erläuterte Dr. Haßlacher dieselben und betonte, daß es notwendig sei, die Möglichkeit einer Ueberfremdung auszuschalten. Die Rhein. Stahlwerke A.-G. seien nach Abtretung ihrer Eiseninteressen an die Ver. Stahlwerke eine reine Kohlengesellschaft geworden. Es würden 10 Mill. *M* Vorratsaktien eingezogen und das Gesellschaftskapital auf 150 Mill. *M* herabgesetzt. Die Vorratsaktien sollen zum Ankauf von J. G. Farben-Aktien dienen, welch letztgenannter Aktienbesitz der Rhein. Stahlwerke A.-G. ein recht befriedigendes Ergebnis gebracht habe. Bekanntlich werden 9 Mill. *M* Rheinstahl-Aktien gegen 7.5 Mill. *M* J. G. Farben-Aktien umgetauscht. Aktionär Tenhaeff opponierte auch gegen diesen Aktienumtausch, da dieser für die Rheinstahl-Aktionäre als nicht günstig anzusprechen sei. Die Verlegung des Sitzes der Gesellschaft nach Essen wurde einstimmig gutgeheißen, während die übrigen Punkte der Satzungsänderungen gegen bzw. bei Stimmenthaltung des Aktionärs Tenhaeff angenommen wurden.

Bei den Wahlen zum Aufsichtsrat wurden die turnusmäßig ausscheidenden Mitglieder wieder- und Dr. Ernst von Waldthausen neugewählt, wobei Aktionär Tenhaeff dagegen stimmte.

Generaldirektor Dr. Haßlacher gab zum Schluß noch einige Erläuterungen über die Geschäftslage, welche im Kohlenbergbau so geworden sei, wie man diese nach dem Ende des engl. Kohlenstreiks erwartet hätte. Die engl. Kohlenindustrie habe sich mit voller Wucht auf den Absatz geworfen, was die deutsche Industrie sehr stark fühle. Die engl. Konkurrenz mache sich in Hamburg, ferner über die Rheinwasserstraße in Süddeutschland recht bemerkbar. Die Werke Rhein. Stahlwerke A.-G. seien gut und für einige Monate voll beschäftigt. Was die Vorlage der Gesetzgebung betr. die Festsetzung der verkürzten Arbeitszeit angehe, so müsse an dieser Stelle vor Experimenten gewarnt werden. Auf Grund der guten Beschäftigung seien in der letzten Zeit wieder größere Arbeitergruppen eingestellt worden. Er fürchte aber das Gegenteil von dem, was eintreten wird, wenn mit der Vorlage die Beabsichtigung der Einführung der verkürzten Arbeitszeit Ernst gemacht werden würde. Bezüglich der Dividende des Stahltrusts erklärte Dr. Haßlacher, daß die Rhein. Stahlwerke als Dividende für ihren Besitz an Aktien des Stahltrusts rund 2 Mill. *M* erhalten haben. Wie sich die Geschäftslage im laufenden Geschäftsjahr entwickeln wird, ließe sich augenblicklich nicht übersehen. Es liegt aber die Möglichkeit vor, den Aktionären von Rheinstahl im laufenden Geschäftsjahr eine angemessene Dividende in Aussicht stellen zu können, was dadurch schon bedingt würde, daß das künftige Geschäftsjahr von Rheinstahl am 31. März schließt und so die Dividende für die Stahltrust-Aktien für die Gewinnausschüttung der Rheinstahl-Aktien von Vorteil sei. Ferner teilte Dr. Haßlacher mit, daß laut Beschluß des Aufsichtsrats und Vorstands an die Tilgung der 16 154 000 *M* 7,5 prozentiger Obligationen schon jetzt gedacht werden könne auf Grund der augenblicklichen Flüssigkeit der Gesellschaft. Den Obligationären werde anheim gestellt, schon jetzt von dem Einlösungsrecht, das erst 1929 wirksam würde, Gebrauch zu machen derart, daß die Inhaber dieser Obligationen gegen Aktien aus dem Portefeuille der Gesellschaft umtauschen können. Der Ausgabekurs dieser Aktien würde auf 130 Proz. festgesetzt werden. Die Gesellschaft würde andererseits von der ungeheuren Zinsenlast, die immerhin eine drückende Last für die Gesellschaft bedeute, befreit.

* **Kommerzienrat Carl Reichstein**, der Gründer der Gebr. Reichstein Brennabor-Werke, Brandenburg (Havel), vollendet am 23. Febr. das 80. Lebensjahr.

* **Der Güterumschlag in den Häfen des Bezirks der Industrie- und Handelskammer Bochum wies im letzten** Vierteljahr 1926 folgende Zahlen aus: Die Zahl der eingegangenen Schiffe betrug 4020, während 3990 Schiffe die Häfen wieder verließen. Der Güterumschlag betrug 2 210 386,96 To., wovon auf Brennstoffe 2 155 890,235 To. und auf sonstige Güter 54 496,705 To. entfallen. Als Gesamtumschlagszahl wird 2 159 821,102 genannt.

hb. **Mitteldeutsche Creditbank 9 Proz. Dividende!** Die Gewinn- und Verlustrechnung für das abgelaufene Geschäftsjahr weist unter Einnahmen aus: Zinsen, deutsche und fremde Wechsel sowie Coupon und Sorten 3.5 (i. V. mit Provisionen 7.97) Mill. *M*, Provisionen 3.99 Mill. *M*, Wertpapiere und Konsortialbeteiligungen 0.79 (0.45) Mill. *M*, verschiedene Einnahmen 0.4 (0.3) Mill. *M*, Vortrag aus dem Vorjahr 69 440 (49 213) *M*, insgesamt also 8.79 (8.79) Mill. *M*. Unter Ausgaben erscheinen: Gehälter und Geschäftsunkosten 5.9 (6.37) Mill. *M*, Steuern 1.06 (0.97) Mill. *M*. Es ergibt sich ein Reingewinn von 1.80 (1.45) Mill. *M*. Der Aufsichtsrat schlägt der am 19. März stattfindenden o. HV. die Verteilung einer Dividende von 9 Proz. (8 Proz.) vor. Die Dividende erfordert 1 467 000 (1 304 000) *M*, dem Wohlfahrtsfonds sollen 150 000 *M* (0 *M*) zugeführt, dem Aufsichtsrat an Tantieme 90 556 *M* gezahlt werden. Der Gesamtumsatz (von der einen Seite des Hauptbuches) beträgt 11.8 (9.3) Milliarden *M*.

* **Bayerische Landesgewerbebank A.-G. in München.** In der Hauptversammlung wurde die Tagesordnung glatt erledigt. Aus einem Reingewinn von 94 432 *M* kommt eine Dividende von 7 Proz. zur Verteilung. 50 000 *M* werden der Rücklage überwiesen und der Rest auf neue Rechnung vorgetragen.

* **Nordische Bank für Handel und Industrie A.-G. Berlin.** Auf der Tagesordnung der am 10. März stattfindenden Generalversammlung steht auch Genehmigung eines zwischen dem Vorstand und der Nordischen Bank für Handel und Industrie A.-G. und dem Vorstand der Deutsch-Nordischen Handelsbank A.-G. zu Berlin abgeschlossenen Fusionsvertrags. Im Zusammenhang hiermit die Erhöhung des Aktienkapitals um 2 Mill. Mk. durch Neuausgabe von 2000 auf den Inhaber lautenden Aktien über je 1000 *M*.

* **Ver. Stahlwerke A.-G.** In der Aufsichtsratssitzung wurde die Bilanz für das Geschäftsjahr per 14. Jan. bis 30. Sept. 1926 vorgelegt, welche auf beiden Seiten mit 1852,671 Mill. abschließt. Nach Abzug der Steuern, Abschreibungen und sozialen Aufwendungen verbleibt ein Reingewinn von 26 457 Mill. Mk. Der Hauptversammlung wird die Verteilung einer Dividende von 3 Proz. in Vorschlag gebracht. Zur Geschäftslage wurde mitgeteilt, daß die Zechen und Hütten zurzeit voll beschäftigt seien.

hb. **Mannesmannröhrenwerke.** In der heutigen ao. HV. wurde die beantragte Erhöhung des Aktienkapitals genemigt. Hiernach wird das Grundkapital erhöht a) durch Ausgabe neuer auf den Inhaber lautender Stammaktien im Nennbetrage von 4,8 Mill. Mk., b) durch Ausgabe neuer auf den Inhaber lautenden Stammaktien im Nennbetrage von 20 Mill. Mk., c) durch Ausgabe von auf den Inhaber lautenden 7prozentigen Vorzugsaktien mit einfachem Stimmrecht im Nennbetrage von 20 Mill. Mk. Die neuen 4,8 Mill Mk.

Commerz- u. Privat-Bank Akt.-Ges.

Filiale Bochum, Wilhelmsplatz 10.

Telefon Nr. 3572—3576 — nur für Devisen 2983—2984.

Telegramm-Adresse: Hanseatic.

Düsseldorf, den 22. Februar.

Wir sind unter Vorbehalt für

Kohlenkuxe

Name	Käuf. R.-M.	Verk. R.-M.	Name	Käuf. R.-M.	Verk. R.-M.
Admiral	–	–	Graf Schwerin	7350	7500
Alte Hase	–	–	Gottessegen	1200	–
Caroline	2100	2300	Heinrich	–	5000
Carolus Magnus	9700	10200	Joh. Delmelab.	2400	2600
Constantin d. Gr.	–	–	König Ludwig	–	–
Diergardt	4250	4550	Langenbrahm	–	–
Ewald	60500	63500	ver. Schür. Cbar.	–	–
Glücksaufsegen	–	–	Westfalen	–	–
Graf Bismarck	–	–	Wilh. Mevissen	–	–

Kohlenaktien in Proz.

Adler Kohle	88,0	92,0	Magdeb. Bergw.	000,0	000,0
Gelsenk. Bergw.	184,5	186,5	Niederrh. Berg.	97,0	000,0
Harpen. Bergw.	213,0	000,0	Köln-Neuessen	000,0	000,0
Lothring. Bergb.	116,5	119,0			

Braunkohlenkuxe

Bollerhammer	–	–	Vesta	5100	5500
Bruckd. Nietleb.	–	7200	**Aktien**		
Gute Hoffnung	–	–	Zukunft	185	186
Leonhardt	9200	10000	Mansfeld Bergb.	–	–

Kalikuxe

Alexandershall	8400	8700	Hindenburg	8700	9200
Asse	–	–	Hope	2650	2750
Beienrode	900	950	Hugo	–	12750
Bergmannssegen	14750	15500	Hüpstedt	–	–
Braunsch. Line.	2550	2650	Immenrode	–	–
Borbach	2800	2900	Johannesthal	1000	–
Carlsfund	–	–	Kaiseroda	13500	14500
Carlshall	–	–	Mariaglück	–	–
Desdemona	–	–	Neustadtfurt	–	–
Einigkeit	–	–	Oberhof	2800	–
Erichssegen	5100	5350	Ranabach	–	–
Felsenfest	–	–	Reinhardsbrunn	2800	–
Friedrichroda	–	–	Rössing-Barnt.	5000	–
Fürstenhall	4500	–	Sachsen-Weim.	–	–
Georg	–	–	Salzdahlum	310	375
Glückauf Sond.	–	–	Schwarzburg	–	–
Gross. Wilh. Er.	–	–	Siegfried I u. II	1850	1950
Günthershall	–	–	Siegfried Glas.	9200	–
Hansa Silberb.	–	–	Thüringen	1000	1100
Hedwigsburg	280	300	Volkenroda	3200	3400
Heiligenroda	6800	7100	Walbeck	–	–
Heimboldhaus.	900	1000	Wilhelmshall	–	–
Herfa	–	–	Wilh.-Oelsburg	–	–
Hertingen	–	–	Wintershall	62000	–
Hildasglück	–	750			

Kaliaktien in Proz.

Adler Kali	94,0	95,5	Krügershall	172,0	176,0
Hallesche Kali	160,0	167,0	Niedersachsen	118,0	122,0
Hannover Kali	78,0	82,0	Ronnenberg	00,0	00,0
Heidburg Vorz.	103,0	106,0	Salzdethfurt	000,0	000,0
Friedrichshall	151,0	155,0	Wittekind	118,0	121,0
Kali-Industrie	194,0	198,5			

Unnotierte Werte in Proz.

Baleke Masch.	110,0	115,0	Kabel Rheydt	000,0	000,0
Dahlbusch	166,0	169,0	Uerding, Wagg.	000,0	000,0
Deutsch Lux	000,0	000,0	Rh.-W. Elektr.	000,0	000,0
Dortm. Ritterbr.	400,0	000,0	Schleg. Brauer.	000,0	000,0

Berliner Börsenkurse vom 22. Februar 1927

	22.	21.		22.	21.		22.	21.		22.	21.
Bankaktien			Chem. F. Buckau	000,0	000,0	Hösch Stahlw.	196,0	199,5	Rhein. Braunk.	297,5	304,5
Barmer Banky	188,0	189,0	Chem. F. Heyden	138,0	140,7	Hohenlohe	29,6	29,0	Rhein. Metallw	–.	–.
Berl. Handelsges.	290,0	296,0	Chem. Ind. Gels.	116,0	126,5	Holzmann Phil.	185,0	186,5	Rh. Nassau Berg	–.	–.
Comm. u. Privatb.	217,0	220,0	Cont. Caoutsch.	124,0	124,4	Howaldswerke	–.	–.	Rhein. Stahlw.	216,5	224,0
Darmstädt. Bank	287,0	290,5	Daimler Mot.	120,5	123,2	Humboldt Masch.	50,2	55,2	Rhein. Textil	80,0	78,0
Deutsche Bank	196,5	200,0	Delmenh. Linol	259,0	261,0	Ilse Bergbau	330,0	332,5	Rh.-Westf. Kalk	168,2	174,0
Disconto-Ges.	188,0	190,7	Dessauer Gas	206,2	208,5	Junghans Gebr.	121,0	123,0	Rh.-Westf. Elekt	201,0	203,0
Dresdner Bank	182,0	184,7	Dtsch.-Atl. Tel.	123,2	125,0	Kahla Porz.	131,0	135,0	Rh.-Westf. Spr.	119,0	119,5
Reichsbank	189,0	189,7	Dtsch. Luxemb.	186,0	187,0	Kali Aschersleb.	210,0	213,0	Riebeck Montan	176,0	177,0
Brauereiaktien			Dtsch. Erdöl	194,0	196,5	Kalker Masch.	78,2	79,6	Rombach. Hütte	13,2	13,2
Schultheiß Patzenh.	370,0	370,5	Dtsch. Glu. Spieg.	27,0	27,2	Klöckner	177,5	178,2	Rosenth. Porz.	144,0	147,0
Buch. Viktoria	000,0	–,0	Dtsch. Jute Spin.	000,0	164,5	Knorr-Bremse	188,0	192,0	Rositzer Braunk.	151,0	157,5
Dortm. Aktien	269,0	273,0	Dtsch. Kabel	130,0	131,5	Köln-Neuessen	208,5	212,5	Rositzer Zucker	110,0	110,5
Dortm. Ritter	402,0	407,0	Deutsche Kalt	157,7	160,2	Köln-Rottweiler	–.	–.	Rütgerswerke	135,0	135,7
Dortm. Union	299,0	300,0	Deutsche Masch.	124,2	125,0	Körting Gebr.	105,2	109,0	Sachsenwerk	134,0	135,2
Glücks. Gelsenk.	139,5	139,5	Dtsch. Schachtb.	156,5	156,5	Küppersbusch	210,0	211,0	Sächs. Cartonf.	69,0	71,2
Müser Langenct.	–.	–.	Dtsch. Steinzeug	199,0	000,0	Lahmeyer & Co.	154,0	160,2	Salzdetfurth	263,5	267,0
Schlog. Bochum	265,0	265,0	Dresd. Gardin.	137,0	140,0	Laurahütte	97,2	99,2	Sarotti Schokol	225,6	228,5
Wicküler Küpp.	268,0	270,0	Dürkopp	88,0	88,7	Lindes Eismasch	193,0	196,0	Scheidemandel	37,6	37,5
Schiffahrtsaktien			Dynamit Nobel	154,2	156,2	Lothr. Portl.-C.	–.	–.	Schering	000,0	000,0
Dtsch. Austr. D.	–.	–.	Eintr. Braunk.	210,0	215,2	Lüdke-Hoffmann	86,5	89,2	Schuckert Co.	169,0	175,0
Hamb.-Am. Pak.	166,0	168,0	Elektr. Lief. u. Kraft	189,0	192,0	Ludw. Loewe	311,0	311,0	Schwelm. Eisen	176,0	182,0
Hamb.-Südamer.	208,0	210,0	Ernemann-W.	79,0	79,5	Lüdensch. Mot.	120,0	123,0	Seebeck Schiff	101,5	102,0
Hansa-Dampf.	229,0	230,5	Eschw. Berg	173,5	175,2	Magdeb. Bergw.	178,5	178,0	Siegen-Sol. Guss	75,2	75,2
Kosmos	–.	166,0	Essener Steink.	209,2	205,5	Mannesm. Mulag	8,8	8,7	Siemens-Halske	231,2	235,0
Nordd. Lloyd	150,5	153,0	Faber Bleistift	132,0	133,5	Mannesmann	226,5	231,0	Stettiner Vulkan	82,0	84,2
Industrieaktien			Fahlb. List & Co.	141,2	142,6	Mansfeld. Bergb.	150,0	150,2	Stöhr Kammg.	190,0	183,0
Aachener Leder	00,0	–.	I. G. Farbenind.	317,0	318,2	Marx Portl.-C.	–.	–.	Stoewer Nähm.	00,0	85,7
Adlerwerke	130,0	132,2	Feldmühle Pap.	221,0	222,0	Masch. Baum	146,0	143,0	Stolberg Zink	304,0	303,0
Alexander-Werke	85,0	86,2	Felten u. Guill.	170,5	173,0	Masch. Buckau	163,0	160,5	Stollwerck	150,0	152,0
Allg. Elektr.-Ges.	165,2	168,2	Flender Brücken	10,0	10,0	Masch. Kappel	15,5	00,0	Thale Eisen	–.	–.
Ammendorf. Pap.	240,7	240,7	Flensb. Schiffsb.	85,0	86,0	Mayer Herm. T.	199,0	199,0	Thoerls Oel	118,0	122,2
Anglo Continent	123,0	126,5	Gaggenau, Eisen	57,5	58,5	Mech. Web. Lind.	307,5	312,0	Tietz Leonh.	135,0	137,5
Annener Guss	29,0	27,5	Gelsenk. Bergw.	186,0	187,2	Meyer Kauffm.	102,3	103,0	Tuchf. Aachen	126,2	130,0
Augsb. Nürnberg	134,5	138,5	Gelsk. Gusstahl	23,0	24,2	Mix & Genest	145,0	147,2	Union Bauges.	130,0	132,0
Baleke Masch.	–.	–.	Gerresh. Glash.	156,0	156,7	Motoren Deutz	85,2	87,0	V. Dtsch. Nickel	170,0	171,2
Bamag	73,0	77,0	Ges. f. elektr. U.	230,0	233,5	Mülh. Bergw.	170,0	175,2	V. Glanzst. Elbf.	540,0	554,2
Baroper Walz	133,5	132,0	Gladb. Textil	–.	–.	Nation. Autom.	133,5	136,0	Vogtländ. Masch.	114,0	117,0
Basalt A.-G.	104,8	105,7	Glad. Wollind	165,7	000,0	Neckarwerke	145,5	147,7	Vorwohl. Pfl.-C.	213,0	215,0
Bodburger Wolf	–.	6	Glas Schalke	180,2	181,2	Neptun Schiffbw.	–.	–.	Wanderer Fahr.	255,0	260,0
Bemberg Bmw.	386,0	388,0	Goldschmidt	153,0	154,5	Niederlaus. Kohl.	220,0	221,5	Warst. Gruben	175,0	177,0
Bergm. Elektr.	182,0	184,0	Görlitz. Waggon	20,6	21,0	Nordd. Wollkäm.	223,0	224,0	Weser A.-G.	–.	–.
Bing Nürnberg	52,2	52,5	Gothaer Waggo.	24,5	23,5	Oberschl. Bed.	126,0	127,0	Westereg. Alkali	213,5	219,7
Boch. Gusstah.	185,0	186,5	Gritzner Masch.	131,7	131,7	Oberschl. Caro	–.	–.	Westf. Dinnend	104,2	106,0
Böhler u. Co.	–.	–.	Hack. thal Draht	98,2	106,2	Oberschl. Koks	135,5	136,5	Westf. Drahtw. L.	56,0	59,7
Bösperde Walz	84,0	88,0	Hannov. Masch.	131,8	134,0	Oeking Stahlw.	56,0	57,0	Westf. Kupfer	83,0	83,0
Braunk. u. Briket	–.	255,0	Hansa-Lloyd	68,2	70,2	Oldenb. Eisenb.	115,0	118,0	Wicking Zement	180,0	181,7
Braunsch. Kohl	220,0	222,0	Harburger Eisen	115,0	118,0	Oranst. & Koppel	138,0	140,0	Wickrath Leder	000,0	000,0
Bremer Vulkan	147,7	149,7	Harkort Bergw.	60,0	61,7	Osnabr. Kupfer	67,0	69,0	Witten, Gussst.	57,0	58,0
Bremer Wolik	–.	187,0	Harpen. Bergw.	222,4	222,7	Phoenix Bergw.	130,8	133,0	R. Wolf	77,0	77,0
Buderus Eisen	123,5	126,0	Hartmann Masch.	69,7	70,2	Phoenix Braunk.	144,7	149,5	Zeitzer Maschin.	193,0	195,2
Busch Lüdenscheid	99,

Stammaktien werden den Aktionären zurückvergütet, da die Aktionäre den genannten Aktienbesitz zum Erwerb der Firmen Gebr. Meer und Mannesmann, Tube Co. ausgeborgt haben. Die anderen neuauszugebenden Stammaktien, die ab 1. Januar 1927 dividendenberechtigt sind, werden von einem Konsortium übernommen und den Aktionären zum Kurse von 150 Prozent angeboten.

* **Gelsenkirchener Bergwerks A.-G.** Der Jahresabschluß der Gelsenkirchener Bergw.-Akt.-Gesellsch. weist nach Abschreibung von 2 Millionen einen Reingewinn von 2 216 302 *M* aus, der auf neue Rechnung vorgetragen werden soll. Eine Dividende kommt nicht zur Verteilung, jedoch stellt die Verwaltung für das am 31. März 1927 abschließende Geschäftsjahr eine Dividende in Aussicht. Der Aufsichtsrat ermächtigte den Vorstand zur Aufnahme einer Anleihe bis zu 80 Millionen Reichsmark zur Ablösung der Vorkriegsanleihen, Hypotheken und kurzfristigen Verpflichtungen sowie zum Ausbau der Zeche Monopol usw.

hb. **Sachtleben, A.-G. für Bergbau und chemische Industrie-A.-G. für chemische Industrie in Gelsenkirchen-Schalke.** Ueber den Zusammenschluß dieser beiden Gesellschaften wird gemeldet, daß der zwischen beiden Firmen abzuschließende Vertrag 40 Jahre lang der Sachtleben A.-G. das Recht einräumt, die Chemische Industrie Gelsenkirchen-Schalke jederzeit im Wege der Fusion aufzunehmen. Während der ersten 20 Jahre sollen 400 Mk. und während der letzten 20 Jahre 300 Mk. Sachtleben-Aktien für je nom. 1000 Mk. Aktien der chemischen Industrie A.-G. gewährt werden. Sachtleben verpflichtet sich weiter, einen etwaigen Verlust von Gelsenkirchen zu übernehmen, wie auch der Gewinn auf Sachtleben übertragen wird. Gleichfalls wird der Dividendenschlüssel der chemischen Industrie Gelsenkirchen analog der Dividende der Sachtleben A.-G. festgesetzt.

* **Essener Bergwerksverein König Wilhelm in Essen-Borbeck.** Der Geschäftsgang bei der Gesellschaft ist im abgelaufenen Geschäftsjahr entsprechend der Allgemeinkonjunktur befriedigend gewesen. Der endgültige Abschluß per 1. Januar 1927 liegt zwar noch nicht vor, doch dürften sich die Gewinnziffern im Rahmen der bekannten letzten Kohlenzechenabschlüsse des Reviers halten. Die Dividende mit 12 Proz. für Stammaktien bezw. 17 Proz. (für St. P.) wird gemäß der Gewinngarantie des Stummkonzerns, dem die Gesellschaft nahe steht, auch für das abgelaufene Geschäftsjahr wieder zur Verteilung kommen. Mit einer Ueberschreitung dieses Satzes ist jedoch nicht zu rechnen.

* **Ver. Elektrizitätswerke A.-G. Dortmund.** Auf Anfrage teilt die Gesellschaft mit, daß die Abschlußarbeiten für 1926 noch nicht vorliegen, daß aber das Ergebnis nicht hinter dem des Vorjahres zurückbleiben werde. Die im Besitze der Ver. Elektrizitätswerke Westfalen befindliche Zeche Gottessegen habe im abgelaufenen Geschäftsjahre günstiger gearbeitet als im Vorjahre (i. V. Verlust 290 434 *M*), das Ergebnis reiche jedoch nicht zur Verteilung eines Gewinnes.

* **Elbe Dampfschiffahrts-Gesellschaft A.-G., Hamburg.** Der Abschluß für das abgelaufene Geschäftsjahr 1926 ergibt nach Abzug der Betriebsunkosten einen Reingewinn von 47 744 *M*. Abschreibungen und Rückstellungen erfordern 47 600 *M*, sodaß eine Dividende nicht zur Verteilung kommt. 144 *M* werden auf neue Rechnung vorgetragen. Aus Aktionärkreisen wurde beantragt, eine Dividende in Höhe von 3 Proz. zu verteilen. Dieser Antrag wurde jedoch gegen 183 Stimmen abgelehnt.

* **Junkers Luftverkehrs A.-G. Berlin.** Laut Veröffentlichung im Reichsanzeiger schließt die Bilanz per 31. Dez. 1926 mit 8 923 827,46 *M* ab. Die Betriebseinnahmen stellten sich auf 4 142 629,75 *M*. Dagegen erforderten Betriebs- und Verwaltungskosten 4 048 985 *M* 13 ₰, Abschreibungen 457 223,65 *M*. Einschließlich des Verlustvortrages aus dem Vorjahr mit 198 220 *M* 61 ₰ verbleibt ein Gesamtverlust von 561 799,64 *M*.

Berliner Börsenbericht.

Lustlos und zurückhaltend.

Berlin, 22. Febr.

Bezeichnend für die an der Börse zur Zeit herrschende Lustlosigkeit und Zurückhaltung ist die Tatsache, daß auch die Dividendenerklärung und die günstigen Abschlußziffern der Vereinigten Stahlwerke ebensowenig eine Anregung brachten wie die am Geldmarkte nach Beendigung der Einzahlungen auf die Reichsanleihe sich allmählich wieder durchsetzende bisherige Flüssigkeit. Das Publikum hält sich vom Geschäft ziemlich fern, und dieses wird in der Hauptsache von den Umsätzen der auf Sicht angewiesenen Spekulation bestritten. Da bereits zum Anfang, namentlich am Montanmarkt noch Ware herauskam, senkte sich bei kleinen Umsätzen der Kursstand überwiegend um 1—2 Proz., für einige Papiere auch 4—5 Proz. Unter den letzteren sind zu nennen: Deutsch-Luxemburger, Rheinische Braunkohlen, Akkumulatoren, Glanzstoff und Thörl; Mitteldeutsche Kreditbank verloren weiter rund 6 Proz. Daneben waren aber auch Kurserhöhungen festzustellen, und besonders fest lagen wieder Stolberger Zink, die ihren 6proz. Gewinn später allerdings nicht zu behaupten vermochten, sowie Ost-Werke bei zeitweise 10 Proz. Steigerung. Außerdem wurden noch Stöhr Kammgarn zeitweise 8 Proz., Bemberg 4 Proz. und Schubert & Salzer über 7 Proz., Schultheiß 6 Proz. im Kurse heraufgesetzt. Von der Realisationsneigung wurden auch Schiffahrts- und Bankaktien mit kleineren Kurseinbußen betroffen. Im Verlaufe blieb die Haltung unsicher bei lustlosem Geschäft. Eine Erholung um 1—2 Proz. für die führenden Werte vermochte sich nicht zu behaupten, da weiterhin wieder Positionslösungen zu mäßigen Kursabbröckelungen führten. Am Rentenmarkt hat sich für Sachwertanleihen, Roggen- und Vorkriegspfandbriefe nicht viel verändert. Ablösungsanleihe aber war auf fortgesetzte Positionslösungen stärker rückgängig.

Düsseldorfer Kuxenbörse.

Verstimmend bei geringem Geschäft!

hb. Düsseldorf, 22. Febr. Die Düsseldorfer Kuxenbörse stand unter dem Eindruck der starken Verflauung der Berliner Börse, die naturgemäß auch hier recht verstimmend einwirkte. Das Geschäft hielt sich, wie immer an solchen Tagen, in recht engen Grenzen. Kohlenkuxe waren wenig im Handel, lediglich einige Caroline, Alte Haase und Deutschland. Kohlenaktien waren zumeist schwächer. Braunkohlenwerte blieben umsatzlos und meist billiger angeboten. Am Kalimarkt war die Stimmung gedrückt und das Geschäft sehr eingeengt, doch konnten sich die Kurse verhältnismäßig gut halten. Kaliaktien lagen durchweg abgeschwächt. Am Industrieaktienmarkt war der Verkehr gering. — Nächste Börse am Mittwoch, 23. Febr., in Düsseldorf.

Berliner Produktenbörse.

Berlin, 22. Febr.

Für Weizen hielt auch heute die lustlose Stimmung an. Die anhaltende Mattigkeit des Weizenmehlmarktes ließ kaum Umsätze zustande kommen. Die zweite Hand ist für herankommende Partien Auslandsweizen nachgiebiger, während die ersthändigen Offerten unverändert und teilweise höher lauteten. Im Lieferungsmarkte eröffnete März-Weizen nach der gestrigen sprunghaften Erhöhung 1¾ *M* niedriger und auch Mai-Weizen war um 1½ *M* rückgängig. Das geringfügige Inlandsweizenangebot findet weiterhin zumeist bei den Inlandsmühlen Unterkunft. Die Preise stellten sich 1—2 *M* niedriger. Roggen wird von Uebersee billiger offeriert und dies kam auch in niedrigeren Eröffnungsnotierungen zum Ausdruck. Vom Inlande ist sowohl das Waggon- als auch das Kahn-Angebot reichlicher geworden. Die Forderungen stehen aber nicht im Einklang mit der hiesigen Märznotierung, so daß Abschlüsse kaum zu verzeichnen waren. Weizen- und Roggenmehl werden 25 ₰ pro Sack billiger offeriert. Das Geschäft beschränkt sich jedoch weiter auf die Deckung des dringendsten Konsums. Am Hafer- und Gerstenmarkt blieb die Situation unverändert.

Viehmärkte.

hb. Altenessen, 22. Febr. Zum Schweinemarkt waren aufgetrieben: 1704 Ferkel. Es kosteten im Großhandel Ferkel im Alter von 6—8 Wochen 18—26, von 8—12 Wochen 26—35, von 12—15 Wochen 35—45, Faselschweine über 15 Wochen 45—75 *M*. Das Geschäft verlief langsam. Gegen die letztwöchige Abschwächung konnten die Preise heute erheblich anziehen, und zwar die erste Gattung um 4 *M*, die zweite und dritte um 5 *M* und Faselschweine um 5 *M* im Höchstpreis.

Getreidemarkt.

hb. Köln, 22. Febr. An der Kölner Getreidebörse waren Futtermittel im Angebot reichlicher, die Kauflust jedoch beschränkt. Getreide war wenig verändert. Auch hierin war das Geschäft gering. Es wurden notiert: Inl. Weizen 28,20—28,40, ausl. Weizen 30,50—32,50, inl. Roggen 25,75—26, ausl. Roggen 28—28,50, hiesiger Hafer 20—20,75, ausl. Hafer 22—22,75, ausl. Futtergerste 22—22,25, inl. Wintergerste 22,50—23, inl. Sommergerste 24—26, grober Mais 18,50—18,75, kleiner Mais 20—20,25, 70proz. inl. Roggenmehl 36 bis 36,50, do. mit Auslandsroggen 37—38, 70proz. inl. Weizenmehl 38,25—38,75, do. mit Auslandsweizen 38,50—39,50, Weizenkleie 14,25—15, Rübkuchen 15,50 bis 16,25, Palmkuchen 17,75—18,75, Leinkuchen 21 bis 21,50, Leinmehl 21,75—22,25, Sojaschrot 20,50 bis 21,50, Trockenschnitzel 11,50—12, Zuckerschnitzel 13—15,50, Rohmelasse 7,25—7,75, inl. Wiesenheu, lose 6,50—9,00, inl. Kleeheu 11—13, gepr. 12—13,50, Roggen- und Weizenstroh, gepr. 3,40—3,80, Haferstroh, gepr. 2,50—2,80 Rm. für die 100 Kilo.

Selbst Dein bester Freund
sagt es Dir nicht,
es ist ihm peinlich, er fürchtet
Dich zu verletzen.
Jeder flieht den Menschen mit
unreinem Atem.
Eine kräftige Mundspülung
mit
ODOL
verbürgt frisch-duftenden Atem.

Kaffee-Rösterei Bochum
Ja, ja
Hackerts Kaffee ist der Beste
Josef Hackert
Der Kaffee für Alle!
Heinrichstr. 10
Filiale:
Hattingerstr. 23

Motorräder
T. A. S.
ARDIE
Harms & Spindler
Automobile und Zubehör.
ABC-Str. 13 Bochum Ruf 5564

Käse! Käse!
unerreicht an Güte und Qualität.
Edamer Form Ia. ca. 9 Pfd. = 2 Kugeln Mk. 4.75
II. Tafelkäse, ohne Rinde in Brotform in Stanlol 2 Stück = ca. 9 Pfd. „ 5.25
II. Tilsiterart-Käse in Stanlol 1 Stück = ca. 9 Pfd. „ 5.25
feinster Tilsiter-Delikateßkäse, halbfett, ohne Rinde, in 4½ Pfd.-Block in Stanlol, ca. 9 Pfd. „ 7.5
per Nachnahme zuzügl. 1 Mk. für Porto und Verpackung. Sämtliche Käsesorten sind pasteurisiert, sparsam und nahrhaft. — Kein Abfall! Garantiert beste Ware — ein Versuch wird Sie überzeugen! Vertreter gesucht.
Deutsche Lebensmittel-Gesellschaft, Hamburg, Eidelstedterweg 75, Abtlg. Käsefabrik.

Gebrauchte
Pianos und Flügel
kaufen Sie stets vorteilhaft und preiswert unter günstigen Bedingungen im
Pianohaus Marks
Bochum, Kaiser-Wilhelmstr.

Schnellbügelei!
Neu aufgenommen. Sonderabteilung
Joppe . . . 0.75 Mk.
Hose . . . 0.50 Mk.
Weste . . . 0.25 Mk.
Auf Wunsch sofort!
Färberei Galluschke Wäscherei
Gegründet 1873. Ruf 912.
Läden in allen Stadtteilen.

Gebr. Menningmann
Fernruf 4208 Bochum Yorkstr. 25
Bauklempnerei und Installationsgeschäft
Ausführung sämtlicher Reparaturen
Sanitäre Anlagen

Bei Grippe
Infuenza
Riforma Grippe-Tropfen
(reines Kräuter-Destillat)
1 Flasche 2.75 Mk.
Wörishofener Kräuter-Haus
Bochum, Viktoriastr. 3, gegenüber d. Hauptpost.

C.O.Loer, P.Wolters
Kammerjäger
Bochum, Friedrichstrasse 2.
Gerichtlich vereid. Sachverständiger und Gutachter. Telefon Nr. 2905.
Zahlung nach Erfolg.

Kaufm. Privatschule J. Pyra
Bochum, Rottstraße 15
Ecke Friedrichstr. / Fernr. 4654
Anmeldungen täglich
Man achte genau auf die Adresse

LINOLEUM
liefert und verlegt, altbewährt
Carl Bohlmann
Kortumstrasse 4 — Fernruf 826.

Privat-Unterricht
gibt
Kindern und Erwachsenen
(bes. Deutsch: Sprachlehre, Rechtschreibung, Aufsatz)
Frau Schmidt
(früher Leiterin der Vorschule).
Auskunft täglich von 12—1 Uhr in Bochum, Buddenbergstr. 16, 2. Etg.

Unterricht
Englisch, Französisch, Spanisch, Italienisch, Esperanto, Russisch, Mathematik, Physik, Chemie, Einjährigen-Abitur-Vorbereitung, Handelskorrespondenz mit Schreibmaschine auch für Russisch.
B. Helmich
cand. phil., Privatlehrer
früher Dolmetscher und auslandskorrespondent in England und Frankreich
Wanne-Eickel, Preisenstrasse 37

konzertmeister
rudolf loos
(vom städtischen orchester)
am gerstkamp 14
(nähe milchhof)
erteilt unterricht
in violine und klavier.

Die Saison beginnt!
Vernickeln
emaillieren
Lackieren
von Fahrrädern, Motorrädern, Nähmaschinen zu sehr billigen Preisen. Aufarbeiten von Kronleuchtern u. Kunstgegenständen, Schaufensterstangen usw., Metallfärbung.
Adolf Nagel
Galvaniseurmeister.
Alleestr. 10, neben der Christuskirche

Sofas in Plüsch, Gobelin und Leder, Klubsofas, Klubsessel in mod. Formen.
Chaiselongues Chaiselonguedecken solide Verarbeitung
Matratzen mit Auflagen, alles in eig. Werkstatt angefertigt.
Patentböden in jeder Größe, sowie Schoner-Decken.
Bettfedern hell und dunkel, große Auswahl, billige Preise.
Polstermaterial für Reparatur u. Selbstanfertigung wie: Seegras, Werg, Schnürfaden, prima Hanf, Matratzendrell, Inlett, 130 bis 160 breit, Idarerot, Sprungfedern, Gurte, Bettuch, Satabzüge, Durch- und Aufziehgurte, Fasson- und Federleinen, Nägel, Gardinenschnur etc.
Prompte Lieferung ohne Aufschlag.
Polsterei A. Thiel,
Bochum, Humboldtstr. 52.

Rundfunk.

Mittwoch, 23. Febr. 1.30: Köln (für La, Mü, Do): Lieder und Chöre. Leit.: Chordir. Mania. Mitw.: Helene Guermanova (Alt), Anni Oertzen (Sopran). ⊙ 4: nur Münster: Heitere Lieder. Gesang: Lisa Hillow, Anton Imkamp. Begl.: Kapellm. Nebe. ⊙ 4: nur Dortmund: Elfried eJessen: Briefkultur. ⊙ 4.15: nur Dortmund: Der Funkheinzelmann erzählt. ⊙ 5: Köln (für La, Mü, Do): Teemusik. Morena: Marsch Bella Bista. — Ertl: Walzer Eiskünstler. — Flotow: Duo. Die Matrosen. — Krome: Wenn die Englein tanzen. — Morena: Von Ohr zu Ohr. — Grünfeld: Serenade. ⊙ 6: nur Münster: Frau Dr. Wilsmann: Ein Blick in das literarische Gestern. Der Dadaismus. ⊙ 6: Dortmund (für Do, La): Dr. Fritz Heinemann: Siegmund Freud und die Psychoanalyse. ⊙ 6.30: Köln (für La, Mü, Do): Dr. Ullmann spricht über den neuen Roman von Arnold Ulitz „Christine Munk". ⊙ 6.40: Köln (für La, Mü, Do): Dr. Hager: Ueber die Stickstoffdüngung des Bodens. ⊙ 7.15: Köln (für La, Mü, Do): Studienrat Brüls: Die Reform des höh. Schulwesens. ⊙ 7.35: Dortmund (für Do, La, Mü): Dr. ing. Riedel: Probleme neuzeitl. Industriearbeit. ⊙ 8.10: Köln (für La, Mü, Do): Einführungsvortrag zum Sendespiel „Bunbury" (Ernst sein ist alles) von Oskar Wilde. ⊙ 8.30: Köln (für La, Mü, Do): Sendespiel „Bunbury". Eine triviale Komödie für ernsthafte Leute von Oskar Wilde. ⊙ 10.15: Köln (für La, Mü, Do): Tanzkapelle Harry Blum.

Donnerstag, 24. Febr. 1.30: Köln (für La, Mü, Do): Konzert. ⊙ 3.30: nur Münster: Bücherfunk. ⊙ 3.45: Dortmund (für Do, La): Veranstaltung für die Schulen: Die Berufswahl der Schulentlassenen. ⊙ 4: nur Münster: Konzert aus Münster. ⊙ 4.30: Elberfeld (für Do, La): J. Kulp: Die untergegangene Atlantis in Wissenschaft und Dichtung. 1. Vortr.: Die Atlantisdichtung Platos. ⊙ 5: Dortmund (für La, Mü, Do: Kapelle Mario Jegliv. Meyerbeer: Krönungsmarsch. — Rubinstein: Lichtertanz der Bräute aus Feramors. — Thomas: Duv. Raymond. — Chopin: Nocturno. — Strauß: Transactionen, Walzer. — Donaldson: After d'ian d'm Sorry. Lei's talk about my sweetie (Foxtrot). ⊙ 6: Münster (für Mü, La, Do): Dr. Wilsmann: Ueber Zufall und Schicksal. ⊙ 6.20: Köln (für La, Mü, Do): Studienrat Stelzmann, Köln: „Mexiko". ⊙ 6.40: Köln (für La, Mü, Do): Dr. Busley: Rheinische Denkmäler und Denkmalspflege. ⊙ 7.15: Köln (für La, Mü, Do): Direktor Thoma: Genossenschaftsprobleme. Die Warenversorgung des Landvolkes. ⊙ 7.40: Köln (für La, Mü, Do): Prof. Sperber: Gutes Deutsch! ⊙ 8: nur Dortmund: Morsekurs. ⊙ 8.15: Köln (für La, Mü, Do): Karnevalistisches Sinfoniekonzert des Funkorch. Leit.: Kapellm. Buschkötter. Berlioz: Carneval romain. — Svendsen: Karneval in Paris. — Nikode: Faschingsbilder. — Dvorak: Karnevals-Duv. — Strauß: Till Eulenspiegel. — Reznicek: Donna-Diana-Duv. ⊙ 10: Dortmund (für Do, La, Mü): Kapelle Mario Jegliv.

Freitag, 25. Febr. 1.30: Köln (für La, Mü, Do): Konzert. ⊙ 3.45: Dortmund (für Do, La): Was koche ich in der nächsten Woche? ⊙ 4: nur Münster: Lauten- und Guitarrenvirtuose Heino Klein. ⊙ 5: Köln (für La, Mü, Do): Teemusik. Mendelssohn: Hochzeitsmarsch. — Massenet: Duv. Phädra. — Ziehrer: Hereinspaziert, Walzer. — Mozart: Fant. Don Juan. — Brahms: Ung. Tänze. — Jones: Aus Die Geisha. ⊙ 6: Dortmund (für Do, La): Rudolf Henschel: Die Chemie des täglichen Lebens. ⊙ 6: nur Münster: Christian Dietrich Grabbe, der bedeutendste Dramatiker Westfalens. ⊙ 6.20: Köln (für La, Do): Redakteur Heitjan: Das zweite Gesicht in Westfalen. ⊙ 6.40: Köln (für La, Mü, Do): Bücherstunde. Fr. P. Brückner spricht über „Neue Novellen". ⊙ 7.15: Köln (für La, Mü, Do): Dir. Probert: Englische Unterhaltung. ⊙ 7.40: Düsseldorf (für La, Mü, Do): Landgerichtsrat Weinmann: Rechtsfälle des täglichen Lebens. ⊙ 8.15: Münster (für Mü, La, Do): Westfälischer Abend. Einführung: Dr. Castelle. Grimm: Elegie (Am Flügel: Erna Ludwig). — Aus Werken westf. Dichter (W. Wahl). — A. v. Droste-Hülshoff: Lieder. (Gesang: Ili Hesse). — Aus Annette von Droste-Hülshoffs Werken. — Grimm: Nachtstück. — Scherzo C-dur zu vier Händen (Erna u. Fr. Ludwig). — Westfälischer Sängergruß. — Stierlin: Die Glocken läuten. — Gelbke: Horch, die alten Eichen rauschen (Doppelquartett Liederborn) u. a. m.

Samstag, 26. Febr. 1.30: Köln (für La, Mü, Do): Konzert. ⊙ 4: nur Münster: Neue Schlager, gesungen von Lisa Hillow. Begl. Kapellm. Nebe. ⊙ 4.15: nur Dortmund: Neue Künstler-Schallplatten. ⊙ 5: Köln (für La, Mü, Do): Teemusik. Auber: Duv. Das eherne Pferd. — Millöcker: Traum-Walzer. — Tosa: Romanze. — Saint-Saens: Melodien aus Samson und Dalila. — Tschaikowsky: Barcarole. — Strauß: Aus Fledermaus. ⊙ 6: Dortmund (für Do, La): Dr. Zeller: Die verschied. Formen der Gesangsmusik mit musikal. Erläuterungen. „Die Kantate". ⊙ 6.10: nur Münster: Jerold Douglas: Frau Kaudels Gardinenpredigten. ⊙ 6.40: Münster (für Mü, La, Do): Prof. Keller: Einf. in die engl. Kultur und das engl. Weltreich. ⊙ 7.15: Münster (für Mü, La, Do): Prof. Hase: Einf. in die engl. Sprache. ⊙ 7.40: Münster (für Mü, La, Do): Prof. Heilbronn: Persönlichkeiten, „Mendel". ⊙ 8: nur Dortmund: Fasching, Plauderei von Albert Thelle. ⊙ 8.30: Köln (für La, Mü): Lustiger Abend mit Orchester. ⊙ 8.30: nur Dortmund: Heiteres Wochenende auf Welle 283. ⊙ 10.45: Köln (für La, Mü, Do): Tanzmusik. Kapelle Blum.

Märkischen Sprecher

Unterhaltungs Rundschau

3. Blatt — Nr. 45 | Bochumer Zeitung | 23. Februar 1927

Das Wort — das rechte Wort!

Daß man als Kind Poesiealben hatte, daß man später sich ein Album anschaffte, wo liebe Gäste des Hauses sich eintrugen, — das ist alles gar nichts Absonderliches, und darüber braucht man also nichts mehr zu sagen und zu erzählen.

Daß es aber Versprecheralben gibt, das weiß vielleicht der Laie kaum, und vielleicht, wenn er es weiß, daß er sich trotzdem noch nichts darunter vorstellen kann.

Also was ist das, ein „Versprecheralbum"? Nichts weiter, als ein Album, das verschiedene Bühnen führen und in das die Schauspieler eingetragen werden, die sich irgend wann und in irgendwelchem Theaterstück einmal recht drollig versprochen und sich vielleicht nachher auf noch viel drolligere Weise herausgeredet haben.

Da gibt es nun zwei Sorten von Schauspielern. Die einen, die ihre Rollen immer sehr ordentlich lernen, und sich nur versprechen, im Eifer des Gefechtes, und die anderen, die ihre Rollen nicht so gut lernen — die „Schwimmer", die dann plötzlich stecken bleiben nur noch den Klang oder Rhythmus der Worte im Ohr haben, und nun schnell irgend etwas anderes sagen, oder sich mit irgend einem eingeschobenen Satz langsam aber sicher vorne in die Nähe des Souffleurkastens begeben, damit sie sich weiterhelfen lassen können.

Diese mehr oder minder drolligen Versprechen, diese eingeschobenen und veränderten Sätze werden also für die Bühnennachwelt aufgehoben, und die Jungen und Neuen freuen sich daran, solche Schwächen der „Kanonen" schwarz auf weiß genießen zu können.

So hat ein bekannter Wiener Schauspieler, der um eines „Schwimmertums" willen bekannt war, einmal folgendes geleistet: Im „Prinzen von Homburg" hatte er als die alte Kottwitz gerührt zu stammeln: „Mein Sohn — mein liebster Freund — wie nenn' ich dich?" und da er dies vergessen hatte, sagte er — um so echter stammelnd — „Mein Sohn, mein Sohn, was red'st du da?" Und als er in demselben Stück einmal die ganze Zeile vergessen hatte, drehte er flugs dem Publikum den Rücken und sagte, nur im richtigen Zeilenrhythmus: „Bam—bam, bam—bam — Bambam!"

Ein anderer, der viel geneckt worden war um seines ewigen Versprechens willen, und dem man immer Bruchteile seiner Rolle mit verdrehten Worten nachrief, wenn man ihn traf, hatte, ganz vorne an der Rampe stehend, dies zu sagen: „O, gib mir Kraft zum Tragen!" Statt dessen aber sagte er elegisch ins Publikum hinein: „O, gib mir Taft zum Kragen!" . . .

In Maria Stuart sagt der alte Melvil: „Sie werden in Freiheit gesetzt," sagt man." Statt dessen aber berichtet so ein Versprechergenie: „Sie werden in Freiheit gesagt, sagt man." — Es wäre interessant zu wissen, ob das Publikum diese Versprechfehler merkt oder nicht.

In einem modernen Stück hatte einer einem Partner die Pistole auf die Brust zu setzen und dazu zu rufen: „Jetzt gibts nur eines: Ja oder nein!" Statt dessen rief er: „Jetzt gibts nur eines: Na oder jein!" was natürlich von den Kollegen lange Zeit bei jeder passenden und unpassenden Gelegenheit angewendet wurde.

Sehr belacht wurde auch dies: „Daß einer in der Aufführung von Otto Ernst's „Jugend" den Diener herausschickt, um einen Brief zu holen, mit den Worten: „Er steckt in den Ueberziehern meines Winterrockes." Und ebenso, von demselben Schauspieler im „Traum ein Leben" gestammelt: „Seine Lappen stimmeln Worte" . . . statt: „Seine Lippen stammelten Worte."

Auch von Joseph Kainz wird berichtet, daß er ein häufiger Versprecher gewesen sei. So habe er als Fieske stolz gerufen: „Ich kann die Stadt angreifen, zu Lasser und zu Wand." (Zu Wasser und zu Land.) Als Cyrano sang er: „Sie stopfen in ihren Toiletten die Löcher und Lisse zu" (Löcher und Risse), und als Mephisto erklärte er dem Schüler auf seine Frage, wo die „schöne grüne Weide liege: „links herum", statt „rings herum".

Unendlich viele solcher drolligen Verdrehungen werden noch berichtet. In den Alben der einzelnen Theater prangen sie und von Mund zu Mund wandern sie auch, freilich da mit etwas weniger Glaubhaftigkeit, denn sicherlich würde manch eine der vielbesprochenen „Kanonen" empört ablehnen, dies und das gesagt zu haben, was ihm angedichtet wird. Aber schließlich kommt es ja auch gar nicht darauf an, wer es gesagt hat, sondern vielmehr, wie der Betreffende sich in den peinlichen Situation des „Nicht-mehr-weiter-wissens" geholfen hat, — und ein wenig kommt es darauf an, wie das Publikum sich dazu stellt. Das heißt, es wird sich meist gar nicht dazu stellen, denn die Schauspieler selber behaupten, daß das Publikum so etwas nie merke, daß es meist so bei der Sache sei, daß es darüber hinweg höre. Mag sein. Wenn man sich einmal überlegt, wie selten einem selber im Theater irgend eine Unregelmäßigkeit dieser Art aufgefallen ist, dann müßte man meinen, Versprechungen kämen nur ganz selten vor. Da aber die Versprecheralben das Gegenteil beweisen, und da es ja auch nur zu begreiflich ist, wenn die Schauspieler sich hin und wieder versprechen, so muß es wohl schon so sein: Das Publikum ist zu sehr dabei und merkt es gar nicht. Und es ist gut so. Für das Publikum und für die Schauspieler. Würde ihnen doch mancher Nimbus genommen, wenn nicht nur das Theater, sondern auch das Publikum fähig wäre, ein „Verbrecheralbum" zu führen.

Hedda Buhlmann.

Funkball am Zoo.

Mausi und ich hatten uns verabredet. Wir wollten zum Funkball gehen, denn der freundliche Ansager, der allabendlich Mausi durch den Kopfhörer und mich durch den Lautsprecher betört hatte, doch nur ja zu kommen, zu sehen, zu tanzen und die Tombola zu versuchen, war endlich drei Tage vor dem „Ausverkauft" bei uns beiden zum Ziel gelangt. Nachdem wir uns gegenseitig angepumpt hatten, langte das Geld für die Eintrittskarten, doch auf die Vorbestellung eines Platzes mußten wir leider verzichten.

Mausi zog ein Kleid an, das, wenn auch schon dreimal verändert, immer noch hochnobel war, und ich hatte ja für alle Fälle meinen Smoking. Ein Auto zu nehmen, wurde einstimmig abgelehnt, weil der Autobus mindestens ebenso schnell fährt, und wenn Mausi nicht im letzten Augenblick ihren Absatz vom Schuh verloren hätte, wären wir sicher um Punkt acht Uhr am Ziel gewesen. So aber landeten wir erst zwei Stunden später, ganz wie die vornehmen Ballbesucher, in der Garderobe und stellten an den in Reih und Glied aufgehängten Mänteln fest, daß schon eine Menge Leute anwesend sei.

Mausi fieberte vor Aufregung, während ich mich routinierter benahm und beim Rundgang durch die Säle erst einmal den Totaleindruck genießen wollte, womit Mausi durchaus nicht einverstanden war, denn im Marmorsaal spielen Vecces Jazz-Symphoniker, von der Kapelle Kernybach abgelöst, so daß die Tanzbeine nicht einen Augenblick zur Ruhe zu kommen brauchten. Tauertänze waren darum auch die Regel. Da Mausi eigensinnig darauf bestand, gleich zu tanzen, gab es den ersten, in knurrigem Flüsterton ausgetragenen Krach. Die Folge war, daß ein Jüngling die günstige Gelegenheit erwischte, Mausi zu entführen und mich zu versetzen. „Die siehst du nicht wieder," dachte ich, als ich Mausi nachschaute, und beschloß, diesem plötzlichen Einröhrendasein ein Ende zu machen, indem ich mich auf „Sendung" umschaltete, gewillt, mir zwar nicht gleich die Welt, doch eine ihrer Evastöchter durch funkensprühende Augenblitze zu erobern. Aber trotz stärkster Sendeenergie verhallten meine Lockrufe ungehört in der rauchgeschwängerten „Atmosphäre" des Saales. Ich mußte die Erfahrung machen, daß alle dort versammelten „Empfangsgerätchen", wie Greichen, Lottchen, Lieschen usw. auf ganz bestimmte Wellenlängen abgestimmt waren und sich in innigstem Kontakt mit ihrem derweiligen Lieblingssender befanden. So sauerte ich auf „Störungen" und stellte mich wieder auf „Empfang" um. Irgendwo würde es doch einmal krachen, pfeifen, heulen.

Inzwischen ging ich, mir die Tombola ansehen. Donnerwetter! Das war ja ungeheuerlich, was da aufgetürmt stand. Ein Warenlager an Lautsprechern, Apparaten, Phonographen, Präsentkörben, Möbeln, Wirtschaftsgegenständen. — Die Spielerlust kribbelte in mir trotz des schlappen Geldbeutels, und ich stellte mich ans Ende der Schlange, die in langer Reihe vor dem Verkaufstisch der Lose lauerte, begierig, mit glückgesegneter Hand ein Gewinnlos zu ziehen.

In diesem Augenblick knackte es in meinem Herzempfänger. Irgendwo war was los, und zwar ganz in meiner Nähe. Und nun heulte es auch ein bißchen, deutlich vernehmbar. Die Welle kam mir doch bekannt vor? . . Ich wendete mich — und sah Mausi — in Tränen.

„Was ist denn passiert?" fragte ich teilnahmsvoll und ließ Schlange Schlange sein, verzichtete auf Los und Gewinn, um die Sendeenergien aller Tröstungen spielen zu lassen.

„Der ungeschickte Mensch hat mir beim Charleston auf den Fuß getreten. Da — sieh meinen schönen Lackschuh an," klagte Mausi und hob ihr Füßchen, um mir den Schaden zu zeigen.

„O weh — plattgedrückt."

„Jawohl, und meine große Zehe ist ein Mus. Ich muß mich unbedingt hinsetzen."

Hinsetzen! Das war ein Problem. Alle Tische hatten ihre Eigentümer, und die wenigen noch leeren waren reserviert für Schmidt, Schulze und Lehmann.

Ich geleitete also mein lädiertes Mausichen verläufig zu einem Fensterbrett, wo sie sich graziös niederließ, während ich auf Suche auszog.

Eigentlich war ich ja froh über diese „Störung". Es ist immer einfacher, mit der gewohnten Welle umzugehen, als sich auf andere Wellen abzustimmen, mit deren Eigentümlichkeiten man nicht vertraut ist, und in diesem Frohgefühl gelang es mir wirklich, zwei Stühle an einem Tisch zu erhalten, an dem nur ein älterer Herr mit Glatze vor einer Flasche Sekt saß und gar nicht danach aussah, auf Empfang oder Sendung eingestellt zu sein. Er schien sich mit sich selbst zu amüsieren. Auf meinen Arm gestützt, humpelte Mausi herbei und setzte sich aufatmend hin, worauf sie mir den Auftrag gab, mich nach einer Erfrischung umzuschauen. Das dauerte eine Weile, und als ich endlich zurückkehrte, waren der alte Herr, der übrigens bei näherem Ansehen gar nicht so alt zu sein schien, und Mausi in lebhaftestem Funkverkehr, und wenige Minuten später schwebten sie gemeinsam durch den „Aether" des Ballsaales. Jetzt saß ich einsam vor meiner Flasche Wein und hatte die Wahl, mich entweder auch mit mir selbst zu amüsieren, oder vor Wut zu brodeln wie ein Lautsprecher, denn den Versuch, nochmals die Errichtung einer eigenen Sendestation zu wagen, glaubte ich mir nach meiner vorher bewiesenen mangelnden Amateurbefähigung nicht mehr zutrauen zu dürfen.

Was ich getan habe, wollen Sie wissen? Einen Schwur! Nie wieder mit Mausi auf den Funkball zu gehen! Trotzdem die Treulose gegen Schluß des Festes doch wieder, einen Sarottikater im Arm, zu mir zurückkehrte. Wissen Sie, was Sie da sagte?" Jetzt müssen wir aber unbedingt ein Auto nehmen. Ich kann nach der Tanzerei keinen Schritt mehr gehen!"

Ich hätte noch stundenlang laufen können.

Quintus.

Besuch im Glashaus.

Ein Rinderviertel auf dem „Lucullus".

Wir setzen nachstehend die in der letzten Nummer des „Pressedienstes" begonnene Reihe kurzer Atelierberichte über Filme, die gerade gedreht werden, fort.

Ich bin nicht klein (Militärmaß: 1,72 Meter). Gestern im National-Film-Atelier in Tempelhof aber fühlte ich mich als kompletter Zwerg unter Riesen. Standen doch die zwanzig „Heidesöhne" — die freiwilligen Jäger aus dem „Katzensteg" — um mich herum.

Kerle wie die Bäume. Keiner unter 1,80 Meter. Wenn sie nach vorn ins Bild gehen, dröhnt die ganze Halle unter ihren Tritten.

Eine lange Tafel steht dort in einer ostpreußischen Bauernstube. Durch die schlichten Fenster geht der Blick auf weite Heidelandschaft. Mit langem, kammgehaltenem Flachshaar wartet der alte Heidebauer am Ende der Tafel und wartete auf die Jungen, die ausgeritten sind, ihren Leutnant Baumgart einzuholen, der aus der Gefangenschaft zurückkehrt.

„Achtung! — Jetzt!" tönt Gerhard Lamprechts helle Stimme. Der Apparat, den Carl Hasselmann dreht, fängt an zu schnurren.

Der älteste der Heidesöhne tritt durch die Tür. Sein Leutnant hinter ihm — Jack Travor, den Lamprecht für die Hauptrolle des Boleslaw auswählte. Hinter ihm drängen die andern her. Mancher gebückt, weil er in der niedrigen Stube nicht aufrecht stehen kann. In prallen grauen Langhosen und schwarzen Knopfröcken der Uniformen. Die Hand, die der Alte dem Retter seines Sohnes auf die Schulter legt, zittert. Er deutet stumm auf die Stühle rings um den Tisch.

Das lassen sie sich nicht zweimal sagen. Schon rennt die alte Magd und schenkt mit einem buntgewandeten Knecht — ein nicht unliebsamer Anachronismus — Berliner Bock. Und dann schwankt, auf acht Händen getragen, die Riesen-Bratenschüssel mit dem Rinderviertel heran, das ich vorher — ebenfalls unzeitgemäß, aber appetitlich — auf dem drei Quadratmeter haltenden Lucullus schmoren sah.

Der Rest ist Schweigen . . .

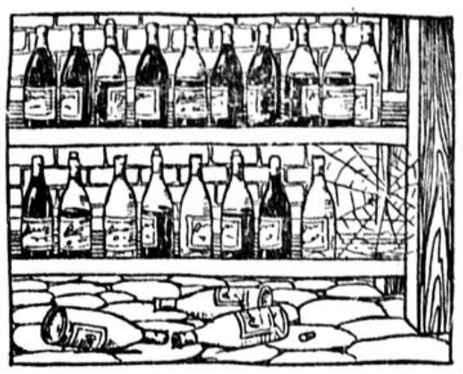
Eine künstliche Schneelandschaft

wurde dieser Tage für die Aufnahmen zu dem ersten Friedrich-Feher-Film der National-Film A.-G. „Mata Hari — die rote Tänzerin" in der Riesenhalle des Staakener Filmateliers geschaffen. Ueber die ganze Breite der Halle erhoben sich die wuchtigen Mauern der Peter-Pauls-Festung in Petersburg, vom Architekten Alfred Junge originalgetreu nachgebildet. Davor wurde eine 900 Quadratmeter große Fläche des Ateliers mit Schneesalz bedeckt, der auf lange Wagenreihen in Säcken herangeschafft und mit der Schaufel verteilt wurde.

Der beste Beweis für die gewaltigen Ausmaße dieser Bauten sind die vom Operateur Kutzleb aufgenommenen Standbilder, auf denen eine ganze Abteilung Kosaken in der riesigen weißen Fläche und zwischen den machtvoll ansteigenden „Mauern wie ein winziges Ameisenhäufchen erscheint.

Denksportbild.

Die Erbschaft des Sonderlings.



Ein Onkel hinterließ seinen 3 Neffen außer einem beträchtlichen Barvermögen die oben abgebildeten Reste seines Weinkellers. Er hatte im Testament bestimmt, daß die Neffen nur dann in den Besitz des Barvermögens kommen sollten, wenn sie die hinterlassenen vollen, halbvollen und leeren Flaschen so teilen könnten, daß jeder Neffe sowohl gleichviel Flaschen als auch gleichviel Wein erhielte. Wie teilten sich die Neffen die Flaschen, um die Bestimmung zu erfüllen.

Das Lotterielos.

Von E. Fries.

(Nachdruck verboten.)

Der „Ober" in meinem Stammlokal strahlte über sein ganzes rundes und rosiges Gesicht. Es hätte mir auch auffallen müssen, wenn unser Verhältnis ein weniger inniges gewesen wäre. Der Groschen Trinkgeld täglich in dieser trinkgeldlosen Zeit machte sich bezahlt. — Während ich den Mantel ablegte, wußte ich bereits, daß Emil zu den glücklichen Gewinnern des Hauptgewinns gehörte. Ich hatte im Abendblatt davon gelesen, aber die Nummer war unleserlich gewesen. Seine Pläne, die er aufgeregt an den plötzlichen Besitz von fünfzigtausend Mark knüpfte, hörte ich aufmerksam an. Ich sah ihm nach, während er die Suppe holen ging und stellte fest, wie gut es diesen ausgetretenen Kellnerbeinen tun müsse, wenn ihr Besitzer von jetzt ab andere für sich rennen lassen könnte.

Plötzlich schoß es mir durch den Sinn: War nicht das Zehntel, das ich mit meinem Freunde Albert Wetzel spielte, beim selben Händler gekauft worden? Ja, wo hatte ich denn meine Gedanken gehabt — wenn wir nun auch —?

„Ober", sagte ich und konnte nur mit Mühe den Anschein von Gelassenheit aufbringen, als Emil die Suppe hinstellte, „wie lautete denn die Nummer ihres Loses?"

„134 723", antwortete er.

Mein Herz begann Generalmarsch zu schlagen. Ich vergaß zu essen, begeistert starrte ich durch das Fenster. Mir war, als sähe ich Erikas blonden Kopf von Sonnenstrahlen umwoben, die blauen Augen selig verklärt zu mir aufgeschlagen. Nun konnten wir heiraten, eine Wohnung kaufen und die Möbel dazu —

Ich war sehr bald wieder auf der Straße und auf dem Wege zu Wetzel.

„Du kommst gerade recht," empfing er mich, „um meinen neuen Radio-Apparat zu hören, paß auf, gleich kommt London."

Ehe ich mich versah, hatte ich die Kopfhörer um und saß in einem bequemen Sessel.

„Ich wollte dich fragen —"

„Pscht! Hörst du noch nichts?"

„Doch, ich hörte ein Schnurren und Gurgeln, dazwischen das Stampfen von Dynamos. Mein Freund drehte an verschiedenen Schrauben, worauf die Geräusche stärker wurden; Musik klang dazwischen. Albert Wetzel hantierte eifrig an den Schrauben und Winden. Ein unregelmäßiges Krachen wurde laut.

„Hörst du?" fragte er begeistert.

„Ja, aber —"

Die Musik schwieg plötzlich, dafür ertönte ein schrilles Pfeifen. Mein Freund drehte fieberhaft an den Kurbeln des Apparates. Plötzlich hörte man einen lauten französischen Satz.

„Hörst du — London?" Er war ganz beglückt.

„Ich würde eher denken Paris," wendete ich bescheiden ein. „Aber ich wollte —"

„Seit wann bist du unter die Schwätzer gegangen? Da sieh her, wo habe ich das Programm?" Er suchte in allen Taschen, um endlich die Zeitung mitten auf dem Tische liegend zu finden. „Hier —", deutend fuhr sein langer Zeigefinger hin und her, „um 5,30 London, um 7 Uhr die Opernübertragung — es ist eine glorreiche Erfindung, da mag man sagen, was man will. Aber du mußt kommen, wenn ich den Apparat ausprobiert habe," sagte Wetzel freundlich, „er ist so verzwickt gearbeitet, man muß ihn erst kennen lernen."

„Ja schön. Ich wollte dich heute überhaupt nur wegen unseres Loses aufsuchen. Meiner Ansicht nach müssen wir gewonnen haben, fünfzigtausend Mark, das macht für jeden von uns fünfundzwanzigtausend!"

Wetzel kratzte sich hinter dem Ohr. Er war so betreten, daß kein großes Ahnungsvermögen dazu gehörte, um zu merken, daß etwas nicht stimmte. Gespannt sah ich ihn an. Sein etwas grob geschnittenes Gesicht färbte sich langsam dunkel, seine hellen blauen Augen schossen umher wie aufgescheuchte Vögel.

„Wie kommst du überhaupt auf die Idee?" fragte er plötzlich unfreundlich. „Du warst doch genau so böse wie ich, als wir das letzte Mal leer ausgingen. Damals beschlossen wir, nicht weiter zu spielen —"

Das war mir denn doch zu bunt. „Entschuldige", sagte ich, mich mühsam beherrschend, „davon phantasiertest du allerdings — ich war nicht so unbesonnen, obwohl es mir gerade damals sehr schwer fiel, meinen Anteil zu bezahlen. Erinnere dich: Meinen letzten Fünfmarkschein ließ ich dir hier!"

„Ich weiß, ich weiß! Aber ich bin kein abergläubisches altes Weib wie du und klammere mich nicht an den Wahn, daß man ein Los nicht aufgeben dürfe —"

„Mensch, was soll das heißen?"

„Daß ich die neue Rate einfach nicht bezahlt habe."

Er warf seine Lockenmähne herausfordernd zurück. „Um dein Geld brauchst du dich nicht zu ängstigen, das ist angelegt. Ich habe diesen famosen Apparat dafür gekauft, d. h. du bist Teilhaber und darfst so oft hören kommen, wie du willst."

Mit dumpfem Schmerz fühlte ich das Zusammensinken meiner Hoffnungen, gleichzeitig aber packte mich eine furchtbare Wut. Den Radioapparat hätte ich am liebsten zertrümmert.

„Und wie gedenkst du Erika zu entschädigen?" fragte ich mit schneidender Kälte. „Du weißt, sie hat keine Eltern, wir hätten heiraten können, ohne deinen — deinen —" mir fehlte ein parlamentarischer Ausdruck für Wetzels Handlungsweise.

Seine Frechheit hielt nun doch nicht mehr stand. Seine Hand fuhr wieder durch sein Haar, einen Augenblick war es, als wäre er in Verlegenheit. Doch schon im nächsten hatte er sich gefaßt.

„Du tust ja gerade, als wüßtest du es sicher, daß unsere Nummer herausgekommen ist — weißt du sie denn überhaupt?"

Allerdings. 134 723 — stimmt es oder stimmt es nicht?"

„Da muß ich erst nachsehen. Warte. Wo habe ich doch das letzte Los?" Er begann seine Geldtasche, sein Taschenbuch und schließlich seinen Schreibtisch zu durchwühlen. Doch es war alles vergeblich. Es fand sich nur ein Brief des Lotterieeinnehmers, unser Zehntel-Los müsse erneuert werden, doch fehlte die Angabe der Nummer. „Daraufhin bin ich hingegangen und habe mir den Apparat bestellt, weil ich mir sagte, dann hätte man einen Sachwert in der Hand. Uebrigens —" er runzelte die hellen Brauen, die kaum angedeutet über den lustigen Augen standen — „deine Braut begegnete mir auf dem Wege, ich erzählte ihr von meiner Absicht, und sie gab mir recht."

Ich hatte kaum noch zugehört. Erika wußte von seiner Tücke und hatte ihm recht gegeben! Nun, dann brauchte ich sie ja nicht weiter zu beklagen — —

Ich verabschiedete mich schnell. Traurig schlich ich die Treppe hinunter, die ich vorhin in großen Sprüngen emporgeeilt war. Man sieht immer erst, wie sehr man etwas gewünscht hat, wenn das Geschick sein „Nein" dazwischen gerufen hat. Langsam ging ich durch die Dämmerung des Vorfrühlingstages, ohne die laue Wärme zu fühlen oder auf die fröhlich zirpenden Vögel zu achten. Das würde ein trübseliger Abend werden, denn Erika mochte ich in dieser Stimmung nicht sehen.

Vor meiner Haustür prallte ich mit ihr zusammen. „Wo bleibst du denn nur?" rief sie zwischen Lachen und Weinen. „Seit einer Stunde gehe ich hier auf und ab und warte, nachdem ich vergeblich versucht habe, dich in deinem Stammlokal abzuholen."

Es glich ihr so gar nicht, weder daß sie dort, noch daß sie hierher gekommen war, und es wetterleuchtete etwas in ihren dunklen Augen, daß sie mir ganz verändert erschien. Ich wollte fragen, aber ich kam nicht dazu — sie war mit mir in den düsteren Torweg getreten und hing selig an meinem Halse.

„Liebster," stammelte sie außer sich, „wir haben in der Lotterie gewonnen!" Sie schluchzte auf, denn ich drängte sie von mir fort. Hatte sie den Verstand verloren?

„Wir haben gar nicht gespielt," sagte ich streng, denn das gräßliche Lotterielos begann mir allmählich über zu werden.

„Doch, Ernst, dein Freund Wetzel begegnete mir und erzählte, daß er es satt habe, das viele Geld hinauszuwerfen für ein Los, das nie gewönne. Ich ließ mir das letzte von ihm schenken und erneuerte es, denn meine Mutter sagte immer, ein Lotterielos dürfe man nicht aus der Hand geben. Nun hat es wirklich gewonnen!"

Wir standen noch immer in dem dunklen Torweg; eine Laterne warf von der Straße her ihren hellen Schein auf Erikas feuchtschimmernde Augen. Ich küßte sie heiß; in mir begann sich die Erkenntnis zu regen, was eine gute und kluge Frau fertig bringen und für das Leben eines Mannes bedeuten kann.

Aus dem Landkreise Bochum.

Langendreer, 22. Febr. Zur Durchführung eines verstärkten Häuserbaues im laufenden Jahre hat die Gemeindevertretung von Langendreer den Verkauf der ihr gehörenden Wohnungssiedlung von 18 Häusern an die Vereinigte Baugesellschaft m. b. H. Langendreer beschlossen. Der Kaufpreis ist auf 350 000 *M* bemessen worden. Die von der Baugesellschaft an die Gemeinde zu leistende Anzahlung von 250 000 *M* soll zur Förderung des Kleinwohnungsbaues verwendet werden. Die Summe wird als Hypothekendarlehn unter den gleichen Bedingungen wie Hauszinssteuerhypotheken an die Baugesellschaft vergeben. Der Baugesellschaft ist zur Bedingung gemacht worden, die zu errichtenden Wohnungen nur an Gemeindeeingesessene zu vergeben. Die Restkaufsumme wird als zweitstellige Hypothek in das Grundbuch eingetragen. Für das von der ver. Baugesellschaft aufzunehmende Hypothekendarlehn in Höhe von 250 000 *M* hat die Gemeinde die selbstschuldnerische Bürgschaft übernommen. Es kommen die Häuser Weststraße 65, 67, 69, 71, 73, Unterstraße 77, Stiftstraße 24, 26, 28, 30, 32, Gartenstraße 1, 2, 3, 4, Eschweg 7 und Hauptstraße 153, 155 in Betracht.

Die Gemeindevertretung Langendreer hat außerdem, um innerhalb der Gemeinde eine planmäßige Bebauung sicherzustellen und um auf dem Grundstücksmarkt größeren Einfluß zu gewinnen, den Beitritt zu der vorgenannten Baugesellschaft mit einem Anteil von 26 000 Reichsmark an dem Stammkapital von 51 000 Reichsmark beschlossen. Die ver. Baugesellschaft ist als Dachgenossenschaft gedacht und umfaßt folgende einzelne Genossenschaften: 1. Langendreerer Baugenossenschaft e. G. m. b. H., 2. Bau- und Sparverein „Familienwohl" zu Langendreer, 3. Gemeinnützige Baugenossenschaft „Kriegerheimstätte", 4. Gemeinnützige Baugesellschaft „Deutsches Eigenheim", Dortmund, 5. Westfälische Heimstätte, Münster.

Weiterhin hat die Gemeinde Langendreer für Siedlungszwecke von dem Landwirt Wilhelm Bolte Erben in Langendreer ein Grundstück von 1 Hektar, 26 Ar an der Rheinischen Straße erworben. Der Kaufpreis beträgt rund 35 000 *M*. Dieses Gelände soll an Baulustige zum Selbstkostenpreis wieder abgegeben werden.

Langendreer, 21. Febr. Wieder ein Autounfall. Am 16. Februar gegen 10 Uhr abends fuhr der Lastkraftwagen einer Eickeler Firma an der Kreuzung Langestraße Kulthardt mit einem Personenauto zusammen. Letzteres wurde stark beschädigt, Personen jedoch nicht verletzt. — Zeuge gesucht. Der Radfahrer, der den Autounfall am 19. Februar 1927, abds. gegen 11 Uhr auf der Stockumer Straße in Langendreer beobachtet hat, wird gebeten, sich zwecks Vernehmung bei der Polizeiverwaltung Langendreer, Zimmer 6 des Amtshauses, einzufinden, da er wertvoller Zeuge zu sein scheint.

Stockum, 22. Febr. Ev. Arbeiterverein. Am Samstag, 26., nachmittags 5 Uhr, findet im Blankeschen Saale ein Familienabend des Evangelischen Arbeitervereins statt. Hauptlehrer Blesken wird einen Vortrag über das bekannte Werk Karl Wagenfelds „Daud und Düwel" halten. Ferner wird eine Aufführung des ergreifenden Stückes „Hanneles Himmelfahrt" nach Gerhart Hauptmann stattfinden. Danach wird die Lage des Bauvereins für das evangelische Vereinshaus am Schluß des ersten Geschäftsjahres und der Ausbau dieses Vereins zur größeren Leistungsfähigkeit besprochen werden.

Gerthe-Harpen.

Gerthe-Harpen, 23. Febr.

Volkstrauertag. Auf die heute abend 7,30 Uhr im Restaurant Lücke stattfindende Versammlung sämtlicher Vereinsvorstände wird noch einmal ganz besonders hingewiesen. Die Versammlung findet im oberen Saale statt.

Vortrag. Heute abend 8.15 Uhr findet in der Feierabendgemeinde der Vortrag des Herrn Studienrats Gerdes-Langendreer über: „Unsere Heimat" mit Lichtbildern im Gemeindehause im Ortsteil Harpen statt. Derselbe Vortrag für Gerthe ist für Donnerstag, 24. Febr., abends 8 Uhr, im Kalthoffschen Saale festgesetzt.

um. **Einen wohlgelungenen Familienunterhaltungsabend** hatte am Sonntag der Evang. Jünglings- und Jungfrauenverein Hiltrop-Bergen in der Turn- und Festhalle in Bergen. Die zahlreich zu dieser Feier Erschienenen verlebten einige schöne Stunden angenehmen Aufenthalts. Musik- und Gesangvorträge, ein Schatten- und Singspiel „O Wandern, o Wandern" von E. Bethge erfreute allgemein. Lehrer Vogelsang verstand es durch einige Vortragsstücke in plattdeutscher Mundart, die Herzen der Anwesenden für sich zu gewinnen. Der Reinertrag dieser Feier ist zum Besten des Kirchenbaus bestimmt.

um. **Angefahren.** Am Montag abend gegen 8 Uhr wurde ein elfjähriges Mädchen auf der Hiltroper Straße von einem Luxusauto angefahren. Das Mädchen kam zu Fall und erhielt am rechten Arm und Bein arge Verletzungen.

Sterbehilfe Harpen. Die Sterbehilfe hielt kürzlich ihre Jahreshauptversammlung ab. Im verflossenen Jahre wurden 12 Umlagen vorgenommen. Es starben 46 Personen; dabei wurden ausgezahlt: für 30 Personen 6000 *M*, für 3 Kinder 300 *M*, für 11 Kinder 550 *M*. Die Einnahmen belaufen sich auf 7648,60 *M*, die Ausgaben auf 6900 *M* Sterbegeld und auf 294,25 *M* Entschädigung für die Vertrauensleute. Die zum Haushalte zählenden Kinder bis zu 17 Jahren sind von der Beitragszahlung befreit. Alle Personen über 17 Jahre haben den vollen Beitrag zu zahlen. Die Aufnahmegebühr beträgt bis zu 30 Jahren 5 *M*, 30—50 Jahren 10 *M*, über 50 Jahre 15 *M*. Der bisherige Vorsitzende B. Homm und der Geschäftsführer M. Bier wurden wiedergewählt.

Aus Wattenscheid.

Wattenscheid, 22. Febr.

op. **Die Durchführung der Westenfelder Straße zum Bahnhof Höntrop** ist in vollem Gange. Zum Transport der Ausschachtungserdmassen, die zum Anschütten der tiefliegenden Wiesen dienen sollen, hat die Baufirma ein eigenes Geleise angelegt und Kippwagen mit Lokomotivbetrieb vorgesehen. Am Sonntag bildeten die Gegenstände Spielzeuge der Schuljugend. Diese erkennt die Gefahr nicht, welche ihnen bei der Benutzung solcher Wagen droht. Wenn ferner die Baustelle Sonntags unbeaufsichtigt bleibt, wird es noch vorkommen, daß das eine oder andere Kind mal mit zerbrochenen Gliedern zwischen den Wagen hervorgeholt werden muß. Den Eltern sei dringend nahegelegt, ihre Kinder von der Baustelle fernzuhalten, um solchem Unglücksfall vorzubeugen.

op. **Aus der Deutschen Volkspartei.** An die heute abend um 8 Uhr im Voortmannschen Saale (Jägerhof) stattfindende Parteiversammlung weisen wir nochmals besonders hin. Für den verhinderten Generalsekretär Schütz spricht Syndikus Dr. Mahler-Hagen über die innen- und außenpolitische Lage.

op. **Der Stahlhelm, Bund der Frontsoldaten, Ortsgruppe Wattenscheid.** Donnerstag, 24. Februar, abends 8 Uhr: Ortsgruppenpflichtversammlung im Neckeschen Saale.

Eine Millionenerbschaft braucht nicht immer aus Amerika zu kommen. Ein entfernter Vetter in England ist schließlich ebenso gut, wie der bekannte Onkel aus Amerika, vorausgesetzt, daß er eben so schöne Millionen hinterläßt, wie dieser. Diesmal ist nicht der gute Erblasser der Ausgewanderte, sondern die lachenden Erben die Nachkommen ausgewanderter Engländer. In den 60er Jahren des vorigen Jahrhunderts lebte irgendwo in England ein Mann namens Deverin, der ein Erzbergwerk besaß, das aber damals sehr schlecht ging, so daß seine Kinder bis auf einen Sohn sämtlich nach Deutschland auswanderten und sich im Jahre 1870 in Elberfeld niederließen, wo sie in Färbereien recht und schlecht ihr Brot verdienten. Sie nahmen sämtlich den Namen Warring an. Ein Sohn dieser Deverin-Warring kam im Jahre 1880 nach Wattenscheid und heiratete später nach Günnigfeld. Es ist der Färber Warring, von dem hier, Kruppstraße 9, fünf Kinder leben; eine Tochter ist in Kray bei Essen verheiratet. Schon in den 80er Jahren hatte das Deverinsche Bergwerk in England einen großen Wert gewonnen, da die englische Stahlindustrie einen großen Aufschwung genommen hatte und viel Erz verbrauchte, und warf im Laufe der Jahre immer reichere Gewinne ab, so daß der in England zurückgebliebene Deverin und sein Sohn ein Riesenvermögen ansammelten. Jetzt ist der letzte Sproß des englischen Zweiges der Familie ohne Erben gestorben und der Nachlaß im Werte von vielen Millionen fällt an die deutschen Zweige der Familie, deren Inhaber in der Mehrzahl im Wuppertal wohnen. Kürzlich hat ein Familientag der Warring in Düsseldorf stattgefunden, auf dem über die Erbschaftsangelegenheit beraten wurde. Obwohl das Erbe in viele Teile geht, soll es doch so groß sein, daß z. B. auf die hiesigen Familienmitglieder noch Beträge von je über 1 Million RM. entfallen. Da die hiesigen Erben dem arbeitenden Stande angehören (Bergmann, Verkäuferin u. dergl.), können sie das Geld „gut gebrauchen". Möge der Umstand, daß sie „in der Wahl ihres Urgroßvaters sehr vorsichtig" waren, Segen bringen!

Amt Blankenstein.

Blankenstein, 22. Febr.

Zwei 90jährige Einwohnerinnen. Die Witwe Katharina Sangen in Herbede wurde gestern und die Witwe Emilie Küpper in Sprockhövel wird morgen 90 Jahre alt. Beide Frauen sind geistig frisch und rüstig. Frau Küpper führt nicht nur ihren Haushalt, sondern auch ein Geschäft mit der Rüstigkeit einer 50jährigen.

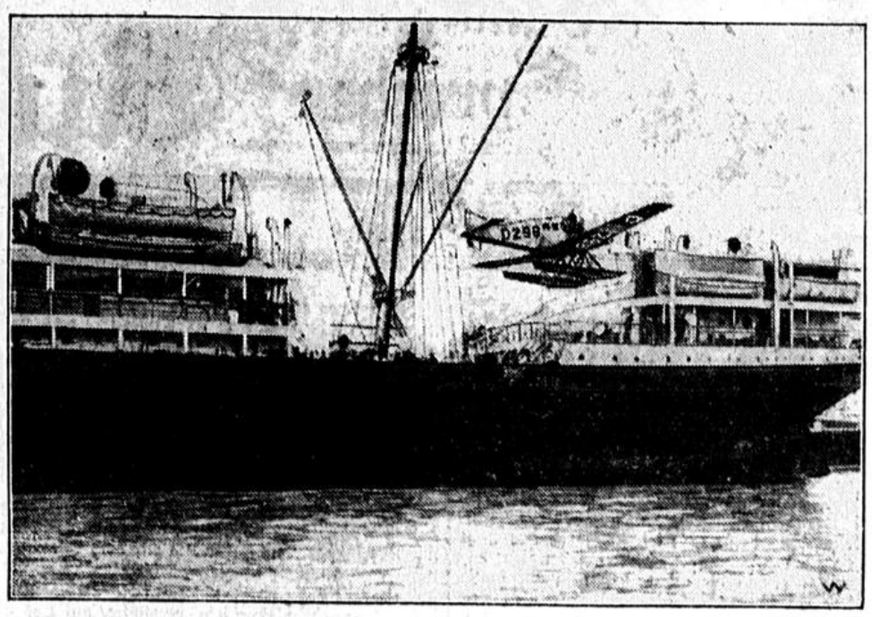
Deutsche Volkspartei, Ortsgruppe Blankenstein-Ruhr und Umgegend. Bekanntlich findet der Familienabend für die hiesige Ortsgruppe und die übrigen Gemeinden des Kreises Hattingen am Sonnabend, den 5. März, in den Räumen der Burg Blankenstein statt. Der Vorstand hat als Festredner Generalsekretär Schütz von der Geschäftsstelle Dortmund gewonnen, der allen Parteianhängern im Kreise Hattingen als vorzüglicher Redner und guter Kenner der Politik und unserer heimischen Verhältnisse bekannt sein dürfte. Auch verschiedene Mitglieder unserer Partei haben sich in liebenswürdiger Weise in den Dienst der guten Sache gestellt und werden durch gesangliche und deklamatorische Vorträge zum Gelingen der vaterländischen Veranstaltung beitragen. Für die tanzfreudige Jugend ist ebenfalls bestens gesorgt.

Stiepel, 22. Febr.

Berufsschule. Für die gewerbliche und bergmännische Berufsschule hat sich auf Grund der Aufforderung des Amtes eine größere Anzahl von Schülern gemeldet, so daß für die gewerbliche Berufsschule zu Ostern die Einrichtung einer weiteren Klasse in Erwägung gezogen ist.

Militärverein. Der Militärverein veranstaltet am Samstag, 5. März, einen gemütlichen Abend mit Kaffeetrinken. Für Unterhaltung der Gäste ist durch Aufführung von Theaterstücken und humoristischen Vorträgen bestens gesorgt.

Verbindung zwischen Flugzeug und Seeschiff.



Einen in vielfacher Beziehung hochinteressanten Versuch unternimmt neuerdings in Gemeinschaft mit der deutschen Luftkansa der Norddeutsche Lloyd in Bremen, indem er dem in den Dienst seiner Mittelmeer- und Orientfahrten gestellten Passagierdampfer „Lützow" ein Wasserflugzeug mitgibt, das an Bord des Dampfers auf dem Hinterschiff untergebracht worden ist. Es handelt sich um eine Junkers-Maschine, Typ F 13, die 5 Passagiere aufnehmen kann und die Aufgabe hat, in den Anlaufhäfen des Schiffes Rundflüge zu unternehmen, um den Passagieren des „Lützow" Gelegenheit zu geben, vom Flugzeug aus sich in kürzester Zeit einen Ueberblick über die landschaftlich besonders schönen Gebiete der besuchten Mittelmeerländer zu verschaffen. Es ist dies das erste Mal, daß Flugzeug und Passagierdampfer in dieser Form praktisch miteinander in Verbindung gebracht werden.

Aus der Nachbarschaft.

sch. **Linden-Dahlhausen,** 22. Febr. Auszeichnung von Mitgliedern der freiw. Feuerwehr Dahlhausen. Die freiw. Feuerwehr Dahlhausen hatten ihre Mitglieder am verflossenen Sonntag nachmittag im Casinosaale der Firma Dr. C. Otto in Dahlhausen versammelt, um die Ehrung der Kameraden vorzunehmen, die in treuer Pflichterfüllung 25 und mehr Jahre der freiw. Feuerwehr Dahlhausen angehören. 16 Mitgliedern der Wehr ist vom Preußischen Minister des Innern das Erinnerungszeichen für Verdienste um das Feuerlöschwesen verliehen worden, das in Gegenwart der Vertreter der Behörden den dekorierten Mitgliedern überreicht wurde. Das Erinnerungszeichen haben erhalten: Bäckermeister Norbert Geißler, Kaufmann Wilhelm Gilly, Zechenbeamter Heinrich Möller, Dekorateur Ernst Fritz, Invalide Fritz Zierdt, Invalide Wilh. Michels, Schornsteinfegermeister Paul Höpping, Maurer Heinrich Liebig, Schmiedemeister August Kestermann, Invalide Wilhelm Musebrink, Invalide Heinrich Buschmann, Bergmann Wilhelm Grosimes, Invalide Wilhelm Gantenberg, Invalide Franz Chur, Invalide Johann Böhmer und Invalide Johann Mütbing.

e. **Linden-Dahlhausen,** 22. Febr. Der Entwurf des Haushaltsplans der Gemeinde Linden-Dahlhausen sowie derjenige der Rhenhaushaltspläne für das Rechnungsjahr 1. April 1927 bis 31. März 1928 liegen gemäß § 46 der Landgemeindeordnung ab 25. Februar 14 Tage lang im Amtshaus I, Zimmer 8, zur Einsicht der Gemeindeeingesessenen aus.

rc. **Linden-Dahlhausen,** 22. Febr. Hausverkauf und Hausneubau. Der Kaufmann M. hat im Herbst v. J. sein an der Bahnhofstraße in Linden (Ruhr) gelegenes Wohnhaus wegen Bergschäden an die Zeche Dahlhauser Tiefbau (Essener Steinkohlenwerke) verkauft. Nunmehr hat derselbe in Linden an der Dahlhauser Straße von der Witwe Aug. Hagemann, Königstraße, einen Bauplatz käuflich erworben, um auf demselben ein Einfamilienhaus im Landhausstil zu errichten. Hoffentlich belebt sich im Laufe des Jahres 1927 die private Bautätigkeit noch mehr, damit hier die Wohnungsnot endlich aufhört. — Dem Vernehmen nach hat der Konditor Kn. die den Erben des verstorbenen Kaufmanns B. in Hattingen gehörenden beiden Häuser an der Königstraße in Linden käuflich erworben.

w. **Hattingen,** 22. Febr. Das Hochzeitshaus wurde zum Todeshaus. Bei der Hochzeit ihrer Enkelin wurde die 83jährige Frau Zimmermann in dem Augenblick vom Schlage gerührt, als das junge Volk ein fröhliches Hochzeitslied sang. In den Armen eines Verwandten hauchte sie ihren Geist aus. Mit der Hochzeitsstimmung war es natürlich vorbei.

w. **Castrop-Rauxel,** 22. Febr. Schon wieder ein Brand. In den Abendstunden brach in dem Hause des Bergmanns Krater in der Bladenhorster Straße Feuer aus. Die Feuerwehr war bald zur Stelle und konnte das Feuer löschen. Wie die Untersuchung ergab, hat der Brandstifter das Fenster zum Stall eingeschlagen und Feuer auf das im Stall befindliche Stroh geworfen. Dieses sprang auf das Wohnhaus über und vernichtete eine Dreizimmerwohnung.

Aus den Provinzen.

Vater und Sohn spurlos verschwunden.

w. **Horst,** 22. Febr. Die Gemeinde Horst ist seit Sonntag in größter Aufregung. Der Leiter der Lorentiusschule, Rektor Feldhaus, und sein 12 Jahre alter Sohn werden seit Samstag vermißt. Feldhaus, der in der letzten Zeit wegen eines schweren Nervenleidens vom Schuldienst befreit war und eingehend von mehreren Nervenärzten behandelt wurde, verließ am Samstag mit seinem 12jährigen Sohn die Wohnung, um sich nach Gelsenkirchen zur Badeanstalt zu begeben. Nachdem Frau Feldhaus vergeblich auf die Rückkehr ihres Mannes und ihres Kindes gewartet hatte, erstattete sie am Montag bei der Horster Polizei die Vermißtenanzeige. Sofort wurden alle Hebel in Bewegung gesetzt, aber alle Nachforschungen blieben bisher ergebnislos. Die Horster Kriminalpolizei vernahm gestern den Bademeister, der aussagte, Rektor Feldhaus habe entgegen seiner sonstigen Gewohnheit mit seinem Sohne zusammen ein Wannenbad zweiter Klasse genommen. Im Laufe des Tages gelang es, einen Mann ausfindig zu machen, der angab, am Samstagnachmittag gegen ½5 Uhr im Fürstenberger Wäldchen dem Rektor Feldhaus begegnet zu sein, der sich aber nicht in Begleitung seines Sohnes befand. Der Mann glaubt, daß Rektor F. bei seinem Gruß einen sehr verstörten Eindruck gemacht habe. Durch diese Aussage vermutet man, daß sich der Bademeister geirrt hat und Feldhaus gar nicht nach Gelsenkirchen gefahren ist. Da bisher keine Spur von den Verschwundenen gefunden wurde, nimmt die Polizei an, daß entweder ein Selbstmord oder ein Verbrechen vorliegt. Die Polizei ist eifrig bemüht, Licht in dieses dunkle Geheimnis zu bringen. Ein größeres Polizeiaufgebot unterzieht der Kanalgegend einer gründlichen Untersuchung.

w. **Dortmund,** 22. Febr. 2½ Millionen für Notstandsarbeiten. Die Stadtverordnetensitzung genehmigte die Inangriffnahme von Notstandsarbeiten im Gesamtbetrage von 2½ Millionen Reichsmark, die zum Ausbau von Straßen verwendet werden sollen. Die Geldmittel sollen aufgebracht werden durch eine Anleihe von 1 980 000 Reichsmark, wozu noch 120 000 RM. Beiträge der Straßenbahn und 100 000 RM. Zuschüsse von Reich und Staat kommen. Außerdem beschlossen die Stadtverordneten die Errichtung einer Grundkreditanstalt für Dortmund, die der Städtischen Sparkasse angegliedert werden soll. Die Kreditanstalt bezweckt die Gewährung von zweitstelligen Hypotheken für Instandsetzung von Altwohnungen, von Zinszuschüssen für Reparaturhypotheken und zur Belassung von Aufwertungshypotheken. Die Mittel zum Betrieb der Anstalt sollen in der Hauptsache aus Eingängen der Hauszinssteuer, aus rückfließenden Kapitalien, Zins- und Tilgungsbeträgen der Hauszinssteuerhypotheken und aus Anleihemitteln der Stadt gedeckt werden.

w. **Duisburg,** 22. Febr. Selbstmord im Duisburger Wald. Die Obduktion der angeblich durch Selbstmord geendeten Musikerin Betty Reeb wurde gestern nachmittag vorgenommen. Das Ergebnis wird erst später bekanntgegeben werden. Der wegen Mordverdachts in Haft befindliche Kutscher Berg bleibt nach wie vor bei seiner ersten Aussage, wird aber weiter in Haft behalten.

w. **Hamborn,** 22. Febr. Zum Raubmord in Neumühl. Die Gerichtskommission ist am Tatort eingetroffen und nahm eine umfangreiche Ortsbesichtigung vor. Der Täter wurde der Leiche der ermordeten Ehefrau Wintgen gegenübergestellt und brach völlig zusammen. Aber erst einige Stunden später nach eingehenden Vorhaltungen legte er ein volles Geständnis ab. Gegenüber den Gerüchten über umfangreiche Beschädigungen der Leiche durch Schweine muß festgestellt werden, daß die Beschädigungen nicht so umfangreich waren, wie behauptet wird. Trotzdem wurden die in Frage kommenden Schweine auf Anordnung der Untersuchungskommission beschlagnahmt und zur Vernichtung dem städtischen Schlachthof in Hamborn übergeben.

w. **Hörde,** 22. Febr. Eine schwere Blutvergiftung hat sich eine vom Steinkühler Weg stammende Frau zugezogen. Bei einer Geburtstagsfeier in einer ihr bekannten Familie beteiligte sie sich an den Gesellschaftsspielen. Bei einem Spiel wurden u. a. die verschiedenartigsten Gegenstände unter dem Tisch herumgereicht. Beim Herumreichen eines mit Nadeln bestecken Wollknäuels faßte die Frau derart fest zu, daß ihr einige Nadeln tief in die Hand eindrangen. Die Frau beachtete diese Wunden aber nicht weiter. Nach einiger Zeit schwoll die Hand bedenklich an, so daß sie sich in ärztliche Behandlung begeben mußte. Es war Blutvergiftung eingetreten, die eine sofortige Operation notwendig machte.

w. **Köln,** 22. Febr. 10 000 Mark unterschlagen. Durch unlautere Machenschaften seines Geschäftsführers ist der Kölner Autodroschkenbesitzer-Verein um 10 000 Mark geschädigt worden. Der Täter ist flüchtig. Es handelt sich um an den Gauvorstand abzuführende Mitgliederbeiträge und um Gelder, mit denen der Geschäftsführer Rechnungen bezahlen sollte.

Reste der alten Zunftkleidung.



Diese Leute sind nicht, wie wohl manche annehmen, Ausländer, sondern die letzten Reste der ehemaligen Zünfte, die sogenannten Gesellenbrüder der „Fremden Zimmerleute", die in ihrer Gesellenzeit noch jetzt auf Wanderschaft gehen. Immer noch halten sie an ihrer Tracht fest, deren Farbe vom Scheitel bis zur Sohle schwarz ist, nur der weiße Hemdeinsatz gibt der Kleidung eine freundigere Note. Der Halskragen ist verpönt, der Hals bleibt völlig frei, und selbst eine schmale Binde, die die sonderbare Bezeichnung „die Ehrbarkeit" trägt und anzeigt, daß der Geselle auswärts beheimatet ist, schlingt sich nicht um den Hals, sondern wird nur durch den Hemdschluß gezogen und hängt lose auf das Hemd herunter. Die Hosen zeigen den „Hamburger Schnitt", nach dem Zunftmaß gearbeitet, unten doppelt so weit als an der engsten Stelle. Ein wahres Schmuckstück aber bildet der breitkrämpige „Kalabreser", der schief verwegen auf dem Kopfe thront.

Verantwortlich: Für Politik: Walter Peters; für Lokales und Provinzielles Ernst Henke; Feuilleton und Unterhaltungsteil Julie Schwinck; für Handel und Sport: Ernst Rosemann; für Inserate und Reklamen: Emil Millich, sämtlich in Bochum.

Die heutige Nummer umfaßt 12 Seiten.

Turnen Sport und Spiel

Fußball.

Um die westdeutsche Fußball-Meisterschaft.

Die Endspiele am kommenden Sonntag, 27. Februar.

Die Terminliste der Endspiele um die westdeutsche Meisterschaft hat bereits eine Aenderung erfahren, und zwar insofern, als in der Runde der Zweiten außerdem im Düsseldorfer Stadion der F. V. 08 Duisburg und die Turn Düsseldorf aufeinandertreffen. Demzufolge sieht der kommende Sonntag statt vier Spiele fünf Begegnungen vor.

Leichtathletik.

Wides 2. Sieg in Amerika.

Der schwedische Meisterläufer Edwin Wide konnte auch seinen zweiten Start in Amerika, der anläßlich eines Hallensportfestes in Portland stattfand, einen überlegenen Sieg erringen. Er gewann ein 3000-Meter-Einladungslaufen leicht gegen eine große Anzahl amerikanischer Läufer und erzielte mit 3,15 Min. eine um 20 Sekunden bessere Zeit, wie der finnische Weltrekordmann Paavo Nurmi vor 2 Jahren auf der gleichen Bahn.

Das Dortmunder Sechstagerennen.

Drei Amerikaner verpflichtet.

Am Sonnabend traf die Nachricht ein, daß der Sieger des letzten Chicagoer Sechstagerennens Dave Lands das Angebot der Westfalenhalle akzeptiert hat.

Sein Partner wird der derzeitige Meister von Amerika Willie Spencer sein, welcher bereits seit einiger Zeit in Paris weilt. Spencer und Lands werden auf gegenseitigen Wunsch gepaart.

Der dritte Amerikaner ist John Bruskie, welcher bereits im 100-Km.-Mannschaftsfahren in der Westfalenhalle an den Start gegangen ist. Er erwarb sich durch seine fortgesetzten Vorstöße im Nu die Sympathien der hiesigen Radsportgemeinde. Der Partner Bruskies wird voraussichtlich der Straßenfahrer Richard Golle sein, welcher in letzter Zeit sehr stark in Mannschaftswettbewerben fuhr.

Der V. D. R. tagt in Leipzig.

Der 2. Tag.

Am Sonntag blieb für die zur Hauptversammlung des V. D. R. in Leipzig anwesenden Vertreter ein gerüttelt Maß von Arbeit zu leisten. Zu den Wahlen ist noch nachzutragen, daß als Vertreter für das Saalfahren Bauer Darmstadt, für das Bahnfahren Frenzel Leipzig gewählt wurden. Die Interessen des Bundes Deutscher Radfahrer im Deutschen Reichsausschuß werden von Seel Berlin wahrgenommen, während Wiedemann Frankfurt Vertreter für das Kraftfahrwesen bleibt. Zum Vertreter des VDR. beim U. C. I. wurde Stevens Köln wiedergewählt, dem man aber Otto Hannover als Vorsitzenden des V. D. R. V. als Delegierter für die U. C. I. beigegeben hat. — Alsdann wandte man sich allgemeineren Sachen zu. Die heißumstrittene Frage der Beibehaltung oder der Auflösung der Gaue fand die Erledigung wie folgt. Man beschloß, die Landesverbände, die sich bewährt haben, bestehen zu lassen, während andererseits aber auch eine offizielle Auflösung der anderen Verbände nicht erfolgt. — Dem bisherigen Vorsitzenden Dr. Totzscheck Stettin wurde in Anerkennung seiner Verdienste die Ehrenmitgliedschaft angeboten. — Aus der Unzahl der Anträge greifen wir nur einige heraus. So wurde z. B beschlossen, daß alle Mitglieder der Vereine auch Mitglieder des Bundes sein müssen. Außerdem wurde festgestellt, daß die Zahl der Bundesmitglieder Ende Januar 73 900 betragen hat.

Am Sonntag nachmittag wurde die Tagung unter Leitung von Eggert Berlin fortgesetzt. Der Haushaltsplan für 1927 wurde mit dem Hinweis auf größte Sparsamkeit angenommen. Dann nahm man davon Kenntnis, daß die Industrie dem VDR. für seine Zwecke 10 000 Mark zur Verfügung gestellt hatte. — Bei den sportlichen Fragen wurden auch die Erfolge der Bundes-Amateure besprochen, dagegen die der Fabrik-Amateure scharf gegeißelt. — Außerdem wurde die Karenzzeit beim Uebertritt von einem Verein zum anderen auf 12 Monate festgesetzt. Die Zahl der Bundesweltbewerbe soll eingeschränkt und die Jugendwettbewerbe abwechslungsreicher gestaltet werden.

Der Deutschen Meister Ehrentag.

Im Anschluß an die V. D. R.-Versammlung fand am Sonntag abend im dichtgefüllten Leipziger Palmengarten der vom Völkerschlachtjahr ausgezeichnet inszenierte Ehrentag der Deutschen Meister statt. Die Deutschen Meister Wittig-Berlin, Lorenz-Berlin W. Meyer-Leipzig und die Dresdner Wanderfalken wurden nach ihrem Einzug in den Saal jubelnd begrüßt. Dr. Totzschek-Stettin würdigte in der Begrüßungsansprache ihre Leistungen und stellte die der Sportjugend als Beispiel hin. Anschließend sprach Dr. Diem vom Deutschen Reichs-Ausschuß für Leibesübungen sehr interessant über den Begriff „Meister". Nach den Ansprachen folgten saalsportliche Vorführungen, und zwar Darbietungen im Einer- und Zweier-Kunstfahren, ein 16er-Schmuckreigen der Leipziger Diana, ein Damen-Kunstfahren sowie ein 24er-Damen-Schmuckreigen der Leipziger Diana. Den Abschluß bildeten 2er- und 3er-Radballspiele. Im Zweier-Radball spielten die Leipziger Gebr. Haase gegen die Erfurter Gebr. Stolze 8:8 unentschieden und auch das Dreier-Radballspiel zwischen Gebr. Stolze-Lohfeld (Erfurt) und Gebr. Haase-Simeth (Leipzig) endete mit 3:3 Toren unentschieden.

Motorsport.

Neue Sektionen des Rhein.-Westfäl. Automil-Clubs.

Der Rheinisch-Westfälische Automobil-Club E. V., Kartellclub des Automobilclubs von Deutschland, hat in den letzten Tagen seine Aktionsbasis wesentlich verstärkt durch die Aufnahme des über 100 Mitglieder starken Märkischen Automobil-Clubs E. V. in Hagen." Dieser Club ist als Sektion in den RWAC. aufgenommen worden. Das Interessengebiet dieser neuen Sektion umfaßt im wesentlichen die Orte: im Norden: Langenberg, Herdecke, Schwerte, Menden; im Osten: Neheim, Arnsberg; im Süden: Grevenstein, Plettenberg, Lüdenscheid; im Westen: die Landesgrenze mit der Stadt Schwelm einschließlich.

Einige Tage früher wurde die neue Sektion M.-Gladbach-Rheydt gebildet, um die automobilistischen Belange auch in dieser Gegend kraftvoller zu erfassen. Das Gebiet der Sektion M.-Gladbach-Rheydt umfaßt auch noch: im Norden: St. Georg, Hausen, Heimar; im Osten: die Linie über Schiefbahn, Kleinenbroich, Glehn, Scharfhausen, Hemmerden, Wevelinghoven einschließlich, Grevenbroich, Neuenhausen, Friemersdorf; im Süden: Barzweiler, Jackerath; im Westen: Otzenrath, Wanlo, Rheindahlen, Lüttelforst.

Durch diese Neugründungen, denen in der nächsten Zeit weitere folgen werden, hat der RWAC. in der Vereinigung Westdeutscher Automobil-Clubs, was die Mitgliederzahl betrifft, seine Stellung weiter gefestigt.

Ein friedlicher Kampf zwischen Berlin und Paris.



Im neuen Berliner Poststadion fand ein internationaler Fußball-Städte-Wettkampf Berlin-Paris statt, bei dem die Berliner mit 5:1 siegten. — Unser Bild zeigt einen harten Kampf vor dem Berliner Tor.

Winterfahrt Garmisch-Partenkirchen.

Dem traditionellen Bergrennen auf der Eibseestraße am Samstag schloß sich am Sonntag das Rennen auf der Eibsee-Eisfläche an, das einen recht interessanten Verlauf nahm. Im Wettbewerb für Motorräder schnitten Hieronymus-Nürnberg (Ermag), Hagerer-München (Sunbeam) und Bussinger-München (AJS) am besten ab, während bei den Wagen Kappler (Simson-Supra) und Himpel (Bugatti) am erfolgreichsten waren. Ein Rennen für Dreiliterwagen entfachte bei den zahlreichen Zuschauern ebenfalls größte Spannung. Schließlich siegte Frhr. v. Michel (Steiger), während Kroß (Lancia), der zweite Teilnehmer dieses Zweikampfes den Kürzeren zog. Bei den großen Wagen sicherte sich Dr. Schwarz-Mannheim (Mercedes-Benz) den Sieg.

Berliner Reitturnier am Kaiserdamm.

Das internationale Reit- und Fahrturnier des Deutschen Reichsverbandes für Zucht und Prüfung deutschen Warmblutes hatte gleich am ersten Tage recht guten Besuch nach der Halle am Kaiserdamm gelockt. Zwei neue Schaunummern gaben der Nachmittagsveranstaltung ein besonderes Gepräge. Die eine ist ein großes Karussell der Reichswehr, das von 32 Unteroffizieren in Reichswehruniform mit Lanzen geritten wird und eine Reihe prächtiger Figuren bietet, die stürmischen Beifall wachriefen. Die andere Hauptnummer ist die Vorführung von acht Deckhengsten aus den Landgestüten Celle und Osnabrück, die die Vielseitigkeit des deutschen Warmblüters eingehend demonstrieren. Die Hengste, durchweg prächtige Gestalten, müssen Lasten von 80 Zentnern durch den tiefen Sand der Halle ziehen, dann zeigen sie sich in einem Jagdspringen als gewandte Springer und zum Schluß in Viererzügen als elegante Karossiers.

Deutsche Turnerschaft.

Der Turnverein Brenschede veranstaltete in den Räumen des Wirtes Heinr. Clevinghaus einen Werbeabend, der einen großen Erfolg zu verzeichnen hatte. Die Gesamtleitung lag in den Händen des Oberturnwarts Hans Wieschenberg. Die Veranstaltung nahm punkt 6 Uhr ihren Anfang. Das überaus reichliche Programm mußte zum Schluß gekürzt werden, weil sonst die Zeit nicht gereicht hätte. Die zahlreichen Zuschauer — der große Saal war voll besetzt — wurden nicht müde, den stets abwechselnden turnerischen Vorführungen mit Spannung zu folgen. Ob es Geräteübungen, — Reck, Barren-Pferd, Bock, Schwebebalken — waren oder Freiübungen, ob es rhythmische oder Lockerungs- und Atmungsübungen waren, alle wurden exakt und durchaus präzis durchgeführt. Es ist kaum eine Gruppe herauszunehmen, die besonders erwähnt werden müßte, sei es Männer-, Frauen-, Schüler- oder Schülerinnenriege. Lachsalven lösten die humoristischen Vorführungen der Männer- und Jugendabteilung aus. Dem oft stürmischen Wunsche des Publikums auf Wiederholung des Gebotenen konnte nicht stattgegeben werden. Den ersten Teil der Festfolge leitete ein von Else Groll gesprochener Prolog ein, der; wie das am Anfang des zweiten Teils von Herrn Erich Schröer vorgetragene Gedicht, das der deutschen Jugend gewidmet war, beste Aufnahme fanden. Die Begrüßungsansprache hielt der Vorsitzende, Betriebsführer Kuhnen.

Schach.

Der Beginn des Schach-Weltmeisterschafts-Turniers

Unter Beteiligung 6 der besten Schachspieler der Welt begann jetzt in Newyork das Schach-Weltmeisterschafts-Turnier, allerdings ohne zwei der stärksten Spieler der Welt, Dr. Lasker-Deutschland und Bogoljubow-Rußland. Bereits die erste Runde brachte eine große Ueberraschung, da der Weltmeister Capablanca gegen den Tschechen Spielmann nur ein Remis erzielen konnte. Capablanca wählte als Anziehender ein Damen-Gambit und das Spiel entwickelte sich darauf sehr lebhaft. Nach verhältnismäßig kurzer Zeit wurde die Remis-Stellung erreicht. Die Partie Marshal-Amerika — Niemzowitsch wurde in etwas besserer Position für Niemzowitsch abgebrochen und auch die Partie Aljechin-Rußland — Prof. Vidmar-Jugoslavien blieb nach fünfstündiger Dauer unbeendet, dürfte aber voraussichtlich ein Remis ergeben.

Billard.

Mit der Austragung der Deutschen Meisterschaft

der 1. Klasse des Deutschen Amateur-Billard-Bundes ist begonnen. Wunschgemäß der Ungarn in der letzten Generalversammlung 1926 wurde erstmalig als Austragungsort Budapest gewählt, da ja bekanntlich Oesterreich-Ungarn dem D. A. B. B. angeschlossen ist. Es nehmen teil die Herren Eipeldauer, Klausner, Kocian, Scharitzer (sämtlich Oesterreich), David, Pap, Mezey, Racz (sämtlich Ungarn), Dr. Pönsgen-Berlin, Dr. Herbing-Magdeburg, Unshelm-Solingen, Förster-Aachen. Nachstehend die bisherigen Ergebnisse:

Dr. Pönsgen — Scharitzer 400:97 Pts. 33,33: 7,46 Durchschnitt. Dr. Pönsgen — Klausner 400:46 Pts. 30,70: 3,60 Durchschnitt. Dr. Pönsgen — Mezey 400: 324 Pts. Dr. Herbing — Kocian 400:166 Pts. 18,18: 7,51 Durchschnitt. Dr. Herbing — Racz 400:325 Pts. 13,33: 10,00 Durchschnitt. Dr. Herbing — Scharitzer 400:174 Pts. 13,70: 6,22 Durchschnitt. Dr. Herbing — Eipeldauer 265:400 Pts. 6,30—9,52 Durchschnitt. Unshelm — Kocian 400:320 Pts. 9,30: 7,62 Durchschnitt. Unshelm Eipeldauer 400:177 Pts. 13,79: 6,10 Durchschnitt. Unshelm — Scharitzer 400:265 Pts. 11,11: 7,57 Durchschnitt. Unshelm — Pap 400:307 Pts. 12,50: 9,57 Durchschnitt. Förster — Klausner 400: 174 Pts. 13,33: 5,80 Durchschnitt. Förster — Zipeldauer 400:265 Pts. 16,00: 10,60 Durchschnitt. David — Pap 400:393 Pts. 8,61: 8,36 Durchschnitt.

Beachtenswert sind die hohen Durchschnitte des Dr. Pönsgen und die hohen Serien von 150 und 100 des Dr. Herbing. Unshelm, der bisher alle 4 Partien gewonnen hat und lange Jahre hindurch zu den 4 besten Amateuren Deutschlands gehört, wird zur Eröffnung des neuen Klubheims des Bochumer Billard-Klubs 1923 im Löwenhof eine Partie gegen den Professionalen, Billardmeister Nippelmeier, Bochum, spielen. Alles Nähere hierüber ist in den nächsten Tagen im Inseratenteil ersichtlich.

Prellball, ein neues Hallenspiel.

Im Gegensatz zu den zahlreichen Ballspielen, die im Freien geübt werden, gibt es kaum ein gutes Hallenspiel. Turnhallen sind ja meist aus hygienischen Gründen für derartige Spiele auch schlecht geeignet, besonders, wenn sie schlecht gereinigt und mangelhaft gelüftet werden, und so durch Staubentwicklung und verbrauchte Luft mehr schaden, als die körperliche Uebung nutzt. Wo aber saubere und luftige Turnhallen zur Verfügung stehen, kann das Prellball-Spiel als Ergänzung zum Wintertraining zur Abwechslung und Unterhaltung sehr empfohlen werden.

Prellball ist eigentlich nichts anderes, als ein auf Hallenbetrieb umgestelltes Faustballspiel. Wie hier, so besteht auch beim Prellball die Aufgabe darin, einen Ball — ein Faustball eignet sich seiner weicheren Hülle wegen besser als ein Fußball — mit einem gültigen Schlage über die Schnur zu bringen, so daß ein Vorteil für die eigene Partei erzielt wird. Nur wird der Ball nicht von unten her gefaßt, sondern von oben mit der Faust — was ja auch beim Faustball erlaubt ist — oder aber auch mit der flachen Hand oder der Handkante so gegen den Boden geprellt, daß er infolge dieses Schlages die Schnur frei überfliegt. Sogenannte direkte Bälle, d. h. Bälle, die vom Gegner übernommen und unmittelbar aus der Luft zurückgeschlagen werden, ohne daß der Boden berührt wurde, gibt es hier also nicht. Die über der Mittellinie gespannte Schnur hängt etwa einen Meter hoch. Vorteilhafter als eine Schnur ist ein Tennisnetz, weil dann Meinungsverschiedenheiten über die Frage, ob der Ball über oder unter der Schnur her ins feindliche Lager gelangt ist, ausgeschaltet werden. Als Spielfeld dient der Boden der Halle in seinem ganzen Ausmaß. „Aus" ist der Ball, wen er die Wand berührt. Stehen Geräte an den Wänden, dann ist es ratsam, in angemessenem Abstand die Spielfeldgrenzen mit Kreide zu bezeichnen. Die Zahl der Spieler wird am besten auf jeder Seite mit fünf festgesetzt: Zwei Vorderspieler, ein Mittel- und zwei Hinterspieler. Gespielt wird nach den Faustballregeln, die sinngemäß anzuwenden sind. Der Ball darf also nicht mehr als einmal den Boden berühren, ohne inzwischen von einem Spieler geschlagen worden zu sein; er darf von einer Mannschaft nicht mehr als dreimal berührt werden, d. h. er muß spätestens mit dem dritten Schlage in die gegnerische Hälfte zurückbefördert werden; er darf während eines Ganges nicht zweimal von demselben Spieler genommen werden usw. Will man Prellball als Wettspiel betreiben, dann wird eine Spieldauer von zweimal 15 Minuten mit Seitenwechsel genügen. Gewertet wird am einfachsten so, daß jeder regelrecht zurückgeschlagene Ball einen Punkt zählt, während für jede Fehlangabe ein Punkt abgezogen wird. Eine Fehlangabe entsteht, wenn der Ball beim Angeben nicht frei über die Schnur fliegt oder wenn er über die Spielfeldgrenzen des Gegners geschlagen wird, ohne den Boden bezw. einen Gegner berührt zu haben. Bei geübteren Spielern, die den Ball längere Zeit ohne Unterbrechung im Spiel erhalten, ist es leichter, statt der gültigen Bälle die Fehler zu zählen. So wird es neuerdings ja auch beim Faustball gemacht. Die Mannschaft, die in der vorgeschriebenen Zeit die wenigsten Fehler macht, bleibt Sieger. Auch die Tenniswertung läßt sich sinngemäß anwenden. Ohne Zweifel ist es für viele anregender, als das fortlaufende Zählen der Punkte und Fehler. — Das Prellballspiel hält natürlich keinen Vergleich mit unseren großen Kampfspielen aus. Immerhin bleibt ihm der Vorteil, daß es jederzeit in der Halle ausgeübt werden kann, und mancher bei diesem Spiele erworbene „Kniff" wird auch dem Handball- und Faustballspieler zugute kommen.

Aus dem Gerichtssaal.

Der dritte Bochumer Darlehnsschwindelprozeß.

Q In dem dritten Darlehnsschwindelprozeß der Riesendarlehnsschwindelaffäre aus dem Jahre 1919 wurde die Beweisaufnahme eröffnet. Dieselbe wird bei dem großen Material mehrere Tage in Anspruch nehmen. Das Gericht hat davon abgesehen, die vielen 100 Zeugen aus allen Teilen Deutschlands nach hier zu beordern. Sie sind zumeist kommissarisch über ihren Fall vor den Amtsgerichten ihres Bezirkes vernommen worden. Aus all den Zeugenaussagen, die dem Gericht schriftlich vorliegen, sind die besonderen Fälle, die zumeist auf einer Linie liegen, herausgegriffen worden, um einmal die damalige große Darlehnsnot zu beleuchten und die Behandlung der Darlehnssucher kritisch zu bewerten. Wenn der Angeklagte Fritz mal in einem aufgefundenen und beschlagnahmten Briefe den Umfang seines Darlehnsgeschäftsbetriebes dahin festgelegt hat, daß sein Darlehnsgeschäft sich ausdehne von „der Maas bis an die Memel, von der Etsch bis an den Belt", so hat er hierin die Wahrheit gesagt, denn die Zeugenaussagen besagen, daß er seine Opfer in allen Teilen Deutschlands, selbst im fernsten Osten, im tiefsten Süden und in dem verkehrsreichen Westdeutschland hatte. Wohl sämtliche Amtsgerichtsbezirke Deutschlands sind in der Vernehmung der Aussagen der Darlehnssucher beschäftigt gewesen. Mit Recht konnte der Gerichtsvorsitzende sich dahin äußern, daß es wohl kein Amtsgericht in Deutschland gebe, aus dessen Bezirk nicht einer der Darlehnssucher sich rekrutiere. So wurde gestern eine Zeugenaussage nach der anderen verlesen, aus allen trat die Enttäuschung hervor, die die Darlehnssucher betroffen hat, als sie sich auf die verlockenden Anzeigen der Hamburger Darlehnsbank Fritz an diese Bank selbst oder an die zahlreichen Vermittler derselben um ein Darlehn wendeten. Die meisten gehören dem Arbeiterstande, dem Stande der kleinen gewerbetreibenden Handwerker und Kaufleute an, auch eine beträchtliche Zahl von kleineren und mittleren Beamten befinden sich darunter, die nach ergebnislosem Warten schließlich die Erfahrung machten, daß sie nicht das gewünschte Darlehn erhalten sollten, andererseits aber um mehr oder minder hohe Gebührenbeträge ärmer geworden waren. So zog sich die Verhandlung bei der Behandlung der vielen Einzelfälle recht ermüdend hin, obwohl die Verhandlungsleitung eine recht flotte und übersichtliche ist, sie wurde nur hin und wieder belebt durch Erklärungen des Staatsanwalts, durch Gegenäußerungen der Verteidigung und Einwände des Angeklagten Fritz. Die Verlesung der Zeugenaussagen wird heute fortgesetzt.

Q **Die nächste Schwurgerichtstagung** am hiesigen Landgericht beginnt am 21. März. Den Vorsitz wird Landgerichtsdirektor Nachmann führen.

Q **Wegen gewinnsüchtiger Urkundenfälschung in Tateinheit mit Betrug** hatte sich der Schlosser S. von hier zu verantworten. Der Angeklagte war bei einer Firma in Hamm beschäftigt und hat dort die Arbeit freiwillig aufgegeben wegen zu geringen Verdienstes. Es war ihm auch ein Entlassungsschein ausgestellt worden, in welchem S. einfügte, daß er wegen Fertigstellung des Baues entlassen worden sei. Diese Bescheinigung hatte er nötig, um Erwerbslosenunterstützung in Bochum zu beziehen, da man keine Unterstützung erhält, wenn man seine Arbeit bezw. Arbeitsstelle freiwillig aufgibt. S. wurde zu 2 Wochen Gefängnis verurteilt. Das Gericht nahm an, daß der Angeklagte aus Not gehandelt hatte. Auch daß der Angeklagte den Schaden, den er der Erwerbslosenfürsorge zugefügt, ersetzt hat und nach 14 Tagen schon eine neue Arbeitsstelle hatte, wurde strafmildernd berücksichtigt. Dem Angeklagten wurde Strafaussetzung bei mehrjähriger guter Führung und Zahlung einer Geldbuße von 60 ℳ gewährt.

Geschäftliche Mitteilungen.

Was ein Amerikaner über „Weihnachten in Deutschland" zu berichten weiß.

Ein „trip", ein Ausflug nach Europa, bedeutet für den wohlhabenden Amerikaner nicht viel mehr als für den Berliner eine kleine Reise in den Harz oder an die Ostsee. So haben sich gegen Ende des verflossenen Jahres zahlreiche Amerikaner für 14 Tage nach Europa eingeschifft, um Weihnachten im „gemütvolleren Deutschland" zu verleben. Wenn man indessen liest, was ein von solchem „Ausflug nach Deutschland" Zurückgekehrter in einem Newyorker Blatte über seine Eindrücke dortselbst berichtet, neigt man zu der Annahme, daß es doch vorwiegend recht materielle Genüsse waren, die bei dem Amerikaner tieferen Eindruck hinterlassen haben. Denn neben der Möglichkeit, in jedem Lokal zu jeder Tageszeit Whisky, Wein und Bier „ohne jede Kontrolle" zu erhalten, war es vor allem die reichhaltige deutsche Küche, die es dem in jeder Beziehung nicht allzu verwöhnten Amerikaner angetan hat.

Charakteristisch ist die Bemerkung, „Sauerkraut scheine keineswegs mehr das Nationalgericht der Deutschen zu sein", und jene Zeit, in der man die Deutschen als „Sauerkrautesser" bezeichnete, sei anscheinend vorüber. Dagegen gäbe es in Deutschland ein „Nationalgebäck", von dem die Deutschen zu Weihnachten ungeheure Quantitäten — die Amerikaner kommen nun einmal ganz ohne Uebertreibungen nicht aus — zu vertilgen pflegen. Der Name dieses Gebäckes sei „Rama-Christstollen" (gebacken mit Rama-Margarine buttersein) und stehe zurzeit des Weihnachtsfestes in allen Zeitungen, und selbst an den Bestellwagen der Reichspost fordere ein „deutsches Gretchen" mit einladender Geste zu seinem empfehlenswerten Genusse auf. Zum Schlusse seines amüsanten Artikels schreibt der Verfasser, er gedenke, Weihnachten 1927 wieder in Deutschland zu verbringen, wo es so herrliche Genüsse, wie Rheinwein, Münchener Bier, Frankfurter Würstchen und Christstollen gäbe.

Die Deutsche Frau

Die Schwedin als Gattin.

Von Ilse E. Tromm-Göteborg (Schweden).

Das schwedische Mädchen heiratet durchschnittlich sehr früh. Es wird von Hause aus schon zur Ehe erzogen, und da die schwedischen Ehen mustergültig sind (Ausnahmen bestätigen hier wie überall die Regel), so weiß sie von der Mutter her schon mit gutem Instinkt, sich dem Manne anzupassen und sich rechtzeitig auf ihn einzustellen. Es gibt nirgends weniger Mißhelligkeiten als in der schwedischen Ehe.

Einen großen Anteil an diesem Vorteil haben natürlich auch die Männer, die ihre Frauen vergöttern und verwöhnen. Darin kommt der Schwede dem Amerikaner sehr nahe. Die Frau ist für ihn das Höchste. Für sie schafft und arbeitet er gern, um ihr das Leben so behaglich wie nur möglich zu gestalten. Auf sie hat er sein Leben eingestellt, und gehen aus der Verbindung ein paar gesunde Kinder hervor, so ist des Schweden Glück vollkommen.

Niemals würde die verheiratete Schwedin auf den Gedanken kommen, sich zu vernachlässigen oder sich körperlich hängen zu lassen, weil sie ihres Mannes sicher ist. Sie zeigt immer ein freundliches Lächeln auf dem gut gepflegten Gesicht und ist immer appetitlich und schön. Das ewige Lächeln gibt ihrem Gesicht zwar nicht selten etwas Puppenhaftes, aber der Mann liebt dies; er tändelt mit ihr, putzt sie mit kostbaren Kleidern heraus, die oft wirkliche finanzielle Opfer für ihn bedeuten. Das Puppendasein der Schwedin hält sie in den jungen Ehejahren von fast aller Betätigung im öffentlichen Leben fern. Ihr fehlen die tiefgehenden Interessen der mitteleuropäischen Frau. Politik und Frauenfragen bedeuten ihr vorerst nichts, desto größer und intensiver ist ihr Bestreben, dem Mann im eigenen Heim die größte Behaglichkeit zu schaffen, nach deren Ruhe er sich nach des Tages Last gern zurücksehnt.

Vollkommen in sich abgeschlossen ist das schwedische Familienleben. Es ist fast ausgeschlossen, daß man „auf einen Sprung" zu seinen Freunden geht, wie man es in Mitteleuropa zu tun gewohnt ist. Man erwartet die offiziellen Einladungen ab, und die Abfütterungen, die sich immer programmäßig bei allen Gelegenheiten abwickeln, verlaufen in formeller Konvenienz, bei denen fast nie eine gemeinsame Unterhaltung aufkommt. Man trinkt nur, wenn die Dame des Hauses ihr Glas erhebt, oder wenn der Herr des Hauses seinen Gästen zutrinkt. Nach dem Mahle verschwinden die Herren meist, um im Rauchzimmer von Politik oder Geschäft zu reden, während die Damen sich im Salon nach allen Regeln der Kunst langweilen und sich mühsam das Gespräch — meist über Kleiderfragen — fortschleppt. Die erlösende Stunde schlägt erst bei Ankunft im eigenen Heim.

Die Schwedin will unter allen Umständen „süß" sein. Das Puppenhafte an ihr paßt zu ihrer Natur. Sie interessiert sich ihr ganzes Leben hindurch mehr für den Mann als für ihre Kinder, die immer erst in zweiter Linie kommen. Hier steht sie im vollständigen Gegensatz zu den deutschen Müttern, die ihre Männer zur Seite schieben, wenn es sich um die Kinder handelt. Die Schwedin überläßt die Erziehung ihrer Kinder, wenn ihre Vermögenslage es nur eben erlaubt, gern bezahlten Personen, und da die Kinder ihre Eltern nur in der dritten Person anreden dürfen, so bleiben sie einander meistens fern. Es wäre undenkbar, daß ein schwedisches Kind es wagen könnte, zu den Eltern „Du" zu sagen. Die Kinder werden ausstaffiert mit kostbaren und eleganten Kleidungsstücken, und da man die Persönlichkeit des Kindes in weit ausgedehnterem Maße als in Mitteleuropa respektiert, so schafft man nicht selten den unerquicklichen Zustand, daß das Kind des Hauses in vielen Familien herrscht. Dies wirkt auf mich als Nichtschwedin, immer unsympathisch. Der schwedischen Mutter fehlt meist die Fähigkeit, Kinder zu erziehen. Dadurch, daß sie sich ungeteilt ihrem Gatten widmet, vermeidet sie eheliche Untreuen, zu denen die Männer natürlich hier, wie überall, hinreichend Gelegenheit hätten. Sie vermeidet es ferner, daß er seine Abende außer dem Hause verbringt. Sie macht das Heim behaglich und sich selbst schön, und er empfindet, es gibt kein schöneres und liebenswürdigeres Geschöpf als seine Gattin. Im Sommer wohnt die Familie selbstverständlich auf dem Lande, in der eigenen oder gemieteten Villa, weil sich die Gattin von den Anstrengungen des langen Winters ausruhen muß. Der Mann fährt willig stundenlang täglich zu seiner Familie aufs Land hinaus und früh am Morgen wieder in die Stadt, um seinen Beruf auszuüben, wenn er nur weiß, daß die Seinen es draußen schön und angenehm haben. Die schwedische Ehefrau darf sich um Himmelswillen nicht anstrengen. Sie muß soviel wie möglich „ruhen", damit sie ihre Schönheit behält. Ist zufällig kein dienendes Wesen im Hause, verrichtet der Mann hundertmal lieber die Wirtschaft, als daß er sie von seiner Gattin ausführen ließe. Er kocht den Morgenkaffee, den er ihr am Bett anrichtet und fährt bereitwilligst seinen Nachwuchs mit dem Kinderwagen aus. Er kocht, wäscht das Geschirr, während seine Eheliebste sich ausruhen muß. Die Frau steht so stark im Vordergrund, daß bei Familienanzeigen in den Zeitungen immer zuerst der Name der Frau genannt wird. Undenkbar wäre es, daß z. B bei einer Geburtsanzeige der Vater zuerst und selbstbewußt seinen Namen unter die Ankündigung setzen würde und die Mutter ganz bescheiden hinterher kommt.

Man sieht ungewöhnlich viel Frauen ein Auto führen. Sport ist der Schwedin lieb, sofern er ihrer Schönheit dienlich ist. Sie hat ständig Angst, an Körperfülle zuzunehmen, und sie sucht alles überflüssige Fett wieder zu beseitigen. Mit Behagen läßt sich der schwedische Ehemann von seiner Frau spazieren fahren, und er ist stolz, wenn sie den Kraftwagen elegant zu bedienen weiß. Der Fernsprecher ist für die Schwedin eine Notwendigkeit. Täglich verbringt sie längere Zeit mit dem Hörer in der Hand, um mit ihren Bekannten zu sprechen, und mindestens einige Male ruft sie bei ihrem Gatten an, um sich nach seinem Befinden zu erkundigen und ihm zu erzählen, daß sie unsinnig vor Sehnsucht nach ihm ist. Immer wieder nimmt der Gatte den Hörer; selbst wenn er dringende geschäftliche Konferenzen hat, findet er doch noch Zeit, seiner Frau ein paar liebe Worte zu sagen.

Die Frau im öffentlichen Leben.

Der Eintritt der Frau in das öffentliche Leben soll dieses und ihr eigenes Leben bereichern, wie es der Anforderung auch der persönlichen Entwicklung der Frau entspricht. Würde aber die Frau durch ihr Hineinwachsen in die öffentlichen Rechte und Pflichten der Staatsbürgerin an ihrer Eigenart Schaden nehmen, so wäre damit das Gegenteil erreicht. Vielmehr sollen die ihr innewohnenden Fähigkeiten zur Verwertung für die Allgemeinheit herangezogen werden und hierdurch ein gegenseitiger Einfluß hergestellt werden, im Sinne eines Fortschritts, der sich durch nichts aufheben läßt, aber umso fruchtbarer sich gestaltet, je zähere Widerstände zu überwinden waren.

Solche Widerstände fanden sich nicht zuletzt bei den Frauen selbst, die von der besagten Umgestaltung eine Gefahr für die weibliche Eigenart befürchteten. Indessen war es nicht allein der Ehrgeiz intellektueller Frauen, die sie danach trachten ließ, ihren Wirkungskreis aus der Familie hinaus in die Oeffentlichkeit zu verlegen. Nein, bei den national empfindenden Frauen war es nicht Ehrgeiz, sondern das während des Krieges und der Volksnot nach dem Kriege erwachte und rasch entwickelte Verantwortungsgefühl, das Gefühl der Verpflichtung, die versinkenden Volkswerte zu retten. Die harte Notwendigkeit der eigenen Existenzbedingungen war es sodann in zweiter Linie, die die Frau dazu zwang, das Feld ihrer Betätigung aus dem gesicherten häuslichen Leben mehr und mehr in das der Oeffentlichkeit zu verlegen, und somit neue Rechte und Pflichten zu erwerben. Krieg und Revolution brachten auch in dieser Beziehung der Entwicklung starke Förderung durch die Höhe ihres Anspruchs an die Leistungsfähigkeit der Frau. Sie vermochte diese Belastungsprobe in einer Weise standzuhalten die die Bewunderung der Zeitgenossen verdient. Was die Frau in jenen Jahren als Stellvertreterin des Mannes in der Heimat leistete, zeigte sie auch reif für die Teilnahme an der öffentlichen Verantwortung.

Diese innere Reife der Frau entsprang nicht einer äußeren Schulung, sondern wird durch ihr inneres Wesen bedingt. Die Seelenkultur der Frau ist die bei weitem ältere als die des Mannes. Wo immer in der Welt Taten geschahen, bildete die opfervolle Hingabe der Frau den Nährboden für das kraftvolle Wirken des Mannes. Auf dem Gebiete der Hilfsbereitschaft und des Opfers liegt die angeborene Größe der Frau, der Quell ihrer Weisheit und Erkenntnis.

Ihr unmittelbar und fein empfindendes starkes Herz also soll die Frau ins öffentliche Leben tragen. Es ist viel, was damit von ihr gefordert wird, — es ist ihr Eigenstes, ihr Bestes. Des Verständnisses des Frauenherzens bedarf es, um die tiefen und brennenden Wunden an unserem Volkskörper heilen zu helfen. Das ist der ethische Grund, weshalb die Frau heute an die Seite des Mannes zu treten hat, wo es sich um Wohlfahrt und Gesetzgebung — Linderung der Not im Staate handelt.

Dieses Beste, das fühlende Herz, das die Frau im öffentlichen Leben zu verkörpern berufen ist, muß sie schützen vor den schädigenden Einflüssen dieser öffentlichen Atmosphäre, die in unmerklichen Zugeständnissen an eine gewisse Verflachung zu bestehen pflegen. Nebenbei bemerkt ist es leider so, daß gerade in diesem Zeitalter, das der Frau die Tore der hohen Häuser unserer Volksvertretung öffnet, in diesen vielfach der denkbar ungezügelste Ton einreißen konnte. Man sagt, die Frau, die sich der Betätigung im öffentlichen Leben zuwendet, habe sich damit abzubinden, daß ihretwegen keine Umstellung der parlamentarischen Gepflogenheiten stattfinde. Es erscheint aber Aufgabe der Frau, durch Anwesenheit Wort und BeBispiel auch hier zur Hebung der Sitten das ihre beizutragen.

Daß es der Frau gelegentlich an hergebrachter Sachkenntnis fehlen mag, ist nur zu begrüßen, denn diejenigen Fragen, die vermöge ihrer Kniffligkeit sich der Beurteilung durch den einfachen und gesunden Menschenverstand entziehen, sind an sich meist belanglos für die Wirklichkeit. Deshalb sollte die Frau, die neu in die allgemeinen Verwaltungsgebiete eintritt, sich wohl sachlich bilden und klug der nötigen Anpassung befleißigen, ohne aber kritiklos und in Verkennung der eigenen Verantwortung sich auf einen passiven Posten zurückdrängen zu lassen.

Nicht das Wesen der Frau also soll in seinem Gehalt durch ihre neuen Rechte und Pflichten beeinträchtigt werden, wohl aber muß geeignete Schulung ihn ausmärzen zu höchster Verwertung. Der Verstand der Frau muß zu logischer Arbeit erzogen werden. Die jahrhundertelange Uebung des Mannes auf diesem Gebiet — auch in den exakten Wissenschaften z. B. — gibt ihm heute noch einen erheblichen Vorsprung, der aber von der Frau auf den heute geebneten Wegen nachgeholt werden kann und zum Teil schon überwunden wurde.

Die kulturellen Gebiete des öffentlichen Lebens werden es indessen in erster Linie sein, auf denen die Frau den Mann zu entlasten haben wird. Das Ziel der rechten Frauenbewegung ist die vollendete Zusammenarbeit mit dem Manne zum Wohle des Ganzen — nicht im Kampf gegeneinander, der bei Anerkennung und Wahrung der gegenseitigen Rechte und Fähigkeiten überflüssig erscheint.

Das Frühjahrs-Kostüm.

Die Welt steht noch im Zeichen des Faschings, ist also als Winter anzusprechen, was aber nicht behindert, daß die Frauen die wichtige Frage erörtern: wie wird die Frühjahrsmode aussehen? Gerade sie deutet — Ueberraschungen sind natürlich nicht ausgeschlossen — so ungefähr die Tendenz und die Linie an, die dann die Moden der nachfolgenden Jahreszeiten aufnehmen.

Die Tendenz der Frühjahrsmode? Jugendlich — noch jugendlicher, kurz — noch kürzer, wenn es noch möglich ist ....

Die Linie? Schlank, aber doch nicht futteralmäßig, sondern mit einer gewissen Bewegungsfreiheit.

Dieses Frühjahr wird das kurze Röckchen herrschen, das zusammen mit dem wieder ganz in Gnade gekommenen Jumper eine flotte, jugendliche Note gibt. Sehr beliebt sein wird die Verarbeitung aus zweierlei Stoff; glatte und gemusterte Gewebe zusammen verarbeitet, oder hell und dunkel. Ein sehr hübsches Kostüm war folgendes: dunkelbrauner glatter Rock, der auf einem buntgemusterten Jumper mit beige Grund aufgeknöpft war, so daß die Knöpfung den sonst unentbehrlichen schmalen Gürtel vertrat. An den Seiten war unterhalb der Gürtelchenbreite der Rock dreimal quer eingeschnitten, so daß hier der Jumper taschenartig durchschimmerte. Als Vervollständigung ein kurzes, halbanliegendes Jäckchen mit schmalen Revers und abgerundeten Vorderteilen in der Farbe des Rockes. Ein anderes Kostüm hatte einen in tiefe Falten gelegten dunkelgrünen Rock, dazu resedenfarbener Jumper und ein loses, offen zu tragendes Jäckchen aus demselben Stoff. Schmale dunkelgrüne Bänder zur Krawatte gebunden am Halsausschnitt und schmales dunkelgrünes Gürtelchen betonten den Zusammenklang von hell und dunkel noch besonders.

Der Jumper ist mäßig lang, nur wenig unter die Hüftlinie herunterreichend.

Für das Nachmittagskleid wird wieder viel Schwarz verarbeitet. Stumpfe und glänzende Seide mit hellen, namentlich beigefarbenen Crepes ist tonangebend. Die Röcke dieser Kleider sind meist garniert. Schmale Volants oder Biesen schmücken sie. Dazu werden Seidenmantel getragen auf denen sich die Garnierung des Rockes wiederholt. Das Futter stimmt mit dem hellen Stoff überein, mit dem das Kleid verarbeitet ist.

An den Hüten zeigen sich keine großen Veränderungen. Sie sind immer noch hoch und sitzen tief auf dem Kopf — das ist ja schon durch das kurze Haar bedingt. Die Ränder sind etwas breiter geworden und geben einen weicheren Rahmen für das Gesicht. In der Farbe passen sie zum Kostüm, wenn nicht der sehr viel verwendbare schwarze Filztrotteur getragen wird.

Die diesjährige Frühjahrsmode ist ebenso hübsch wie praktisch. Durch die Zusammenstellung verschiedener Farben und Gewebe lassen sich manche älteren Sachen geschickt verwenden. Eine sehr jugendlich und flott wirkende Frauengeneration wird sich dem Frühling in diesen hübschen Kostümen präsentieren. s-h.

Welche Farbe steht Ihnen?

Bei der Auswahl der Farben, die sich heute in so unzähligen Nüancen und immer neuen Schattierungen darbieten, kommt man nicht mehr mit den alten Regeln aus, nach denen sich unsere Mütter kleideten, wie etwa: Blondinen müssen Blau tragen, Brünette Rot usw. Die Farbenwahl ist heute zu einer besonderen Kunst geworden, die der Dame den Schlüssel zur Lösung der Toilettenfrage darbietet. Wenn man die Farben herausgefunden hat, die einem wirklich stehen, dann kann man mit einem sicheren Erfolg der Toilette rechnen. Die Schöne, die eine besondere Farbennüance in ihrer Erscheinung besitzt, also vielleicht einen zarten roten Ton in ihrem braunen Haar hat oder ein grünes Licht in grauen Augen, wird diese natürliche Besonderheit in der Tracht unterstreichen und darin ihre Eigenart ausprägen. Eine helle Blondine wird durch ein zartes Gelb das Gold ihres Haares noch stärker betonen. Damen, denen eigentlich nur dunkle Farben stehen, können in ihre Kleidung doch eine buntere Note bringen, indem sie einen farbigen Akzent am Kragen oder im Besatz anbringen.

Die Farbe am Kleide, die dem Gesicht am nächsten steht, und die Farbe des Hutes sind am wichtigsten. Bei dem Reichtum der Palette, der sich heute den Damen darbietet, verfallen sie oft in den Fehler, zu viele Farbentöne zu mischen. Das ist aber eine sehr schwierige Aufgabe, die nur dem Sachverständigen gelingt. Zwei Schattierungen derselben Farbe oder die Verbindung eines glatten Stoffes mit einem gemusterten in demselben Farbenton wirken zusammen am besten. Man sollte die Hauptfarbe im Kleid stets mit einer harmonischen Nebenfarbe verbinden. Nur wenigen Damen kleidet eine starke Farbe, ausgenommen beim Abendkleid, wo die Hauttöne des Halses und der Arme helfen. Die Nebenfarbe ist häufig für die Gesamtwirkung viel entscheidender als die Hauptfarbe; man bringt sie daher am besten zweimal in der Toilette an oder wiederholt sie in der Ansteckblume oder im Hut.

Ein Pariser Schneiderkünstler, der wegen seiner feinen Farbenwahl sehr berühmt ist, läßt seine Kundinnen eine Farbe nach der anderen ausprobieren, indem er sie gegen ihr Gesicht hält in dem Licht, in dem das Kleid getragen werden soll. Er kümmert sich nicht um die Farbe des Haares oder der Augen, sondern berücksichtigt nur den Farbton der Haut, weil er darin die eigentliche Grundlage für die farbige Komposition des Kleides sieht. Der Ton der Haut wird meistens viel zu wenig berücksichtigt. Wer etwas zu viel gelbliche Töne im Taint hat, wird diese am besten durch Blau neutralisieren. Die Rücksicht auf die blasse Gesichtsfarbe kann man getrost außer Acht lassen, denn die Dame zaubert ja heutzutage die schönsten Rosen auf ihre Wangen und den stärksten Purpur auf ihre Lippen.

Die weibliche Sphinx.

Von Ferdinand Bruger.

(Nachdruck verboten.)

„Dort war eine Königin. Goldbraun und geschmeidig ihr Leib, zur Sünde geschaffen ... Ozeanschwarzblau des Auges Licht, weitbogig darüber die dunkle Braue, schlangenschwarz das bekrönte Haar. Ihre Lippen schmal — ein blutrot züngelnder Streif ..." (Clenhard Tamaratvira.)

Das Weib mit dem „Mona-Lisa-Lächeln" der Renaissance, das rätselhafte, rätselwolle — mit seinen Unergründlichkeiten, — — von jeher Problem, ja Schicksal des Mannes, eine Sphinx mit Zauberlächeln und Todeskralle, — und doch schwach, liebesbedürftig und schutzbegehrend, — dann wieder jäh aufrasend zu unerbittlich grausamer Höhe, furchtsam und heroisch, töricht und schlangenklug, die Urmutter alles Seins, Frucht und Blüte zugleich ein Bild zu Sais, überhaupt vom letzten, allerletzten Schleier einer Gefühlsproblematik, die aller logischen Verstandesschärfe zu entrinnen scheint. — Immer bleibt ein Rest, ein ungelöstes Etwas, eine Kluft, ein Abgrund, aus dem jäh überraschend eine Flamme züngeln kann, die einer völlig neuen Wesenheit entlodert. Daher wohl auch die vielen Sagen, der Aberglaube, der geheimnisvolle Mythos ihrer Macht und Priesterschaft.

Auch in den Vampirsagen finden wir verborgene Fäden und unterirdisch sich berührende magische Kräfte. Man möchte hier fast von zwei sich trennenden Bäumen sprechen, die aus einer Wurzel, einem Urgrund stammen. Die eine Art der Vampirtradition scheint im wesentlichen der Furcht vor Tod und Toten entsprungen, der Angst vor dem furchtbaren Unbegreiflichen, daß er für alles Lebende bedeutet, — und vor dem Verstorbenen selbst. Liebe und Grauen verbinden sich im primitiven Geist zu einer widernatürlich-verworrenen Verschmelzung, und dieser Zwiespalt des Gefühls läßt die Empfindung einer vermeintlichen oder wirklichen Schuld entstehen. Darum suchen die Alten sich vor ihren Toten zu schützen, sie zu versöhnen, und wir finden bei fast allen Völkern des Altertums und Mittelalters zwar einen oft ganz verschiedenen, aber dennoch sorgsam gepflegten Totenkult. Denn ungesühnte Schuld, unterlassene Totenspenden, auch Rache oder Liebe führen den Verstorbenen zurück. Er kommt, stets gefürchtet, da losgelöst von allen menschlichen Gesetzen, und dennoch allem Menschlichen auf eine gespenstische Art verbunden, rächend, strafend, — erlösungflehend oder liebend und schützend ... Er entsteigt seinem Grabe und umschleicht die Häuser derer, die seinen Zorn vermessen frevelnd herausgefordert, er lauert ewig-ruhlos seinen Feinden auf, oder quält den wehrlosen Schläfer; die Fabel sagt: Er saugt das Blut des Schlafenden! Aber es ist wohl in alledem personifiziert die kraft- und nervenzerstörende Unrast des bösen Gewissens.

Bemerkenswert hierbei aber ist, daß wir bei Völkern mit Leichenverbrennung (Griechen, Normannen usw.) solche Gespenster nur selten finden.

Eine andere Art des Vampirismus beruht auf dem in jedem Geschöpf vorhandenen Trieb zum Leben und Genuß. Aus Urzeiten rührt der Glaube her an die mystische Wunderkraft des Blutes, (wohl in Zusammenhang stehend mit den früher so klar erkannten Rassegesetzen zur Arterhaltung durch Reinheit desselben), und der Sieger saugt das Blut des Erschlagenen, um so die Lebenskräfte zu erhöhen, Freunde verbinden sich auf Tod und Leben durch den Bluttrank ... Der Vampir nimmt das Blut des Schläfers, um sein Leben zu fristen, während das Opfer stirbt. Die Ueberlieferung behauptet, daß man solche Vampire frisch und unverwest im Grabe liegend fand.

Solch inbrünstig-triebhaftes Hangen am Leben offenbaren besonders die starken Leidenschaften und Affekte, also neben Haß auch die Liebe. Menschen, die an unerfüllter Liebessehnsucht, oder wie man auch sagt: am gebrochenen Herzen! starben, läßt diese ungestillte Qual im Grabe nicht ruhen, sie ziehen das Wesen, dem all ihr Fühlen galt, mit unheimlich-dämonischer Kraft mit hinab. Diese, auf einen Gegenstand gleichsam konzentrierten Gefühlsenergien, schwächen und töten den anderen, sie nehmen ihm — das Symbol kraftvollen Lebens — das Blut!

Hier knüpfen Leonorensagen an vom jungen Soldaten, der irgendwo fern auf der Walstatt erschlagen liegt. Aber eines Nachts erwacht er zum gespenstischem Leben, im Sturmflug jagt er vor das Haus der Geliebten und holt sie heim zur schauerlichen Totenhochzeit. Aus dieser ungezügelten rasenden Liebesinbrunst stammt das, vielleicht auch in gewissen Urgründen vorhandene, aber doch eigentlich modernisierte Motiv vom lebenden Vampir in Frauengestalt. Es zeigt vor allem darin wesensverwandte Züge mit dem blutsaugenden Totengespenst, daß auch seine Opfer vernichtet und dem Verderben preisgibt.

Ein unendlicher Zug solcher Liebeszauberinnen, denen der arme Falter ins Licht geflogen, steigt herauf aus Sage und Geschichte; ein dämonischer Zauberreigen, eine Welt von Männerherzen zu bedrücken!

Aus der frühesten Geschichte ragt die seltsame Gestalt der Königin Semiramis hervor, ein Fabelweib von ungewöhnlichem Ausmaß. Als Frau eines Feldherrn, des König Ninus, soll sie sich durch klugen Rat ausgezeichnet haben. Genug, Ninus entbrannte in Liebe zu ihr und nahm sie seinem Untertan, der sich aus Schmerz ins Schwert gestürzt; aber Semiramis — ward sie des neuen Gatten überdrüssig? wollte sie den alten rächen? — — vergiftete König Ninus und führte als Herrscherin siegreich-phantastische Kriegszüge aus.

Weiter geht der Reihn. — Judith tötet Holofernes nach dem Rausch erzwungener Liebesnacht, Salome ertanzt Johanni Haupt, Helena bedeutet Trojas Untergang, Krimhild ist Mörderin der tapferen Burgunder ...

O Mördermacht der Frauenminne! Heldentum und Größe sinken in den Staub. Herakles wird Weib und spinnt den Flachs der Omphale, Samson, den Freiheitshelden, verät die falsche Delila ....

Fast scheint es, als habe eine ausgleichende Gerechtigkeit verratenem Heldentum den Rächer bestellt! Einen solchen Besieger des weiblichen Sphinx-Vampirs kennt schon die griechische Sage in Oedipus, der das große Rätsel der männermordenden Sphinx löst, so daß sich diese in den Abgrund stürzt: eine Art von Parallele bietet Kleopatra, der alle Männer blind zum Opfer fielen (darunter auch Antonius), und die sich tötet, als sie dann Oktavian verschmäht! Neben diesen klaren Heldengestalten kennen wir den grausam-galanten Don Juan, den fabelhaftesten Herzensbrecher aller Zeiten, den düster-dämonischen Ritter Blaubart, der alle seine Frauen tötet ... und erinnern uns nicht Iwan der Schreckliche und Heinrich VIII. von England an sie?

Auch die Neuzeit hat diese alten Vampirsagen aufgegriffen. Balzacs „Buhlteufel" schildert uns das triebhaft erotische Weib, an dessen unersättlichem Liebesrasen die Männer mit Gut und Leben zugrunde gehen. Zolas „Nana" ist die schillernde Nachtfliege auf dem giftigen Sumpf Paris. Ewers „Alraune", deren entsetzlicher Ursprung sadistisch geschildert wird, bringt jedem Manne Glück und Tod, bis sich dann endlich der große Rächer findet.

Liebeszauber — Vampir und weibliche Sphinx, — sie sind das gefährlich-verderbliche Dreigestirn. Der taube Heldentenor erliegt dem Locken, ja geht zugrunde, aber der klar entschlossenen Mannheit muß der schwüle Höllenzauber weichen und das Gespenst unterliegt wie einst zu Nordlands Sagenzeiten Grether der Starke, das schwere Rettungswerk vollbringt!

Verheiratet oder nicht?

Sicheres Kennzeichen.

(Nachdruck verboten.)

Wenn ein Herr in Gesellschaft einer Dame über die Straße geht und schweigend vor sich hinsieht, dann sind es Mann und Frau. Wendet der Herr von der Dame kein Auge weg, oder ist er in eifrigem Gespräche mit ihr, während einem der beiden ein Lächeln auf den Lippen schwebt, dann sind es sicher nicht Mann und Frau.

Wenn ein Herr im Theater neben einer Dame sitzt und er fortwährend sein Opernglas nach den anderen Logen richtet, dann sind es Mann und Frau, wendet er aber seinen Blick mehr ihr als der Bühne zu, dann sind sie nicht Mann und Frau. Maria Nissen.